Technische Hochschule Rosenheim
Technical University of Applied Sciences

Campus Mühldorf

Studiengang Soziale Arbeit

Bachelorarbeit

zur Erlangung des akademischen Grades

Bachelor of Arts (B.A.)

Die Wirkung von Elternarbeit in den Hilfen zur Erziehung in der ambulanten Kinder- und Jugendhilfe

Unter Einbezug eines Fallbeispiels des Diakonischen Werkes Rosenheim

Vorgelegt von:

Jennifer Bippus

[redacted]

[redacted]

jennifer.bippus@stud.th-rosenheim.de

Matrikelnummer: [redacted]

Fachsemester: 9

Erstprüferin: Fr. Dr. phil. Christa Neuberger

Zweitprüferin: Fr. Kirsten Prange

Abgabedatum: 03.11.2022

Vorwort

Durch meine Werksstudententätigkeit in der Flexiblen Kinder- und Jugendhilfe des Diakonischen Werkes in Rosenheim kam ich mit dem Thema „Elternarbeit“ in Berührung und konnte meine Kolleg*innen bei der Fallarbeit beobachten sowie unterstützen. Dabei war auffallend, dass manche Hilfen erfolgreich beendet wurden, das bedeutet, dass die festgelegten Ziele im Hilfeplan bzw. Lösungsplan erreicht wurden, während andere Maßnahmen ohne Erreichung der Ziele nach einem gewissen Zeitraum beendet wurden oder ausgelaufen sind.

Hierbei bemerkte ich, dass viele verschiedene Faktoren einen Einfluss auf den Erfolg bzw. Misserfolg der Hilfe haben. Trotzdem war für mich nicht greifbar, was genau ein möglicher Faktor zur Zielerreichung sein könnte und welche Rolle dabei die Elternarbeit spielt. Im Rahmen dessen kam ich auch mit der Systemischen Interaktionstherapie (SIT) in Berührung, wobei ich mehrere Fortbildungen zur Elternaktivierung nach dem SIT-Modell besuchen durfte. Dabei kristallisierte sich für mich die Elternarbeit als wichtiger Bestandteil in der Fallarbeit heraus. Aufgrund dessen entschied ich mich in diesem Bereich zu forschen und anhand eines Fallbeispiels des Diakonischen Werkes Rosenheim die Wirkung der Elternarbeit genauer zu untersuchen.

Ich möchte meinen Begleitern, vor allem meinen Betreuerinnen Prof. Dr. phil. Christa Neuberger und Fr. Kirsten Prange, für ihre gute Anleitung und ihre Unterstützung während dieses Prozesses danken. Außerdem möchte ich auch allen Befragten danken, die an dieser Studie teilnahmen. Ohne ihre Unterstützung wäre ich nicht in der Lage gewesen diese empirische Arbeit zu schreiben. Mein Dank gilt außerdem meinen Kollegen und Kolleginnen des Diakonischen Werkes sowie meinen Kommilitoninnen, die immer ein offenes Ohr hatten und mich in meinem Forschungsprozess unterstützt haben.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen dieser Bachelorarbeit.

Jennifer Bippus

Konstanz, 24.10. 2022

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 1

Inhaltsverzeichnis 2

Einleitung I 7

1. Einleitung 7

Theoretische Grundlagen II 9

2. Elternarbeit 9

2.1 Definition Elternarbeit 9

2.2 Definition Eltern, Erziehungsberechtigte und Personensorgeberechtigte 11

2.3 Gesetzliche Grundlage der Elternarbeit 12

2.4 Formen von Elternarbeit 13

2.5 Zielsetzungen der Elternarbeit 14

2.6 Die Rolle der Eltern in der Entwicklung des Kindes nach der Bindungstheorie nach Bowlby 15

3. Elternarbeit als Erziehungspartnerschaft 17

3.1 Der wissenschaftliche Diskurs zur Begrifflichkeit der Elternarbeit und Erziehungspartnerschaft 17

3.2 Wirkung und Weiterentwicklung zum Begriff der Erziehungspartnerschaft 20

4. Elternarbeit in den Hilfen zur Erziehung 21

4.1 Definition Hilfen zur Erziehung/ Erziehungshilfe 21

4.2 Die Ambulante Erziehungshilfe in den Hilfen zur Erziehung 22

4.3 Elternarbeit im Freiwilligen- und im Kinderschutzbereich 23

5. Wirkung in der ambulanten Erziehungshilfe 26

5.1 Definition von Wirkung 26

5.2 Wirkung im Kontext der Hilfen zur Erziehung 27

5.3 Wirkfaktoren und -merkmale in den Hilfen zur Erziehung 29

6. Das Konzept der Sozialraumorientierung in der Elternarbeit 30

6.1 Das Handlungskonzept Sozialraumorientierung 30

6.2 Erarbeiten des Willens der Eltern 31

6.3 Flexible Erziehungshilfen 31

Praxisforschung III 33
7. Methodisches Vorgehen 33
7.1 Erhebungsmethode 33
7.2 Sampling 34
7.3 Transkriptionsmethode 35
7.4 Auswertungsmethode 35
8. Darstellung der Ergebnisse aus den Interviews 38
8.1 Fallvorstellung Forschung am Einzelfall 39
8.2 Rahmen der Hilfe 39
8.2.1 Eine Fachkraft als Ansprechpartner 39
8.2.2 Vorgesetzte als Unterstützung 40
8.3 Haltung der Fachkraft 40
8.3.1 Fachliche Haltung 40
8.3.2 Verständnis und Empathie 42
8.3.3 Authentische, wertschätzende und akzeptierende Haltung 42
8.4 Beziehung zwischen Fachkraft und Klientin 43
8.4.1 Wohlfühlen bei der Fachkraft 44
8.4.2 Emotionale Zugewandtheit 44
8.4.3 Kompetenz der Fachkraft 44
8.4.4 Regulation des Nähe-Distanz-Verhältnisses 44
8.5 Methodisches Vorgehen 45
8.5.1 Orientierung am Willen 45
8.5.2 Metaphern zur Versinnbildlichung 46
8.5.3 Rollenspiele 48
8.5.4 Kleinschrittig arbeiten 50
8.5.5 Exploration ermöglichen 51
8.5.6 Ressourcenorientierung 52
8.5.7 Einbeziehung der Lebenspartnerin 52
8.6 Auswirkung der Hilfe aus Sicht der Fachkraft/Klientin 53
8.7 Elternarbeit hindernde Aspekte 54

8.7.1 Diskriminierende und vorurteilsbeladene Haltung 54
8.7.2 Bevormundung 54
8.7.3 Wenig Empathie und Verständnis 55
9. Diskussion der Ergebnisse aus den Interviews 55
9.1 Rahmen der Hilfe 55
9.1.1 Eine Fachkraft als Fallverantwortliche und Ansprechpartner 55
9.1.2 Vorgesetzte als Unterstützung 55
9.1.3 Fazit zum Rahmen 56
9.2 Haltung der Fachkraft 56
9.2.1 Fachliche Haltung 56
9.2.2 Verständnis und Empathie 57
9.2.3 Authentische, wertschätzende und akzeptierende Haltung 57
9.2.4 Fazit zur Haltung 57
9.3 Beziehung zwischen Fachkraft und Klientin 58
9.3.1 Wohlfühlen bei Fachkraft 58
9.3.2 Emotionale Zugewandtheit 58
9.3.3 Kompetenz der Fachkraft 59
9.3.4 Regulation des Nähe-Distanz-Verhältnisses 59
9.3.5 Fazit zur Beziehung zwischen Fachkraft und Klientin 59
9.4 Methodisches Vorgehen 60
9.4.1 Orientierung am Willen 60
9.4.2 Metaphern zur Versinnbildlichung 61
9.4.3 Rollenspiele 61
9.4.4 Kleinschrittig arbeiten 62
9.4.5 Exploration ermöglichen 62
9.4.6 Ressourcenorientierung 63
9.4.7 Einbeziehung der Lebenspartnerin 64
9.4.8 Fazit Methodisches Vorgehen 64
9.5 Auswirkungen der Hilfe aus Sicht der Fachkraft/Klientin 64
9.6 Elternarbeit hindernde Aspekte 65

9.6.1 Diskriminierende und vorurteilsbeladene Haltung 65
9.6.2 Bevormundung 65
9.6.3 Wenig Empathie und Verständnis 66
9.6.4 Fazit Elternarbeit hindernde Aspekte 66
Fazit IV 66
10. Fazit 66
11. Internet- und Literaturquellenverzeichnis 68
11.1 Internetquellenverzeichnis 68
11.2 Literaturquellenverzeichnis 68
Anhang 74
Kodierleitfaden 74
Interviewleitfaden 81
Richtlinien der Transkription 85
Transkript Experteninterview 86
Transkript Klienteninterview 141
Tabellenverzeichnis 176
Eidesstattliche Erklärung 86

Einleitung I

1. Einleitung

„Kindertagesstätten, Schule sowie Kinder- und Jugendhilfe sind in Deutschland heute die bedeutsamen Einrichtungen, wenn es gilt Minderjährige[1] zu unterstützen, Problemlagen zu vermeiden bzw. aufzufangen und sie zu einem selbstbestimmten Leben zu befähigen. Ihre zunehmende Bedeutung als Sozialisationsinstanz für die Entwicklung, Erziehung, Betreuung und Förderung von Mädchen und Jungen resultiert nicht zuletzt aus den gestiegenen Anforderungen, mit denen sich Familien heute konfrontiert sehen. Dennoch zeigt die Erfahrung, dass das Elternhaus in den meisten Fällen immer noch als wichtigste Erziehungs- und Bildungsinstanz anzusehen ist (Stange/Krüger/Henschel/Schmitt, 2012, 10).“

Dieses Zitat stammt aus dem Werk „Erziehungs- und Bildungspartnerschaften – Grundlagen und Strukturen von Elternarbeit“, herausgegeben von Stange, Krüger, Henschel und Schmitt, bei dem die Kinder- und Jugendhilfe als eine bedeutsame Einrichtung für Minderjährige mit vielfältigen Aufgaben genannt wird. Aus dem Zitat kristallisiert sich die Relevanz der Kinder- und Jugendhilfe im Kontext einer positiven Entwicklung für die Zielgruppe der Kinder- und Jugendlichen heraus (vgl. Stange/Krüger/Henschel/Schmitt, 2012, 10). Trotzdem wird klar verdeutlicht, dass die wichtigste Erziehungs- und Bildungsinstanz die Eltern bzw. Familie darstellt. Des Weiteren wird erwähnt, dass ohne sogenannten effektiven Einbezug der Eltern viele Initiativen und Bemühungen für die Kinder und Jugendlichen wirkungslos bleiben (vgl. ebd.[2]). Dementgegen wird thematisiert, dass sogenannte Erziehungs- und Bildungspartnerschaften in der Praxis zwar anspruchsvoll, aber unverzichtbar sind und sich lohnen, was durch die Vielzahl an erfolgreichen Projekten, die im 2. Band der Reihe aufgezeigt werden, belegt wird (vgl. ebd.). Um diese sogenannte Erziehungs- und Bildungspartnerschaft soll es auch in der vorliegenden Arbeit gehen, wobei die verschiedenen Begrifflichkeiten Elternarbeit, Zusammenarbeit mit Eltern und Erziehungs- und Bildungspartnerschaft thematisiert werden.

Nach dem Werk „Was wirkt in der Erziehungshilfe?“ von Klaus Esser und Michael Macsenaere gilt die Elternarbeit ebenfalls als ein wichtiger Aspekt in der Erziehungshilfe. Durch Conen (1996), Lambers (1996), Neumeyer (1996), Taube (2000) und Finkel (2004) herrscht ein gemeinsamer Konsens, dass Jugendhilfe nur erfolgreich ist, wenn sie die Herkunftsfamilie einbindet und gleichzeitig Familienhilfe ist (vgl. Esser, Macsenaere, 2015, 68). Dementsprechend geht aus mehreren Studien Elternarbeit als bedeutender Faktor in den

[1] Definition Kinder und Jugendliche (Minderjährige):
Gesetzlich wird von einem Kind gesprochen, wenn es das 14. Lebensjahr noch nicht vollendet hat. Jugendliche werden als Personen definiert, die das 14. Lebensjahr aber noch nicht das 18. Lebensjahr vollendet haben (vgl. Nomos Gesetze, 2018, 1203).
[2] Abkürzung für ebenda

Erziehungshilfen hervor. Zudem wurde dargestellt, dass bessere Wirkungen erzielt werden können, wenn die Eltern mit einbezogen werden. „Zehn von zwölf Studien zur Erziehungshilfe weisen auf die Bedeutung von Elternarbeit hin (Wolf 2007 zitiert nach Esser, Macsenaere, 2015, 68).“ Des Weiteren erwähnen Esser und Macsenaere in ihrem Werk, dass trotz Sinnhaftigkeit der Elternarbeit die Wirksamkeit nicht hinreichend empirisch erforscht ist (vgl. Esser, Macsenaere, 2015, 68).

Struzyna stellt die Frage nach Wirkung in den Hilfen zur Erziehung als naheliegende Frage der Gesellschaft dar, wobei eine erhebliche Summe an öffentlichen Mitteln für sozialpädagogische Leistungen ausgegeben wird (vgl. Struzyna, 2006 zitiert nach Esser, Macsenaere, 2015, 11f.). Zudem ist die Frage nach Wirkung auch für die Leistungsberechtigten zentral, da diese Aufklärung und Mitsprache über die intendierte Wirkung und eventuelle Risiken vor Einwilligung der Hilfearrangements erwarten können. Darüber hinaus spricht Struzyna die fachpolitische Bedeutung der methodischen Weiterentwicklung der Hilfen zur Erziehung an, um eine Steigerung ihrer Leistungsfähigkeit und Zukunftsfähigkeit zu erreichen (vgl. ebd.). Aus dem Legitimationsdruck der erzieherischen Hilfen ist somit die Wirkungsdebatte über das wissenschaftliche Wirkungsinteresse hinaus entstanden (vgl. Merchel 2006; Otto 2007 zitiert nach Esser, Macsenaere, 2015, 11).

Aufgrund der hohen Bedeutung, die der Elternarbeit im wissenschaftlichen Konsens beigemessen wird und der Relevanz der Wirkungsorientierung in der sozialwissenschaftlichen Debatte, wird in der vorliegenden Arbeit die Wirkung von Elternarbeit in den Hilfen zur Erziehung untersucht. Wie bereits im Werk von Esser und Macsenaere erwähnt wird, gibt es nicht viele Studien, die sich mit der Wirkung von Elternarbeit beschäftigen. Die vorliegende Arbeit besteht aus einem literaturgestützten Teil, der die notwendigen theoretischen Grundlagen thematisiert, sowie einem empirischen Teil, wobei die strukturierte qualitative Inhaltsanalyse nach Kuckartz angewandt wurde. Es konnten in der Einzelfallstudie mehrere Aspekte herausgestellt werden, die eine gelingende Elternarbeit ausmachen. Zudem wurde untersucht welche Aspekte die Elternarbeit erschweren und verhindern. Die vorliegende Arbeit ist im Wesentlichen in vier Teile unterteilt, Einleitung, Theoretische Grundlagen, Praxisforschung und Fazit. Im Forschungsprozess kristallisierten sich folgende Forschungsfragen heraus:

- Was zeichnet eine gelingende Elternarbeit aus?
- Was sind mögliche Faktoren, die Elternarbeit begünstigen oder behindern?
- Welche Aspekte in der Elternarbeit in den Hilfen zur Erziehung in der ambulanten Kinder- und Jugendhilfe tragen zu einer gelingenden Zusammenarbeit zwischen Fachkraft und Eltern bei?

- Welche Aspekte im Gegensatz dazu behindern die Zusammenarbeit zwischen Fachkraft und Eltern?

Darüber hinaus gibt es sehr viel Literatur zur Elternarbeit im Kita-Bereich und relativ wenig im Bereich der ambulanten Erziehungshilfen, besser erforscht ist der Bereich der stationären Jugendhilfe. Mit der Elternarbeit in der Heimerziehung befassten sich in Teilen ihrer Werke Günder und Nowacki, Mundinger, Moos und Schmutz sowie Winkelmann, um einige zu nennen (vgl. Günder/Nowacki, 2020; Mundinger, 2015; Moos/Schmutz, 2012; Winkelmann, 2020). Während des Forschungsprozesses stellte sich heraus, dass die Erkenntnisse zur Elternarbeit in der Heimerziehung Parallelen aufweisen und sich zu bestimmten Teilen auch auf die Elternarbeit in der ambulanten Erziehungshilfe übertragen lassen.

Die Theoretischen Grundlagen sollen zu dem Fallbeispiel den nötigen theoretischen Hintergrund bieten. Die Elternarbeit wird grundsätzlich erläutert und dargestellt. In dem Kapitel *Elternarbeit als Erziehungspartnerschaft* werden die Begrifflichkeiten Elternarbeit und Erziehungspartnerschaft erläutert und diskutiert. Das nächste Kapitel *Elternarbeit in den Hilfen zur Erziehung* leistet einen Transfer der Elternarbeit auf den Bereich in der Kinder- und Jugendhilfe in den Hilfen zur Erziehung. Das darauffolgende Kapitel erläutert dann die Wirkung und Wirkfaktoren in den Hilfen zur Erziehung. Da es ein Fallbeispiel aus Rosenheim ist, wird auf das Konzept der Sozialraumorientierung eingegangen, da es eine wesentliche Rolle im Fall gespielt hat. Die Theoretischen Grundlagen sind so aufgebaut, um ein gutes Fallverständnis sowie einen theoretischen Hintergrund zu erlangen.

Theoretische Grundlagen II

2. Elternarbeit

2.1 Definition Elternarbeit

Dusolt definiert die Elternarbeit als eine Zusammenarbeit zwischen Fachkräften und Eltern. Er beschreibt den Charakter dieser Zusammenarbeit als partnerschaftlich und auf Augenhöhe. Zudem stellt er die Elternarbeit als eine Erziehungspartnerschaft dar, wobei das Kind in der Kooperation zwischen Fachkraft und Eltern in seiner Entwicklung gefördert werden soll (vgl. Dusolt, 2018, 9).

Nach Bernitzke und Schlegel ist eine inhaltliche Wandlung des Begriffs Elternarbeit zu verzeichnen, wobei die Definition von Furian aus den achtziger Jahren angeführt wird. Diese sieht Elternarbeit als Summe pädagogischer Angebote, die zur Verbesserung des elterlichen Erziehungsverhaltens und der Erziehungssituation sowie der Offenlegung und Abstimmung der Erziehung zwischen Familien und sogenannten Erziehungseinrichtungen ist. Nach

Bernitzke und Schlegel beinhaltet sie eine eher belehrende Grundhaltung und Rechtfertigung der eigenen Arbeit (vgl. Bernitzke/Schlegel, 2004, 9 nach Furian, 1982).

Nach Jansen und Wenzel aus dem Jahr 2000 wird Elternarbeit unter dem Kundenaspekt charakterisiert, wobei Elternarbeit alle sogenannten Aktivitäten in den sozialen Dienstleistungsunternehmen umfasst, um den Kundenwünschen gerecht zu werden und die Kundenzufriedenheit zu erhöhen. Hierbei werden die Elternwünsche und -interessen erfasst und umgesetzt. Die Eltern sollen als Kunden bei der Entwicklung von neuen, bedarfsgerechten Angebotsformen einbezogen werden (vgl. Bernitzke/Schlegel, 2004, 10 nach Jansen/Wenzel, 2000).

In dem Werk „Erziehungs- und Bildungspartnerschaften“ herausgegeben von Stange, Krüger, Henschel und Schmitt wird der mit dem Buchtitel gleichnamige Begriff als neue Bezeichnung für den bestehenden Begriff der Elternarbeit eingeführt (vgl. Stange/Krüger/Henschel/Schmitt, 2012, 10). Hierbei wird die Partnerschaft mit Kindertagesstätte, Schule, Jugendhilfe und Familie als Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zusammengefasst, bei dem weniger ein freundliches und kommunikatives Miteinander im Vordergrund steht, sondern die Kinder und Jugendlichen und deren positive Entwicklung (vgl. ebd.). Stange beschreibt, dass zwar nach wie vor Elternarbeit als Oberbegriff für alle Formen von organisierter Kommunikation und Kooperation zwischen pädagogischen Einrichtungen und Eltern fungiert, sich aber ein neuer Diskurs zur Veränderung des Begriffs zur Erziehungs- und Bildungspartnerschaft eröffnete, der nach Stange auf die Zieldimension verweist (vgl. Stange, 2012, 12f.). Dieser Diskurs wird im Kapitel „Elternarbeit als Erziehungspartnerschaft“ näher beleuchtet.

Mundinger beschreibt in seinem Werk „Kooperation mit Eltern in der Kinder- und Jugendhilfe“, dass Eltern- und Familienarbeit vor allem die Einbeziehung von Eltern und Familienangehörigen beinhaltet und dabei Bildungsarbeit die Reibungspunkte zwischen institutioneller und familialer Erziehung reduzieren soll (vgl. Mundinger, 2015, 19). Des Weiteren weist er daraufhin, dass trotz des Begriffes Eltern- und Familienarbeit auch andere eltern- und familienähnliche Beziehungsgefüge und Konstellationen miteingeschlossen werden. Zudem habe die Eltern- und Familienarbeit in der Kinder- und Jugendhilfe einen hohen Stellenwert eingenommen (vgl. ebd.).

„Kinder, Eltern und pädagogische Fachkräfte sind sich gegenseitig ergänzende, unterstützende und bereichernde Konstrukteure kindlicher Bildungsbiografien. Verantwortlich für die Gestaltung der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft sind die pädagogischen Fachkräfte. Sie schaffen die Grundlagen für den Austausch, den entsprechenden Rahmen, die Verbindlichkeit und die Struktur der Zusammenarbeit (Roth, 2022, 27).“

Nach Roth spielen bei der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft die Fachkräfte eine wichtige Rolle, da sie den Rahmen und die Grundlagen zur Zusammenarbeit schaffen. Hierbei werden die Fachkräfte als wichtige Akteure in der Partnerschaft angesehen.

Insgesamt zeigt sich, dass der Begriff Elternarbeit mit vielen verschiedenen Definitionen erläutert wird und sich darin ganz unterschiedliche Erklärungen und Ansichten verbergen. Schlussendlich wird klar, dass es keine einheitliche Definition gibt, sondern diese zeit-, ort- und institutionsabhängig ist.

2.2 Definition Eltern, Erziehungsberechtigte und Personensorgeberechtigte

Grundsätzlich kann keine einheitliche Definition von Eltern gefunden werden. Häufig wird bei dem Begriff Eltern von den leiblichen Eltern, also biologischen Eltern ausgegangen, wobei es heutzutage viele unterschiedliche Formen von Elternschaft gibt. Es existieren beispielsweise Ein-Elternfamilien, Stieffamilien, Pflegefamilien, Adoptivfamilien. Das bedeutet ein Kind kann sowohl biologische als auch soziale Eltern haben (vgl. Jurczyk, 2017, online). Die Elternschaft und die Übernahme der Verantwortung für die Kinder können auch ohne genetische Abstammung oder rechtliche Anerkennung erfolgen (vgl. ebd.).

Insgesamt wird deutlich, dass durch den Wandel von familialen Lebensformen der Begriff Eltern und Elternschaft nicht mehr nur die biologischen Eltern meint, sondern vor allem die Personen als Eltern verstanden werden, die sich um das Kind oder den Jugendlichen kümmern und die Rechte und Pflichten der elterlichen Sorge wahrnehmen. Dies kann muss aber nicht rechtlich anerkannt sein. Hierbei spricht man auch von sozialer Elternschaft (vgl. ebd.). „Wesentliche Bezugspunkte der Ausgestaltung der rechtlichen oder juristischen Elternschaft sind die elterliche Sorge und das Kindeswohl. Für die soziale Elternschaft ist die Wahrnehmung der in der Elternrolle enthaltenen normativen Pflichten und Rechte, also die langfristige Übernahme von Verantwortung, Zuwendung, Betreuung, Versorgung und Erziehung, entscheidend (Oelkers, 2015, 350).“

Als Erziehungsberechtigte/r wird die Person bezeichnet, welcher die Personensorge nach Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches (BGB) zusteht. Nach §1626 Sozialgesetzbuch VIII (SGB VIII) haben die Eltern die Pflicht und das Recht für ihr minderjähriges Kind zu sorgen, hierbei handelt es sich um die elterliche Sorge, welche die Personensorge sowie die Vermögenssorge des Kindes umfassen (vgl. Nomos Gesetze, 2018, 685). Zur Personensorge gehört die Pflicht und das Recht das Kind zu pflegen, zu erziehen, zu beaufsichtigen und den Aufenthalt zu bestimmen (vgl. Nomos Gesetze, 2018, 687). Personensorgeberechtigt können in bestimmten Fällen nur ein Elternteil, Adoptiveltern, Vormund oder Ergänzungspfleger sein (vgl. Jung, o.J., online). Nach Schrader wird von einer Familie gesprochen, sobald mindestens eine Eltern- Kind- Beziehung vorhanden ist. Familie wird als ein Beziehungssystem

verstanden, wobei emotionale Beziehung und Bindung eine wichtige Rolle spielen (vgl. Schrader, 2017, 53).

In Deutschland hat sich ein Wandel ergeben, wobei die traditionelle Familienkonstellation mit dem Vater, der arbeitet, und der Mutter, die zu Hause bleibt und sich um Erziehung und Haushalt kümmert, heutzutage eine Minderheit darstellt (vgl. Schrader, 2017, 54). Grundsätzlich kann von einer Pluralisierung von Familienformen und Elternschaftskonstellationen gesprochen werden (vgl. Oelkers, 2015, 351). Insgesamt wird vom Wandel der Familien gesprochen (vgl. Rösler, 2012, 62).

2.3 Gesetzliche Grundlage der Elternarbeit

Der Art. 6 (2) besagt, dass „Pflege und Erziehung der Kinder das natürliche Recht der Eltern [sind] und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht. Über ihre Betätigung wacht die staatliche Gemeinschaft (Nomos, 2018, 1044).“ Dies stellt die Eltern als sogenannte Erziehungsberechtigte dar, deren Recht, aber auch Pflicht sowie Verantwortung die Erziehung ihres Kindes darstellt. Dabei wird die hohe Bedeutung und Wichtigkeit der Eltern verdeutlicht, was für die Soziale Arbeit, vor allem die Kinder- und Jugendhilfe die Handlungsgrundlage aufzeigt. Das Grundgesetz macht die Relevanz der Eltern deutlich. Erst wenn diese Pflichten nicht mehr umgesetzt werden und das Kindeswohl[3] geschützt werden muss, ist ein Eingreifen des Staates notwendig.

Nach §16 SGB VIII sollen Mütter, Väter und andere Erziehungsberechtigte darin gefördert werden ihre Erziehungsverantwortung besser wahrzunehmen sowie Konfliktsituationen in der Familie gewaltfrei zu lösen. Darüber hinaus sollen Familien präventiv durch verschiedene Angebote unterstützt werden, beispielsweise in Form von Beratung bei allgemeinen Erziehungsfragen oder durch die Organisation von Familienfreizeiten, die der Familienerholung, vor allem bei belastenden Familiensituationen, dienen sollen (vgl. Nomos Gesetze, 2020, 1908 f.). Hierbei steht mehr die Prävention im Vordergrund.

Des Weiteren hat ein Personensorgeberechtigter nach §27 SGB VIII bei der Erziehung eines Kindes oder Jugendlichen einen Anspruch auf Hilfe, wenn eine dem Wohl des Kindes oder Jugendlichen entsprechende Erziehung nicht gewährleistet werden kann und die Hilfe als geeignet und notwendig befunden wird (vgl. Nomos Gesetze, 2018, 1912). Der Gesetzestext stellt dabei mehr die Intervention in den Mittelpunkt, da der Anspruch einer Hilfe zur Erziehung erst greift, wenn bereits Defizite auftreten. Insgesamt lässt sich vom Gesetzestext ableiten,

[3] Das Kindeswohl ist ein unbestimmter Rechtsbegriff, bei dem je nach Einzelfall individuell geprüft werden muss, was es im Einzelfall bedeutet und ob es beispielsweise gefährdet ist. Bei einer Gefährdung prüft das Familiengericht meist in Zusammenarbeit mit dem Jugendamt, ob es durch erforderliche Maßnahmen einschreiten muss. Unterschieden wird zwischen körperlichem, geistigem und seelischem Wohl sowie dem Vermögen des Kindes (vgl. Alexy/Fisahn /Hähnchen /Mushoff /Trepte zitier nach bpb, 2019, online).

dass die Elternbeteiligung zentral bei der Ausgestaltung einer Hilfe ist, somit wird rechtlich die Relevanz der Elternarbeit begründet.

2.4 Formen von Elternarbeit

Die Formen der Zusammenarbeit können auf unterschiedliche Art und Weise erfolgen. Die Formen von Elternarbeit können sowohl einzelpersonenbezogen als auch gruppenbezogen sein (Bernitzke/ Schlegel, 2004). Zum einen unterscheidet man zwischen der Art und Weise mündlichen-, schriftlichen-, elektronischen-, und mitwirkenden Formen, zum anderen gibt es die Aufteilung in Einzelgespräche und Elterngruppenarbeit (vgl. Bernitzke, 2014, 80).

Das Einzelgespräch ist die bekannteste und vertrauteste Form der Elternarbeit (vgl. Dusolt, 2018, 15). Terminierte Einzelgespräche können zu verschiedenen Zwecken vereinbart werden, beispielsweise für Beratungsgespräche oder Konflikt- und Problemgespräche (vgl. Bernitzke, 2014, 95).

Darüber hinaus gibt es die Tür- und Angelgespräche, welche einen kurzen Informationsaustausch ermöglichen. Dies hat den Vorteil auf kurzem Weg wichtige Informationen weiterzugeben oder zu erhalten, dient der Beziehungspflege und offene Fragen können zeitnah gestellt und beantwortet werden (vgl. Dusolt, 2018, 18).

Zur Elterngruppenarbeit lassen sich weitere Unterkategorien wie Elternabend, Themenorientiertes Gruppengespräch sowie Elterntraining benennen (vgl. Egert, 2011, 52). Das räumliche Setting sollte passend zum Kontext der Form der Elternarbeit ausgewählt werden, wobei genügend räumliche Distanz für eine angenehme Atmosphäre gegeben sein sollte. Dabei sollte eine Anpassung der räumlichen Gegebenheiten an die Anzahl der Personen erfolgen (vgl. Bernitzke/Schlegel, 2004, 73).

Darüber hinaus gibt es durch die verschiedenen familiären Formen und Konstellationen oder Hintergründe spezielle auf die Bedarfe zugeschnittene Formen. Nach Bernitzke gibt es beispielsweise Interkulturelle Elternarbeit, Elternarbeit mit Alleinerziehenden, Elternarbeit mit Vätern, Elternarbeit mit Eltern in Trennung, Elternarbeit mit Großeltern und Elternarbeit bei auffälligen Kindern (vgl. Bernitzke, 2014, 160 -181).

Außerdem gibt es verschiedene theoretische Ansätze nach denen Elternarbeit gestaltet wird. Seithe macht deutlich, dass beispielsweise die systemische Elternarbeit sehr herausfordernd für Eltern sein kann, de es ein hohes Maß an Selbstkritik und -reflexion, emotionalem Engagement sowie Bereitschaft das intime Familienleben zu durchleuchten erfordert (vgl. Seithe, 2001, 294). Dennoch ist sie notwendig, da kindzentrierte Hilfen wenig Veränderungen bringen, wenn die Problematik innerhalb des Familiensystems besteht (vgl. ebd.).

Gordon hat gesprächsfördernde- sowie gesprächshemmende Aspekte der Elternarbeit konkretisiert (vgl. Gordon, 2011 zitiert nach Bernitzke, 2014, 80). Als sogenannte Türöffner, werden beispielsweise respektvoller, wertschätzender Umgang mit den Eltern, Akzeptanz der Eltern sowie Offenheit und Flexibilität gegenüber Ideen und Vorschlägen der Eltern bezeichnet. Dementgegen gelten Vorwürfe und Beschuldigungen, Ratschläge, welche die Erziehungspraktiken infrage stellen, sowie das Verhören und Kommandieren als Blockaden in der Elternarbeit und sollten unterlassen werden (vgl. Gordon, 2011 zitiert nach Bernitzke, 2014, 81ff.).

Es würde über den Rahmen dieser Arbeit hinausgehen, die verschiedenen Formen in ihrem Umfang detailliert zu behandeln. Insgesamt wird jedoch klar, dass es äußerst unterschiedliche Formen und Arten der Elternarbeit gibt und diese je nach Bedarf individuell angepasst werden sollten, um eine bedarfsgerechte und zielförderliche Zusammenarbeit zu schaffen.

2.5 Zielsetzungen der Elternarbeit

> „Die Zielsetzungen der Elternarbeit sind in den verschiedenen sozialpädagogischen Arbeitsfeldern sehr unterschiedlich. Zum einen beruht die Elternarbeit auf freiwilligen Angeboten, zum anderen besteht der gesetzliche Auftrag zur Kooperation mit dem Elternhaus (Bernitzke/Schlegel, 2004, 12).“

Nach Bernitzke und Schlegel ist ein Ziel der Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung, bei der Eltern und Fachkraft partnerschaftlich zusammenarbeiten. Dies erfolgt durch gegenseitige Wertschätzung und Akzeptanz (vgl. Bernitzke, 2014, 22). Zudem gilt als weiteres Ziel der Elternarbeit die Kooperation zur Konfliktvermeidung, wobei eine beständige Zusammenarbeit zwischen den Fachkräften und den Eltern die Erziehungspartnerschaft fördert. Durch einen regelmäßigen und offenen Austausch können Missverständnisse frühzeitig geklärt werden und Verständnis sowie Vertrauen können sich entwickeln (vgl. Bernitzke/ Schlegel, 2004,12). Dabei werden die Eltern zur Mitwirkung angeregt. Des Weiteren soll ein Grundkonsens zu Erziehungsfragen in der Partnerschaft entstehen. Dazu ist der offene Austausch über familiale und einrichtungsbezogene Erziehungsvorstellungen notwendig und gilt als Voraussetzung für eine Erziehungspartnerschaft (vgl. Bernitzke, 2014, 19).

Ein weiteres Ziel ist die Entwicklung bedarfsgerechter Angebote, wobei es sinnvoll ist die Eltern nach ihren Interessen und Wünschen zu befragen (vgl. Bernitzke, 2014, 21). Im Zuge dessen ist die Sozialraumorientierung ein Konzept, was jenes Ziel verfolgt, da Bedarfe ermittelt und erkannt werden sollen. Zudem sollen Maßnahmen und Hilfen passgenau an den Bedarf des/der Adressat*in erfolgen (Projektbericht Fortschreibung 2009/2010, o.J., 6 f.).

In den Hilfen zur Erziehung bietet das Hilfeplanverfahren nach §36 SGB VIII den gesetzlichen Rahmen zur Entwicklung einzelfallbezogener vereinbarter Ziele (vgl. Esser, Macsenaere,

2015, 34f.). Zugleich werden die Zielsetzungen der verschiedenen Akteure gebündelt und im Hilfeplan festgeschrieben, um eine gewünschte Wirkung zu erreichen, die verschiedenen Interessen zusammenzuführen und Prozesse zu organisieren (vgl. ebd.). Der Partizipation und Kooperationsbereitschaft der Leistungsadressaten bzw. der Eltern wird dabei ein hoher Stellenwert zugeschrieben (vgl. Merchel, 2006 zitiert nach Esser, Macsenaere, 2015, 34f.).

2.6 Die Rolle der Eltern in der Entwicklung des Kindes nach der Bindungstheorie nach Bowlby

Nach der Theorie von Bowlby tragen die Eltern maßgebend zur Entwicklung der Kinder bei. Als Bindung versteht man die enge und emotionale Beziehung von Kindern zu ihren Eltern bzw. Bezugspersonen (Grossmann/Grossmann, 2014, 31). Nach der Bindungstheorie von Bowlby entwickelt sich die Bindung in den ersten zwei bis drei Lebensjahren des Kindes. Dabei ist ein wesentliches Grundbedürfnis im frühen Kindesalter eine exklusive Bindung und Beziehung zu erleben, wobei von einer primären Bezugsperson ausgegangen wird (vgl. Günder/Nowacki,2020, 221). „Die frühen sozialen Erfahrungen prägen die Vorstellungen von Beziehungen über die gesamte Lebensspanne (Günder/Nowacki, 2020, 221).“

„Als Bindungspersonen kommen die Personen in Frage, die für die Versorgung des Kindes zuständig sind und ihm bei der Regulierung emotionaler Belastungen beistehen (König, 2020,14). Hierbei handelt es sich meist um den Vater oder die Mutter des Kindes, es können aber auch Großeltern oder professionelle Erziehungspersonen wie Pflegeeltern oder Tageseltern sein (Nowacki/Remiorz 2018 zitiert nach Günder/Nowacki, 2020, 2021). Grundsätzlich kann zu mehreren Personen eine Bindungsbeziehung aufgebaut werden, ausschlaggebend ist eine Verlässlichkeit sowie Erfüllung der Grundbedürfnisse des Kindes (vgl. Günder/Nowacki,2020, 221). Durch die verlässliche Basis kann das Kind sowohl auf Entdeckung gehen als auch wieder zurückkommen und sich darauf verlassen, dass es willkommen, verstanden und bei Ängsten beruhigt oder getröstet wird (vgl. Bowlby, 2021, 9).

Nach der Bindungstheorie gibt es vier Phasen der Bindung, die ein Baby bzw. Kleinkind durchläuft. Die erste Phase beginnt in den ersten drei Lebensmonaten des Babys und wird als Vorphase der Bindung beschrieben. Hierbei hat das Baby noch keine bestimme Bindung, sondern signalisiert seine Bedürfnisse unspezifisch an seine Umwelt (vgl. Jungmann, 2019, online). Das Baby zeigt dabei generell an seine Umwelt soziale Reaktionsweisen wie z.B. horchen, anschauen, schreien und anschmiegen (vgl. Grossmann/Grossmann, 2014, 76).

In der zweiten Phase zeigt der Säugling zielgerichtete soziale Reaktionen und reagiert mehr auf die Äußerungen und Verhaltensweisen der Mutter und der Bezugspersonen (vgl. Grossmann/Grossmann, 2014, 76). Die Phase erstreckt sich bis zum 6. Monat des Säuglings.

Insgesamt ist der Säugling in dieser Phase mehr auf seine Mutter und vertraute Personen fokussiert.

Die dritte Phase, welche sich im zweiten Halbjahr des Kleinkindes ankündigt, wird als Phase des aktiven und initiierten zielkorrigierten Bindungsverhaltens benannt (vgl. Grossmann/Grossmann, 2014, 77). Hierbei verfestigt sich die Bindung und das Kleinkind kann mithilfe der motorischen Entwicklungsschritte, welche es parallel durchläuft, nun mobiler Nähe zur Bindungsperson suchen. Zum Beispiel kann es zur Mutter hin krabbeln oder nach ihr rufen, wenn sie sich entfernt (vgl. Grossmann/Grossmann, 2014, 77). Die Bindungsperson ist zum Zentrum geworden und zur sicheren Basis, wobei das Kleinkind sich entfernen kann und wieder zurückkehren kann mit dem Wissen, dass die Bindungsperson da ist. Dabei rückversichert sich das Kleinkind, wo die Bindungsperson ist, um wieder auf Entdeckung zu gehen. Als Indikator für eine Bindung steht die Orientierung an der Bindungsperson, wobei Verhaltensweisen von vermissen, suchen, entspannen, erleichtern und freuen bei der Wiederkehr der Bindungsperson ein Teil der Bindungsbeziehung darstellen (vgl. Grossmann/Grossmann, 2014, 77). Dementgegen kann davon ausgegangen werden, wenn das Kleinkind keine Reaktion bei dem Verlassen oder Wiederkommen einer Person zeigt, dass es zu jener keine Bindung aufgebaut hat.

Die vierte Phase wird als Phase der zielkorrigierten Partnerschaft benannt, sie beginnt, wenn das Kleinkind sprechen und verhandeln kann und versteht, was seine Bindungspersonen beabsichtigen. Es beginnt zu verstehen, was z.B. die Mutter beabsichtigt, wobei Interessenskonflikte zwischen den eigenen Wünschen und den Zielen und Plänen der Mutter liegen können, was in den vorherigen Phasen noch nicht möglich war (vgl. Grossmann/Grossmann, 2014, 79).

Je nach Bindungserfahrung im frühen Kindesalter gehen unterschiedliche Bindungs-/Beziehungsstile hervor. Es wird zwischen dem sicheren, dem unsicher-vermeidenden, dem unsicher-ambivalenten und dem desorganisierten Beziehungsstil unterschieden (vgl. Mikulincer/Shaver, 2005 zitiert nach Schaan/Schulz/Vögele, 2019, 35). Eine detaillierte Beschreibung der verschiedenen Bindungsstile übersteigt den Rahmen dieser Arbeit, grundsätzlich ist wichtig, dass unsichere Bindungsstile problematisch für zukünftige Interaktionen mit Gleichaltrigen und die Entwicklung des Selbstwerts sind. Betroffene fühlen sich meist weniger geliebt und von anderen zurückgewiesen. Dies geht einher mit vermehrter Wut, Aggressionen, Depressionen und Zurückweisungssensität [4](vgl. Roberts et al., 1996/ Feeney et al. 2007 zitiert nach Schaan/Schulz/Vögele, 2019, 36). Beim unsicheren

[4] Zurückweisungssensität beschreibt die Sorge, von anderen zurückgewiesen zu werden (vgl. Schaan/Schulz/Vögele, 2019, 36).

Beziehungsstil können viele Problemlagen und Risiken aufgeführt werden, weswegen die Bindung zu den Eltern für die Entwicklung des Kindes so wichtig ist.

Der Verlust der Bindungsperson führt angefangen bei Säuglingen zu Stresssymptomen im Bereich Essen, Schlafen, Immunschwäche und Unruhe. Der Verlust oder die Trennung der Bindungsperson gehen beim Kind einher mit den Gefühlen von Trauer, Angst und Ärger. Während der Trennung leidet das Kind und zeigt seinen Ärger bei der Rückkehr. Bei längerer Trennung oder Verlust kommt es zu betäubt sein, Protest und Sehnsucht, Verzweiflung und Desorganisation und schließlich zur Entfremdung und Ablösung, was mit einer Reorganisation verbunden ist (vgl. Bowlby 2006 zitiert nach Grossmann/Grossmann, 2014, 78). Die Folgen einer langfristigen Trennung können Persönlichkeitsstörungen wie Depressionen sein sowie emotionale Entfremdung (vgl. Grossmann/Grossmann, 2014, 67). Zudem kann sie eine emotionale Belastung oder ein traumatisches Erlebnis darstellen (vgl. Drees, 1998 zitiert nach Mundinger, 2015, 30). Günder und Nowacki unterstreichen, dass bei der Elternarbeit, gerade mit jüngeren Kindern, eine Unterstützung beim feinfühligen Erkennen und Umgehen mit den Bedürfnissen des Kindes elementar ist (vgl. Günder/Nowacki, 2020, 21). Zudem weisen sie darauf hin, dass aus bindungstheoretischer Sicht die Elternarbeit notwendig ist (vgl. ebd.).

Insgesamt wird deutlich, dass die Bindungstheorie nach Bowlby die Grundlage für die Elternarbeit untermauert, da die Wichtigkeit der Eltern mit der Bindungstheorie hervorgehoben und veranschaulicht wird. Des Weiteren zeigt sie, dass der Verlust oder die Trennung von der Bindungsperson einen großen Einfluss auf das Verhalten und die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen hat. Die Herkunftsfamilie sollte schon aufgrund der Bindungstheorie im Hilfeprozess eingebunden werden. Hierbei zeigt sich die hohe Relevanz die Elternarbeit als wesentlichen Faktor im Hilfeprozess unterstreicht. Gleichwohl ist kritisch zu betrachten, dass trotz bindungstheoretischem Wissen die Realität oder Möglichkeiten der Sozialpädagogen zur Kooperation mit den Eltern eingeschränkt sein können. Gerade bei der Elternarbeit im Kinderschutzbereich[5] stehen Sozialpädagogen vor großen Herausforderungen, welche mit verschiedenen Problematiken einhergehen.

3. Elternarbeit als Erziehungspartnerschaft

3.1 Der wissenschaftliche Diskurs zur Begrifflichkeit der Elternarbeit und Erziehungspartnerschaft

Der Diskurs zur Elternarbeit hat schon eine längere Tradition, wobei innerhalb der fachlichen Debatte die Einbeziehung der Eltern zunehmend an Bedeutung gewann. Nach den Heimreformen der 1960er und 1970er Jahre entwickelte sich der Ansatz, dass Heimerziehung

[5] Elternarbeit im Kinderschutzbereich wird in Kapitel 4.6 näher thematisiert.

nur unter Einbezug der Eltern gelingen kann (vgl. Moos/Schmutz, 2012, 8). Jener fachliche Diskurs im Rahmen der Heimerziehung ist unumstritten, wird aber nur bedingt umgesetzt, da verschiedene Problematiken und Herausforderungen mit der Zusammenarbeit zwischen Fachkräften und Eltern einhergehen (vgl. Moos/Schmutz, 2012, 9). In Bildungseinrichtungen wird die Elternarbeit z.B. durch Elternabende oder Elterninformationen realisiert (vgl. Stange, 2012, 13). Es lässt sich schlussfolgern, dass der fachliche Auftrag in den verschiedenen Bildungs- und Erziehungseinrichtungen sich zwar unterscheidet, trotzdem zeigt sich, dass ein gemeinsamer Konsens herrscht, wobei dem Einbezug der Eltern eine hohe Relevanz zugeschrieben wird.

Im wissenschaftlichen Diskurs kamen dabei die unterschiedlichsten Begriffe auf, hinter denen konträre Intentionen und Ansichten was z.B. Elternarbeit, Eltern-Kooperation, Elterneinbeziehung bedeutet, stehen. Somit kam es zu einer Uneinheitlichkeit und Mehrdeutigkeit der Begriffe (vgl. Stange, 2012, 13). Die Uneinheitlichkeit der Begriffe verdeutlicht die Vielfältigkeit der Umsetzung und der Haltung hinter dem Begriff. Zusätzlich wird klar, welche Vielschichtigkeit diese Thematik aufweist.

Bei der Definition nach Dusolt wird deutlich, dass der Begriff Elternarbeit die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Fachkraft meint. Außerdem definiert er sie als eine Erziehungspartnerschaft auf Augenhöhe, wobei die Entwicklung des Kindes gefördert werden soll (vgl. Dusolt, 2018, 9). Dementgegen steht die Definition von Furian aus den achtziger Jahren, welche eine eher belehrende Grundhaltung und Rechtfertigung der eigenen Arbeit hat, weswegen sie nicht mehr zeitgemäß scheint (vgl. Bernitzke/Schlegel, 2004, 9 nach Furian, 1982). Beim Vergleich der beiden Definitionen wird ein Wandel im Diskurs um die Elternarbeit erkennbar, da eine Bevormundung und Belehrung der Eltern sich als hinderlich für die gemeinsame Zusammenarbeit herausgestellt hat. Mithilfe von Studien, die sich mit der Wahrnehmung und Bewertung der Hilfe von Seiten der Eltern befasste, zeigt sich, dass die partnerschaftliche Zusammenarbeit auf Augenhöhe von den Eltern positiver bewertet wird, im Gegensatz zur belehrenden und bevormundenden Handlungsweise (vgl. Berghaus, 2022, 239 f.). Es wird deutlich, dass vor beiden Definitionen der Begriff Elternarbeit steht, wenn dieser aber geklärt wird, ist bei beiden Begriffen etwas ganz anderes zu verstehen. Dies kann zu großen Missverständnissen führen, da man bei solch unterschiedlichen Definitionen bei dem Begriff Elternarbeit nicht mehr von der gleichen Sache spricht. Aus diesem Grund macht die Neuentdeckung und Verwendung des Begriffes Erziehungspartnerschaft Sinn, da es zu keinen Fehldeutungen mehr kommen kann, wenn man die Neuwandlung des Begriffes Elternarbeit meint.

Zudem kam es zu einer Wandlung des Begriffes von Elternarbeit zur Erziehungspartnerschaft, der mehr die nach Stange definierte Zieldimension, als positive Ausprägung der Elternarbeit

meint (vgl. Stange, 2012, 13). Zwar wird der Begriff Elternarbeit noch weiterhin verwendet, soll aber nicht mehr wie früher eine Eltern belehrende Grundhaltung inne haben (vgl. Roth, 2022. 29). Nach Stange gilt der Begriff Elternarbeit als Oberbegriff für alle Formen der organisierten Kommunikation und Kooperation zwischen pädagogischen Einrichtungen und den Eltern. Dabei beinhaltet der Begriff im Gegensatz zum Begriff der Erziehungspartnerschaft auch die negativen Seiten, Schwierigkeiten und Problematiken in der Kommunikation mit den Eltern(vgl. Stange, 2012, 13). Dementgegen lässt der Begriff Erziehungs- und Bildungspartnerschaft einen Paradigmenwechsel erkennen, da er die Neudefinition der Elternarbeit sprachlich aufgreift (vgl. ebd.).

Die Begrifflichkeit Erziehungspartnerschaft kam vor allem in der Elementar- und Kindheitspädagogik auf, bei der die Kooperation der Kindertagesstätten mit den Eltern dargestellt werden soll (vgl. Stange, 2012,12). Häufig wird von Erziehungs- und Bildungspartnerschaft gesprochen, wobei der Begriff Bildungspartnerschaft mehr aus dem schulischen Kontext kommt. Hierbei geht es mehr um die schulische Partnerschaft zwischen Lehrkräften und Eltern (vgl. Stange, 2012,15). Nach Stange definiert der Begriff Erziehungs- und Bildungspartnerschaft die gemeinsame, verbindliche, systematische Kooperation, bei der auf Augenhöhe und ebenbürtig am gleichen Strang gezogen wird. Es wird gemeinsam Verantwortung getragen und gleichberechtigt und gleichwertig im Interesse der guten Entwicklung der Kinder zusammengearbeitet (vgl. ebd.). Darüber hinaus wird dem Begriff Erziehungs- und Bildungspartnerschaft noch eine weitere Bedeutung zugeschrieben, nämlich die Wichtigkeit des Sozialraums, da es auch um die Kooperation beim gemeinsamen Aufbau einer lern- und entwicklungsfördernden Umgebung für Kinder und Jugendliche geht und dabei noch weitere Institutionen, Organisationen und Personen eine zentrale Rolle spielen können, sozusagen der gesamte Sozialraum der Familie (vgl. Stange, 2012,14). Stange benennt dies als einen system-ökologischen und kontextuellen Bildungsbegriff, der einer sehr umfassenden Betrachtungsweise von kindlicher Entwicklung entspricht (vgl. ebd.).

Des Weiteren gibt es noch den Begriff Zusammenarbeit mit Eltern, wobei hier Zusammenarbeit wieder als „Arbeit“ gesehen werden kann, während Partnerschaft mehr die Fachkräfte und Eltern als Partner im Bereich Erziehung, Bildung und Betreuung des Kindes fungieren (vgl. Roth, 2022, 31).

Ein weiterer wichtiger Faktor in der Elternarbeit ist der Einbezug des kulturellen Hintergrunds sowie der damit einhergehenden Unterschiede (vgl. Ahl, 2019, 30; Roth, 2022, 31). Eltern mit autonomieorientiertem Hintergrund sind es gewohnt als gleichberechtigter Partner auf Augenhöhe behandelt zu werden (vgl. Roth, 2022, 31). Im Gegensatz dazu kann es bei dieser Handlungsweise bei Eltern aus verbundenheitsorientierten Kulturkreisen zu Irritationen oder Verwirrungen kommen, da es dort eher üblich ist als frühpädagogischer Experte, der von den

Eltern als Autoritätsperson angesehen wird, zu agieren (vgl. Borke & Keller, 2014 zitiert nach Roth, 2022, 31). Dabei wird deutlich, dass die Erziehungspartnerschaft individuell betrachtet werden sollte und auf die individuellen Eigenschaften, Hintergründe und Bedürfnisse eingegangen werden sollte. Zudem kann eine Familienkonstellation je nach Familie unterschiedlich sein, beispielsweise gibt es Alleinerziehende, Regenbogenfamilien, Patchworkfamilien oder Familien mit Migrationshintergrund. Dabei sollte die Erziehungspartnerschaft auch angepasst an die Familie und ihre Bedarfe sein.

Es lässt sich zusammenfassen, dass hinter der Elternarbeit unterschiedliche Ansichten über die Rolle der Eltern stehen, sie werden beispielsweise als Untergeordnete, Kunden, Partner, Koproduzenten, Konstrukteure angesehen. Schlussendlich wird klar, dass je nach Einrichtung geklärt werden muss, was der fachliche Auftrag ist und was dabei unter Elternarbeit zu verstehen ist und wie diese umgesetzt wird. Erst wenn dies geklärt ist, können weitere Schritte erfolgen. Zudem kann es hilfreich sein, wie Stange aufzeigt eine Neudefinition zu finden, die den Zielzustand, den man erreichen möchte, beschreibt. Diese Neudefinition leistet der Begriff „Bildungs- und Erziehungspartnerschaften“.

3.2 Wirkung und Weiterentwicklung zum Begriff der Erziehungspartnerschaft

Grundsätzlich ist wichtig zu beachten, dass unterschiedliche Begrifflichkeiten auch unterschiedliche Assoziationen hervorrufen können und somit sich auch auf Verhalten und Handeln auswirken können (vgl. Roth, 2022, 28). In diesem Kontext sollte die Fachkraft sich darüber klar sein, welche Begriffe er/sie verwendet und welche Wirkung das auf die Eltern/Erziehungsberechtigten haben kann. Hierbei ist es elementar, die Verwendung der Begriffe für sich selbst zu reflektieren und transparent zu machen (vgl. Roth, 2022,28). Grundsätzlich gibt es nicht den richtigen Begriff, sondern es geht darum zu wissen welcher Begriff welche Bedeutung für einen selbst hat, wie er abzugrenzen ist und welche Wirkung er auf die Fallbeteiligten haben kann.

In der Praxis ist der Diskurs zur Elternarbeit schon lange vorhanden, wobei es unterschiedliche Bezeichnungen dafür gab, beispielsweise Elternmitwirkung, Elternkommunikation, Elternpartizipation und Eltern-Kooperation (vgl. Stange, 2012, 13). Wenn Elternarbeit in der Hilfe stattfand, ist dies bereits als Erfolg anzuerkennen, wobei wenig Diskurs zur Wirkung der verschiedenen Begrifflichkeiten und verschiedener Verwendung herrscht. Grundsätzlich wird in der Praxis von Elternarbeit gesprochen, wobei sich der Begriff der Erziehungspartnerschaft noch wenig durchgesetzt hat (vgl. Stange, 2012, 13). Bei einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Begriff Erziehungspartnerschaft zeigt sich, dass er die Zusammenarbeit mit den Eltern nicht sprachlich aufnimmt und es zu Missverständnissen kommen kann, da nicht geklärt wird mit wem die Erziehungspartnerschaft eingegangen wird. Im Gegensatz dazu steht beim Begriff Elternarbeit die Zusammenarbeit mit den Eltern rein sprachlich gesehen im Mittelpunkt.

4. Elternarbeit in den Hilfen zur Erziehung

4.1 Definition Hilfen zur Erziehung/ Erziehungshilfe

„Derzeit nehmen jährlich über eine Million junge Menschen und ihre Eltern Hilfen zur Erziehung nach den §§27 ff. SGB VIII in Anspruch (Faltermeier, Knuth, Stork, 2022, 9).“

Im 8. Sozialgesetzbuch sind die Hilfen zur Erziehung verankert. Der Begriff „Hilfen zur Erziehung oder Erziehungshilfe“ umfasst zum einen den Begriff der Erziehung und zum anderen die institutionell organisierte Hilfe, wobei bestimmte Erziehungsaufträge und Ziele umgesetzt werden sollen (vgl. Macsenaere, 2015, 8). Die Erziehungshilfe ist grundsätzlich ein komplexes System, bestehend aus verschiedenen Akteuren (vgl. ebd.).

Hilfe zur Erziehung kann von Eltern oder anderen Personensorgeberechtigten für Kinder und Jugendliche beansprucht werden, wenn gem. § 27 SGB VIII eine dem Wohl des Kindes oder des Jugendlichen entsprechende Erziehung nicht gewährleistet ist und die Hilfe für seine Entwicklung geeignet und notwendig ist. Es stehen verschiedene Hilfsangebote zur Verfügung, die in den §§ 28 bis 35 SGB VIII genannt werden, welche ambulant, teilstationär oder stationär erfolgen. Die Art der Hilfe richtet sich nach dem Bedarf im Einzelfall. Die Zuständigkeit für die Gewährung von Hilfen zur Erziehung liegt bei den örtlichen Jugendämtern (ZBFS, o.J., online). Hierbei wird deutlich, dass die Erziehungskompetenz mehr aus einem defizitären Blickwinkel betrachtet wird. Hinte kritisiert, dass umfangreichere Finanzierungen der HzE[6] erst bewilligt werden, wenn „das Kind in den Brunnen gefallen ist“ (vgl. Hinte, 2010, 12). Er spricht sich dabei für den Aufbau eines flexiblen, schnellen Systems aus einem Guss im Sozialraum aus, dass frühzeitig Problemlagen erkennt und darauf reagiert (vgl. Hinte, 2010, 19). Funk bestätigt dies ebenfalls, da sie beschreibt, dass erst ein Mangel in der Erziehung festgestellt werden muss, damit den Eltern eine erzieherische Hilfe nach § 27 SGB VIII zusteht (vgl. Funk, 2016, 1151). „Zur Vermeidung defizitärer Zuschreibungen wählt die Neufassung die Begriffe „Problemlage“ und „Konfliktsituationen“ (Häbel, 2014 zitiert nach Funk, 2016, 1151).“

Zur ambulanten Erziehungshilfe gehören die Sozialpädagogische Familienhilfe (§31 SGB VIII), Erziehungsbeistände und Betreuungshelfer (§30), die Intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung (§35 SGB VIII) sowie die Soziale Gruppenarbeit (§29 SGB VIII). Zudem gibt es noch die Erziehungsberatung (§28 SGB VIII) (vgl. Macsenaere, 2015, 9). Darüber hinaus exisitiert noch die Erziehung in einer Tagesgruppe (§32 SGB VIII), was eine teilstationäre Form ist. Des Weiteren gibt es noch die stationären Formen wie Vollzeitpflege und Heimerziehung, was eine Fremdunterbringung des Kindes/Jugendlichen darstellt. Diese Hilfen werden per Gesetz als Mindeststandard angesehen, den alle Jugendämter erfüllen und bereitstellen

[6] HzE: Abkürzung für Hilfen zur Erziehung

müssen, sofern es als geeignet und notwendig angesehen wird (vgl. Daigler, Rosenbauer, Struck, 2019, online).

Der erzieherische Bedarf gilt als Lernbedarf seitens der Personensorgeberechtigten, wobei etwas erlernt werden soll, das einer Gefährdung der kindlichen bzw. jugendlichen Entwicklung entgegenwirkt und zur Abwendung dieser beiträgt (vgl. Hechler, 2011, 83). Nach Hechler geht es darum, sowohl präventiv Themen zu vermitteln, sodass keine Gefährdungsmomente aufkommen, als auch direkt Gefährdungsmomente abzuwenden, um das Wohl des Kindes zu schützen (vgl. Hechler, 2011, 84). Dabei soll berücksichtigt werden, dass die Fachkräfte die Erziehungskompetenz der Eltern stärken und die Haltung innehaben, dass alle Eltern sich bemühen, gute Eltern zu sein (vgl. Hechler, 2011, 84). Nach Thole gelten die Leistungen der Hilfe zur Erziehung als lebensweltersetzende Interventionen, vor allem im Bereich der Fremdunterbringungen (vgl. Thole, 2012 zitiert nach Hochuli Freund, 2020, 27). Es wird von einem hochschwelligen Leistungsbereich gesprochen.

„Mit der Umstrukturierung der Erziehungshilfen in regional vernetzte, flexibel reagierende Angebote und Hilfestellungen unterschiedlicher Intensität und Reichweite vergrößerte sich im Einzelfall zum einen das Spektrum an möglichen und auch verfügbaren Hilfen. Zum anderen stiegen die organisatorischen und fachlichen Anforderungen an bedarfsentsprechende Hilfeplanverfahren (Moch, 2015, 694).“ Durch das Konzept der Flexibilisierung der Hilfen sollte eine passgenauere und bedarfsorientierte Hilfe entwickelt werden, die sich an dem Willen und der Lebenswelt des Adressaten orientiert (vgl. Plankensteiner, 2014, 86). Aufgrund des im weiteren Verlauf dargestellten Fallbeispiels wird auf die ambulante Erziehungshilfe in den Hilfen zur Erziehung näher eingegangen.

4.2 Die Ambulante Erziehungshilfe in den Hilfen zur Erziehung

„Die Erziehungs- und Familienhilfe findet in besonderem Maße im Spannungsfeld von Hilfe und Kontrolle statt. Gerade in diesem Kontext ist es wichtig, dass Fachkräfte in der Lage sind, tragfähige Arbeitsbeziehungen aufzubauen, die einem hohen fachlichen und methodischen Standard genügen (Gissel-Palkovich 2011, Trede 2011 zitiert nach Balkow/Erath, 2016, 41).“

Nach Erath und Balkow wird dazu eine empathische, wertschätzende Haltung gegenüber den Adressaten sowie die Fähigkeit der Ausgestaltung der Hilfe mit Blick auf Selbsthilfepotenziale benötigt (vgl. ebd.). Des Weiteren wird darauf hingewiesen, dass fachliche und methodische Kompetenzen im Bereich der Gesprächsführung und Beratung notwendig sind (vgl. ebd.). Nach Bernitzke ist ein Faktor einer gelungenen Erziehungspartnerschaft die aktive Mitarbeit und Mitwirkung der Eltern (vgl. Bernitzke, 2014, 21). Des Weiteren gilt es die Ressourcen der Eltern zu erkennen und zu nutzen. Hierbei geht es um eine Aktivierung der Eltern. Es kann im Hilfeprozess zu Interessenkollisionen und -konflikten kommen. Um trotz unterschiedlicher

Interessen und Erwartungen auf gemeinsame Ziele zu kommen, ist der Hilfeplan vorgesehen (vgl. Esser/Macsenaere, 2015, 25). Es kann zusammengefasst werden, dass beim Hilfeprozess eine Klarheit der verschiedenen Rollen, Zuständigkeiten und Aufgaben herrschen sollte, um Transparenz zu gewährleisten und kooperatives Arbeiten zu ermöglichen.

Die Hilfen zur Erziehung erfolgen in einem Dreiecksverhältnis von Jugendamt, Freiem Träger und Leistungsberechtigten. Das Jugendamt gewährt die Hilfe, erbracht wird sie aber meist vom Freiem Träger und Leistungsberechtigtem erhalten dabei die Hilfe (vgl. Moch, 2015, 688). Die Leistungsberechtigten, meist die Eltern, das Jugendamt und der Freie Träger haben in diesem Dreiecksverhältnis unterschiedliche Rollenzuschreibungen und damit einhergehend unterschiedliche Zuständigkeiten und Aufgaben. Das Jugendamt hat die Letztverantwortung und Kontrolle. Der Freie Träger gestaltet die Hilfe aus. Die Eltern sind die Adressaten und Koproduzenten der Hilfe (vgl. Frey, 2008, 67).

4.3 Elternarbeit im Freiwilligen- und im Kinderschutzbereich

Im Allgemeinen wacht die staatliche Gemeinschaft über die die elterliche Sorge und Verantwortung, wenn das Wohl des Kindes jedoch konkret gefährdet ist, greift der Staat ein (vgl. Oelkers, 2015, 352 f.). Innerhalb der Hilfen zur Erziehung gibt es Hilfen im Freiwilligenbereich und im Kinderschutzbereich, unterschieden wird dabei, dass im Freiwilligenbereich die Eltern zwar Unterstützung benötigen, aber keine Gefahr im Sinne einer Kindeswohlgefährdung[7] für das Kind/den Jugendlichen existiert. Zur Inanspruchnahme einer Hilfe im Freiwilligenbereich können die Eltern sich selbst entscheiden (vgl. Daigler/Rosenbauer/Struck, 2019, online). Grundsätzlich steht die Kooperation im Freiwilligenbereich unter besseren Voraussetzungen als im Zwangskontext. Es gibt Angebote zur Förderung, Beratung und Unterstützung der Eltern. Dementgegen ist eine Hilfe im Kinderschutzbereich mit einem Zwang verbunden, da sie z.B. im Rahmen eines Sorgerechtsentzugs als Auflage in einem Jugendgerichts- oder Familiengerichtsverfahren fungiert und die Eltern dazu gezwungen werden eine Hilfe in Anspruch zu nehmen, wenn sie das Sorgerecht nicht verlieren bzw. wieder zurückerlangen wollen (vgl. Daigler/Rosenbauer/Struck, 2019, online). Sie werden zu bestimmten Hilfen indirekt gezwungen, um die Inobhutnahme eines Kindes abzuwenden oder um nach einer Inobhutnahme das Kind wiederzubekommen (vgl. Lenkenhoff, 2015, 36 f.).

„Daraus resultierend wird die Erziehungskompetenz der Eltern in der Kinder- und Jugendhilfe vornehmlich aus der Perspektive des Gefährdungspotenzials betrachtet und steht im Falle

[7] Eine Kindeswohlgefährdung liegt vor, wenn eine gegenwärtige oder zumindest unmittelbar bevorstehende Gefahr für die Kindesentwicklung abzusehen ist, die bei ihrer Fortdauer eine erhebliche Schädigung des körperlichen, geistigen oder seelischen Wohls des Kindes mit ziemlicher Sicherheit voraussehen lässt und die Eltern nicht bereit oder in der Lage sind, die Gefährdung abzuwenden. (vgl. Moos/Schmutz, 2012, 173).

einer Unterstützungsbedürftigkeit in Gefahr von Seiten der Eltern als individuelles Versagen und relative Ohnmacht vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Idealvorstellungen empfunden zu werden (Oelkers, 2015, 355).“ Die Elternarbeit im Zwangskontext bei einer Kindeswohlgefährdung stellt zwar immer wieder die Fachkräfte vor Herausforderungen, dennoch ist sie essenziell. Bei einer Kindeswohlgefährdung sollte trotz kritischer Eltern-Kind-Beziehung das Ziel sein, die Beziehung zwischen Kind und Eltern durch Stärkung und Unterstützung der Eltern zu verbessern (vgl. Roth, 2022, 35).

Im Diskurs über die Verfahren zur Abwendung der Kindeswohlgefährdungen erhalten Eltern und deren Sicht wenig Aufmerksamkeit, obwohl sie die Beteiligten und Handelnden im Hilfeprozess sind (vgl. Berghaus, 2022, 226). Aus diesem Grund ist in Deutschland zu der subjektiven Wahrnehmung und Deutung in Bezug auf die Eltern zu den Verfahren der Abwendung der Kindeswohlgefährdung wenig bekannt (vgl. ebd.). Im internationalen Vergleich liefern Großbritannien, Australien und die Schweiz Ergebnisse, bei denen hervorgeht, dass staatliche Kontrollen und Interventionen vor allem negativ von den Eltern wahrgenommen und bewertet werden (vgl. ebd.). „Gerade Eltern niedriger sozialer Klassen, die weniger ihr Recht auf Unterstützung als viel mehr den Zwangscharakter der Angebote wahrnehmen, artikulieren seltener ihre Ansprüche (Oelkers, 2015, 355).“ Berghaus hat aufgrund dieser Lücke mithilfe von 18 narrativen Interviews zu der Wahrnehmung und Sicht der Eltern bei Verfahren zur Abwendung der Kindeswohlgefährdung geforscht (vgl. Berghaus, 2022, 227). Bei den Interviews geben die Eltern an, sie seien mit Fremdzuschreibungen über die Ausführung der Elternrolle konfrontiert, welche wenig im Einklang mit der eigenen Sicht und demSelbstbild als Mütter und Väter übereinstimmt (vgl. Berghaus, 2022, 229). In der Wahrnehmung der Eltern wird durch Überforderungsmomente oder familiäre Problemlagen ihre Erziehungsfähigkeit nicht verringert, weswegen die Fremdzuschreibungen der Fachkräfte nicht vereinbar mit ihrem Selbstbild sind. Die Selbstzuschreibung der kümmernden und engagierten Eltern steht im Gegensatz zu der Fremdzuschreibung, die häufig den Charakter der belasteten, überforderten und hilfsbedürftigen Eltern hat (vgl. ebd.). Daraus kann ein Hindernis zur Zusammenarbeit resultieren, da sich die Eltern wenig verstanden fühlen können und dies die Kooperation und das Vertrauen zur Fachkraft oder zum Jugendamt hemmen kann. Zudem besteht die Gefahr, dass eine Generalisierung erfolgt, das heißt, wenn sie in einem Bereich der Erziehung Defizite aufweisen, ihre komplette Ausübung der Elternrolle hinterfragt und kritisiert wird. Nach Berghaus erleben die Mütter und Väter eine Stigmatisierung durch die Fachkräfte, welche sie in ihrer Elternrolle abwertet (vgl. Berghaus, 2022, 230). Es kann geschlussfolgert werden, dass sich auf Basis dieser Wahrnehmung die Zusammenarbeit mit den Eltern als schwierig gestaltet. Zudem befördert die Stigmatisierung die Fremdzuschreibung der hilfsbedürftigen, überforderten und belasteten Eltern weiter, was dazu führen kann, dass sich die Fachkräfte in der Fremdzuschreibung erst recht bestätigt fühlen.

Des Weiteren grenzen sich Eltern stark von dem Begriff der Kindeswohlgefährdung ab. Dieser umfasst für sie den Höhepunkt für sie falscher Fremdzuschreibung und steht in komplettem Gegensatz zur eigenen Selbstbeschreibung (vgl. Berghaus, 2022, 231). Nach ihrer Ansicht wird ihnen die Täterrolle übergestülpt sowie seitens der Fachkräfte Schuld zugewiesen. Der Begriff verschärft diese Sicht, da er negative Assoziationen, Ablehnung und Abwehr auslöst. Insgesamt kommt es durch den Begriff zu mehr Distanz zwischen Fachkräften und Eltern, wobei Kommunikation und Kooperation weiter erschwert werden (vgl. ebd.).

Es werden verschiedene Bewältigungsstrategien angewandt, um mit dem Spannungsfeld zwischen Selbst- und Fremdzuschreibungen umzugehen, dazu zählen die Korrektur der Fremdzuschreibungen, Darstellung besonderer Leistungen als Kompensation, Rückzug und Vermeidung als defensive Strategien oder Konfrontation als offensive Strategie (vgl. Berghaus, 2022, 231 f.). Insgesamt wird das Handeln der Fachkräfte als intransparent, widersprüchlich und ungenügend informierend gedeutet, was wiederum zu Abwehr und Unverständnis führt. Schließlich wertet ein Großteil der Eltern das Vorgehen der Fachkräfte als persönlichen Angriff, der ihnen als Familie Schaden zufügen soll. Zudem kann es zu einer Selffulfilling Prophecy kommen, wobei Eltern und Fachkräfte sich in ihren Annahmen bestätigt fühlen und somit jene Prophezeiung eintritt. (vgl. Berghaus, 2022, 233 ff.).

Des Weiteren wird von einem ungleichmäßigen Machtverhältnis gesprochen, bei dem sich die Eltern ausgeliefert und benachteiligt fühlen. Hierbei wird deutlich, dass in diesem Fall die Elternarbeit aus Sicht der Eltern wenig auf Augenhöhe oder partnerschaftlich erfolgen kann (vgl. Berghaus, 2022, 235). Die Eltern beugen sich mehr den Anforderungen und Erwartungen, um negative Konsequenzen zu vermeiden. Dabei können verschiedene Motivationshintergründe zum Tragen kommen, die eine Inanspruchnahme einer Hilfe zur Erziehung begünstigt. Zum einen kann die Bereitschaft etwas zu verändern da sein und der Wunsch nach Unterstützung der Bewältigung der familiären Probleme. Zum anderen kann es auch die Motivation sein, schnellstmöglich das Jugendamt loszuwerden und wieder zu mehr Handlungsautonomie zu kommen (vgl. Berghaus, 2022, 237). Ein Gesichtspunkt ist die Partizipation, wobei die Mitbestimmung der Ausgestaltung der Hilfe ein wichtiger Aspekt für eine gelungene Zusammenarbeit ist. Die Eltern bewerteten die Hilfe als nützlich, wenn sie selbst mitbestimmen und -entscheiden konnten. Dementgegen wird die Hilfe als unpassend, nicht hilfreich oder belastend angesehen, wenn sie nicht an die Bedürfnisse und Anliegen der Eltern gerichtet ist. Dabei reduziert sich die Motivation zur aktiven Mitarbeit (vgl. Berghaus, 2022, 239). Vorschläge oder Empfehlungen, die nicht zu Lebenswelt der Eltern passen, können als Auflagenvermittlung gedeutet werden und werden von den Eltern als von außen definierter Elternrolle wahrgenommen, was eine ablehnende Reaktion hervorruft. Berghaus spricht sich für einen wertschätzenden professionellen Blick auf Augenhöhe aus. Das

Kindeswohl ist eng an das der Eltern gekoppelt, da Eltern eine wichtige Rolle für die Entwicklung und das Leben der Kinder spielen, weswegen eine anerkennende Begleitung und passende Unterstützung zentral sind, um langfristig und nachhaltig das Kindeswohl zu schützen (vgl. Berghaus, 2022, 240).

Insgesamt kann geschlussfolgert werden, dass bei Verfahren der Abwendung einer Kindeswohlgefährdung genauso wie im Freiwilligenbereich eine partnerschaftliche Zusammenarbeit auf Augenhöhe notwendig ist. Wenn man den Eltern mit Misstrauen und Fremdzuschreibungen entgegen tritt zeigt sich wie oben dargestellt, dass daraus wenig Veränderungen, sondern mehr Abwehr und Ablehnung resultieren. Gerade im Kinderschutz-Bereich ist es wichtig, Veränderungen zu erzielen, um für das Kind schnellstmöglich die (drohende) Gefahr abzuwenden. Dies kann sehr herausfordernd für die Fachkräfte sein, da es einen Spagat zwischen dem Schutz des Kindeswohls und der gemeinsamen Zusammenarbeit mit den Eltern erfordert. Zudem kann es sich als schwierig gestalten, bei der Abwendung sowohl das Kindeswohl im Blick zu behalten als auch eine wertschätzende und partnerschaftliche Haltung auf Augenhöhe mit den Eltern zu haben. Kritisch zu betrachten ist dabei der herausfordernde Balance Akt der Fachkräfte zur Zusammenarbeit mit den Eltern, da beispielsweise psychische Erkrankungen, Suchtverhalten, Missbrauch oder Vernachlässigung zu einer starken Einschränkung der Zusammenarbeit und Präsenz der Eltern führen können. Hierbei bewegen sich Sozialpädagog*innen in dem Spannungsfeld zwischen Kinderschutz und Defiziten einerseits und Ressourcen und bindungstheoretischem Wissen andererseits.

5. Wirkung in der ambulanten Erziehungshilfe

5.1 Definition von Wirkung

Grundsätzlich wird der Begriff „Wirkung“ als Ergebnis einer Ursache angesehen Der Duden definiert den Begriff „Wirkung“ als eine durch eine verursachende Kraft bewirkte Veränderung, Beeinflussung und bewirktes Ergebnis (Duden, 2022, online).

Da die Untersuchung von Wirkungen sehr komplex und facettenreich ist, gibt es mehrere Indikatoren und Wirkungsdimensionen, um Wirkung zu erforschen und zu beschreiben. Nach Macsenaere müssen bei der Untersuchung von Wirkung mindestens drei Wirkungsdimensionen berücksichtigt werden, zu diesen gehören der Effect, Impact und Outcome (vgl. Esser/Macsenaere, 2015, 26).

Der Effect beschreibt die direkte und objektiv nachweisbare Auswirkung bzw. Wirkung der Hilfe. Zum Beispiel lassen sich die formulierten Ziele im Hilfe- bzw. Lösungsplan messen, indem man untersucht, ob die Ziele erreicht wurden (vgl. Macsenaere, 2015, 26). Des Weiteren kommt die Untersuchung des Effects aus der klinischen Forschung, welche meist in Medizin, Psychologie und Sozialpädagogik zum Tragen kommt (vgl. Esser/Macsenaere, 2015, 26).

Als weitere Wirkungsdimension gilt der Impact, welcher die subjektive Wirkung des sogenannten Leistungsempfängers beschreibt. Zu diesem gehören beispielsweise Bedürfnisse und Zufriedenheit mit dem Hilfeprozess. Diese Einschätzung kommt vom Klienten selbst (vgl. Esser/Macsenaere, 2015, 26). Als Letztes gibt es noch das Outcome, was die mittelbare Wirkung auf die Gesellschaft und/oder Umwelt beschreibt, beispielsweise Verringerung der Jugendarbeitslosigkeit. Diese Wirkungsdimension wir vor allem in der Soziologie und Ökonomie verwendet (vgl. Esser/Macsenaere, 2015, 26). Insgesamt sollten bei einer Wirkungsuntersuchung alle drei Wirkungsdimensionen in Betracht gezogen werden, damit eine umfängliche Wirkungsdarstellung erfolgen kann.

Nach Macsenaere gibt es bei der Untersuchung der Wirksamkeit einer Erziehungshilfe vielfältige Indikatoren, wobei im weiteren Verlauf exemplarisch einige genannt werden. Ein Indikator ist die Bewältigung kritischer Lebensverhältnisse der Klient*innen, das heißt sie können mit schwierigen Lebensphasen oder Schicksalsschlägen z.B. Obdachlosigkeit, Verlust des Jobs oder Trennung umgehen. Ein weiterer Indikator für die Wirksamkeit stellt der Aufbau von Ressourcen und Kompetenzen dar (vgl. Esser/Macsenaere, 2015, 27). Des Weiteren kann ein Indikator der Abbau von Defiziten und Auffälligkeiten bei Kindern und Jugendlichen sein (vgl. Esser/Macsenaere, 2015, 27).

Grundsätzlich gibt es sehr viele unterschiedliche Indikatoren mit der die Wirksamkeit einer Erziehungshilfe gemessen werden kann. Die oben genannten Indikatoren sind zunächst sehr allgemein gehalten, natürlich muss im Hilfeplan möglichst konkret und messbar formuliert werden, um die Indikatoren zu prüfen. Zudem wird die Umsetzbarkeit von Zielen vereinfacht, je konkreter sie formuliert sind, beispielsweise mit der Smart-Methode[8].

5.2 Wirkung im Kontext der Hilfen zur Erziehung

Seit den 1990er Jahren wird verstärkt nach der Wirkung und Wirksamkeit von Erziehungshilfen gefragt. Dieser Diskurs wird von verschiedenen Hintergründen angeregt. Zum einen steht die Finanzierung und Ökonomisierung der Hilfen im Vordergrund, da sich die öffentliche Kinder- und Jugendhilfe für steigende Budgets rechtfertigen muss. Zum anderen stehen fachliche Gründe im Fokus, wobei die Ziele und die gelingende Lebensbewältigung der jungen Menschen und Familien im zentral sind (vgl. Moch, 2015, 695 f.).

„Je intensiver Interventionen in der Erziehungshilfe in der Lebenswelt von Adressaten verankert sind, desto komplexer sind die auf den Adressaten einwirkenden Faktoren und desto

[8] Die Smart-Methode wird genutzt zur Festlegung und Einhaltung von Zielen (vgl. BWL-Lexikon, o.J., online). „Die fünf Buchstaben – S.M.A.R.T. – sind Abkürzungen der Kriterien, welche für die Formulierung der Ziele erforderlich sind. Eine erfolgreiche Umsetzung lässt sich nur erreichen, wenn alle Kriterien erfüllt sind (BWL-Lexikon, o.J., online).“ Die Ziele sollen spezifisch, messbar, attraktiv, realistisch und terminiert sein (vgl. BWL-Lexikon, o.J., online).

weniger lässt sich der Effekt einer bestimmten Intervention isolieren (Esser/Macsenaere, 2015, 13).“ Nach Macsenaere gibt es drei Faktoren, die bei der Untersuchung der Wirkung und der Reduktion der Komplexität berücksichtigt werden sollten. Es gibt die Beobachtung als Faktor, wobei im Vorfeld festgelegt werden muss, was genau beobachtet wird (vgl. Esser/Macsenaere, 2015, 17). Zudem spielt die Zeit eine wichtige Rolle, da der Beobachtungszeitraum festgelegt werden muss sowie die Häufigkeit und die Dauer der Messzeitpunkte. Des Weiteren hat auch die Entscheidung über den Messzeitraum und die Festlegung des gesamten Rahmens eine Auswirkung, die mitzuberücksichtigen ist (vgl. Esser/Macsenaere, 2015, 17).

Als weiterer Faktor wird die Absicht benannt, denn nur wenn eine Absicht, mit der eine Maßnahme beschlossen wird, formuliert wird, kann eine intendierte- und eine nicht intendierte Wirkung voneinander unterschieden werden (vgl. Esser/Macsenaere, 2015, 17). Darüber hinaus kommt es darauf an, aus welcher Sicht die Betroffenen die Wirkung definieren, da jeder Akteur aus einem anderen Blickwinkel die Wirkung betrachtet. Für die Familie, die Kinder- und Jugendlichen, die Professionellen, die Administration sowie die Öffentlichkeit kann Wirkung sowie Wirksamkeit ganz unterschiedlich aussehen und interpretiert werden (vgl. Esser/Macsenaere, 2015, 18). Für die Öffentlichkeit ist beispielsweise wichtig, dass Kinder und Jugendliche vor lebensbedrohlichen Situationen geschützt werden, sodass es nicht zu Fehlern wie beim Fall Kevin kommt, wobei die Schuld für das zu späte Eingreifen der öffentlichen Jugendhilfe zugeschrieben wird (vgl. Esser/Macsenaere, 2015, 18). Der Fall Kevin ging durch die Medien in ganz Deutschland, wobei ein zweijähriges Kleinkind von seinem Ziehvater zu Tode geprügelt wurde. Das Schockierende war, dass dies ein vermeidbarer Tod war, da es schon früher Anzeichen für Misshandlung gab. Zum Zeitpunkt seines Todes hatte das Jugendamt bereits die Vormundschaft (vgl. Bukowski, 2021, online).

Esser und Macsenaere definieren die Wirkungsorientierung als einen „[…] diskursiv-dialogischen Prozess der professionellen Beteiligten bei der Planung, Umsetzung und Überprüfung der Hilfen zur Erziehung, unter Berücksichtigung der o. g. Grundlagen, mit dem Ziel der Definition von Wirkungszusammenhängen zur Erhöhung von Wirksamkeit (Esser/Macsenaere, 2015, 30).“ Grundlagen sind „[…] plausible Hypothesen zur Komplexitätsreduzierung, ein strukturierter und systematischer Einsatz von Dokumentations- und Messinstrumenten, ein solides Theoriemodell, die Einbeziehung der hinter der Wirkungsannahmen beruhenden Perspektiven der beteiligten Personengruppen, eine Offenlegung der (Steuerungs-)Interessen, Indikatoren, die den Zusammenhang zwischen Eingangsimpuls (Hilfen zur Erziehung) und Wirkung (Erfolg) plausibel erklären (Esser/Macsenaere, 2015, 30).“

Die Wirkungsorientierung in der Erziehungshilfe steht schon länger in einer Debatte. Es herrscht einerseits der Konsens, dass die Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft ihre Outcomes messen und bewerten lassen soll, um professionell und kompetent aufzutreten (vgl. Frey, 2008, 24). Andererseits gibt es Bedenken und Abwehr gegenüber der Mess- und Bewertbarkeit von Seiten der Fachkräfte, bei der als Argument die ökonomische Kontrolle, die nur nach Effizienz und Effektivität bewertet, angeführt wird oder die Datenerhebung, die ein Werkzeug zur Kontrolle der Fachkräfte darstellt (vgl. ebd.). Dabei soll als Gegenmaßnahme Vertrauen und Transparenz geschaffen werden, um diese Bedenken zu entschärfen (vgl. ebd.).

Die Wirkungsorientierung bildet die Grundlage, um systematisch aus Erfolgen und Misserfolgen zu lernen und die Wirksamkeit in der Erziehungshilfe zu steigern (vgl. Esser/Macsenaere, 2015, 30). Nach Frey ist der Klient in den Hilfen zur Erziehung aktiver Koproduzent, da er einen erheblichen Einfluss hat und bei Ignoranz dieser Tatsache Abwehr und Widerstand folgt. Der Klient sollte aktiv miteinbezogen werden und als Ressource genutzt werden. Hierbei ist reflektiertes pädagogisches Handeln notwendig sowie eine Abstimmung des Handels auf die Rückmeldungen des Klienten (vgl. Frey, 2008, 67). „Dieser Prozess ist jedoch von der subjektiven Sichtweise des Professionellen und der Rückmeldung des Klienten, die in Abhängigkeit zu ihm erfolgt, geprägt (Frey, 2008, 67).“ Die Wirkungsorientierung kann nicht unabhängig vom Klienten und seiner Sicht durchgeführt werden (vgl. Frey, 2008, 68).

5.3 Wirkfaktoren und -merkmale in den Hilfen zur Erziehung

Winkelmann beschreibt, dass kontinuierliche Beziehungen zu pädagogischen Fachkräften und eine gute Beziehungsqualität als wichtigster Wirkfaktor für eine gelingende Hilfe herausgearbeitet wurden (vgl. Winkelmann, 2020, 191).

Esser und Macsenaere definieren Wirkfaktoren als Faktoren, welche bewirken, dass intendierte und nicht intendierte Wirkungen erreicht werden (vgl. Esser/Macsenaere, 2015, 28). Esser und Macsenaere beschreiben beispielhaft, dass das Wirkmerkmal Elternarbeit bedeutsam für den Erfolg der erzieherischen Hilfe ist. Zielsetzungen für den Erfolg der Elternarbeit sind „[…] z.B. das Vorhalten einer Vertrauensperson für die Eltern im professionellen Hilfesystem, durch die die Eltern sich informiert fühlen, die auf Schuldzuweisungen verzichtet und die die Eltern in Bezug auf ihr eigenes Verhaltensrepertoire berät, der Aufbau unterstützender Netzwerke als Aufgabe der Elternarbeit sowie die Absicherung des Existenzminimums als ganz konkrete Hilfestellung (Esser/Macsenaere, 2015, 28).“

„Die Wirkmerkmale geben – ähnlich wie Qualitätsmerkmale – die zentralen Felder an, die für den Erfolg und damit für die Wirksamkeit einer Erziehungshilfe übergeordnet bedeutsam sind (Esser/Macsenaere, 2015, 28).“ Zu den Wirkmerkmalen gehören Passung, Ausgangslage, Indikation, sozialpädagogische Diagnostik, Case Management, Ressourcenorientierung, Partizipation, Kooperation, Hilfedauer, Elternarbeit und wirkungsorientierte Steuerung (vgl. ebd.). Für die vorliegende Arbeit relevant sind vor allem Elternarbeit, Passung, Ressourcenorientierung, Partizipation und Kooperation. Passung beschreibt das Gelingen einer passenden Intervention bzw. Hilfsangebot für die Problemlagen der Adressat*innen zu erreichen (vgl. Esser/Macsenaere, 2015, 27).

6. Das Konzept der Sozialraumorientierung in der Elternarbeit

6.1 Das Handlungskonzept Sozialraumorientierung

Das Fachkonzept der Sozialraumorientierung hat sich aus dem Zusammenhang der kritisch gesehenen Gemeinwesenarbeit herausgebildet. Wolfgang Hinte gilt als wichtiger Mitbegründer der Sozialraumorientierung, der die geringe Entwicklungs- und Anpassungsfähigkeit der Gemeinwesenarbeit kritisierte (vgl. Röh/ Meins, 2021, 11). Zudem stand stark der Begriff der Fachlichkeit in der Kritik, wobei Hinte beschreibt, dass es sehr individuell abhängig ist, was unter Fachlichkeit zu verstehen ist und die Ausgestaltung einer Hilfe sehr unterschiedlich erfolgt (vgl. Hinte, 2019, 13f.). Als Beispiel wird dabei erwähnt, dass ein/eine Sozialarbeiter*in mit systemischem Hintergrund, tiefenpsychologischem Hintergrund oder direkt vom Studium kommend jeweils unterschiedlich handelt und es keine einheitlichen klare fachlichen Vorgaben gibt (vgl. Hinte, 2019, 14). Daraus ergibt sich, dass die Standards und Maßstäbe je nach Personal sehr variieren und beispielsweise eine Mutter, die überfordert mit ihrem Kind ist und sich hilfesuchend ans Jugendamt wendet, je nachdem bei wem sie im Jugendamt landet, ganz unterschiedlich behandelt und geholfen wird (vgl. Hinte, 2019, 13f.). Diese Problematik, die keinen Einzelfall darstellt, kommt im Teil der Praxisforschung zum Tragen und wird dabei wieder aufgegriffen. Hierbei soll die Sozialraumorientierung Abhilfe leisten, da sie ein Konzept und Standards für die Praxis vorgibt, um den kontroversen Begriff der Fachlichkeit mit einheitlichen Vorgaben und Standards zu füllen.

Die Sozialraumorientierung bezieht zum einen die kulturellen, strukturellen und sozialen Ressourcen einer Person ein. Zum anderen spielt die Gestaltung des Sozialraums, bei denen soziale Beziehungen sowie organisationale und lokale Prozesse und Strukturen einbezogen werden, eine wichtige Rolle. Bei der Sozialraumorientierung sollen die Interessen der im Sozialraum lebenden Menschen berücksichtigt werden.

Grundsätzlich geht es darum die Lebenswelten von Menschen mitzugestalten und passende Arrangements zu finden, die Menschen in prekären Lebenslagen helfen zurechtzukommen

(vgl. Hinte, 2019, 19). Sozialräumlich arbeitende Sozialarbeiter*innen sorgen somit dafür, dass Armutslagen zumindest auf individueller Ebene verringert werden, Ressourcen im Quartier vernetzt werden sowie fragwürdige Entwicklungen im Stadtteil frühzeitig erkannt werden (vgl. Hinte, 2019, 23).

Durch das Fachkonzept kann ein Mindeststandard sozialarbeiterischen Handels gegeben werden, da ein/eine Hilfesuchende nach diesem Konzept zumindest gefragt wird, was er will, nicht was er/sie sich wünscht, was er bereit ist, dafür zu tun und welche Ressourcen er persönlich hat oder in seinem Umfeld vorhanden sind (vgl. Hinte, 2019, 24). Zudem erhält er Informationen darüber, welche lebensweltlichen oder institutionellen Netze bereits vorhanden sind sowie eine auf seine Ziele passgenaue Hilfe, sofern er leistungsberechtigt ist (vgl. Hinte, 2019, 24). Diese Hilfe wird immer wieder überprüft und kann bei z.B. veränderten Lebenssituationen neu angepasst werden. Es geht nicht darum sozialarbeiterisches Handeln zu standardisieren und in ein Korsett zu zwängen, sondern es sollen Mindestanforderungen erfüllt werden (vgl. Hinte, 2019, 24).

6.2 Erarbeiten des Willens der Eltern

Ein Prinzip in der Sozialraumorientierung ist herauszufinden, was der Wille des/der Klient*in ist. Hierbei grenzt Hinte Wille und Wunsch voneinander ab, da für ihn ein Wille den/die Klient*in selbst in Aktivität bringt und hinter einem Willen Energie und die Entschlossenheit stehen für das eigene Ziel auch selbst aktiv zu werden (vgl. Hinte, 2019, 17 f.). Dem entgegen ist ein Wunsch nicht verbunden mit dem wirklichen Bestreben selbst in Handlung zu treten, sondern etwas wozu andere etwas tun könnten (vgl. Hinte, 2019, 18). Zudem nennt er das Erarbeiten des Willens als wichtige Methode, um die Kraftquellen der Personen zu entdecken. Hinte kritisiert in diesem Zusammenhang, dass in vielen Hilfeplänen die Ziele von der Institution für die Klient*innen formuliert werden und dabei nicht der Wille im Fokus steht, sondern vor allem die Defizite, damit die Hilfe finanziert wird (vgl. Hinte, 2019, 18). Außerdem werden Defizite aus Sicht der Kostenträger benannt und müssen nicht mit den Zielen oder Problemen aus der Sicht des/der Betroffenen übereinstimmen. Nach Hinte soll der Wille sowohl bei der Quartiersgestaltung einbezogen werden als auch bei der Gewährung von sozialstaatlichen Hilfen (vgl. Hinte, 2019, 19).

6.3 Flexible Erziehungshilfen

Nach dem Konzept der Sozialraumorientierung werden Falleingaben, welche flexible, passgenaue HzE- Leistungen bieten sollen, in einem Sozialraumteam bearbeitet. Dieses setzt sich aus Vertretern des Jugendamts, des Freien Trägers bzw. Leistungserbringers und fallbezogen involvierter Fachkräfte, beispielsweise aus Kindertagesstätten, Schulen oder Erziehungsberatungsstellen zusammen (vgl. Demmel/Klinger/Mühlbauer, 2019, 194 f.). Dabei

sollen „Maßanzüge“ entwickelt werden, die sich am Willen und an den Ressourcen der Familie orientieren sowie den sozialräumlichen Kontext miteinbeziehen.

Lösungsplanung wird als Prozess zwischen Betroffenen und Fachkraft angesehen, der in regelmäßigem Kontakt stetig weiterentwickelt wird (vgl. Demmel/Klinger/Mühlbauer, 2019, 195). Dadurch wird die SPFH[9] im klassischen Sinne, die mit wenig Wochenstunden versucht die Probleme der Familie zu lösen, vermieden, da solche Hilfen häufig am Willen und den Bedarfen des/der Betroffenen vorbei gehen und zu mehr Frustration führen (vgl. Demmel/Klinger/Mühlbauer, 2019, 193). Das Problem wird dabei an die verfügbaren Angebote angepasst, statt eine spezifisch auf das Problem ausgerichtete Hilfe bzw. Lösung zu finden (vgl. Hinte, 2010 zitiert nach Demmel/Klinger/Mühlbauer, 2019, 193). Hierbei setzt die Sozialraumorientierung an und beugt dem mit verschiedenen Methoden vor, zum Beispiel mit fallunspezifischen Projekten.

Eine weitere Aufgabe des Sozialraumteams ist die Entscheidung über Projekte zur fallübergreifenden und fallunspezifischen Arbeit (vgl. Demmel/Klinger/Mühlbauer, 2019, 195). Zu den Akteur*innen in der einzelfallunspezifischen Arbeit gehören alle Menschen, die im Sozialraum z.B. Wohngebiet aktiv sind, dazu zählen beispielsweise dort lebende Bewohner*innen, Ehrenamtliche sowie die Adressat*innen der Erziehungshilfe selbst (vgl. Bestmann, 2019, 96). Mithilfe der Sozialarbeiter*innen, die einen Rahmen geben, können die Adressat*innen der Hilfe zur Erziehung selbst zu sozialraumstärkenden Ressourcen werden und sich somit aktiv handelnde Akteur*innen der fallunspezifischen Arbeit entwickeln. Hierbei wird die Zielgruppe der Adressat*innen nicht als bloßes Objekt professionellen Handels angesehen, sondern sie wird zu aktiven Koproduzenten (vgl. Schaarschuch/Oelerich 2005; Stephan, 2006a zitiert nach Bestmann, 2019, 96). Zur Umsetzung dessen sind eine Methodenkenntnis bei der Zugangsgestaltung sowie eine entsprechende Haltung der Sozialarbeiter*innen notwendig (vgl. Straßburger/ Bestmann, 2008 zitiert nach Bestmann, 2019, 97). Es sollen sich auf Seiten der Adressat*innen und Mitarbeiter*innen bestimmte gegenseitige Bilder und Zuschreibungen auflösen, wobei der/die Sozialarbeiter*In Abstand vom Expertenstatus nimmt und verdeutlicht, dass der/die Adressat*in sein eigener Experte für seine Lebenswelt ist (vgl. (Kreft/ Mielenz, 2008 zitiert nach Bestmann, 2019, 97). „Zugleich werden die Vernetzungsarbeit und sozialräumliche Kooperationen mit weiteren professionellen Akteuren bedingende Strukturqualitäten fallunspezifischer Arbeit (Sandner-Koller, 2012 zitiert nach Bestmann, 2019, 97).“

Abschließend wird klar, dass beim Konzept der Sozialraumorientierung die Adressat*innen der Erziehungshilfen als Akteur*innen und Bewohner*innen, statt Klient*innen des Sozialraums

[9] SPFH ist die Abkürzung für Sozialpädagogische Familienhilfe.

angesehen werden sowie sozialräumliche Ressourcen mehr in den Blick genommen werden. Zudem spielen Vernetzungs- und Kooperationsarbeit eine wichtige Rolle. Im Rahmen der Elternarbeit kann folglich mit dem Konzept der Sozialraumorientierung eine an dem Bedarf orientierte, flexible Zusammenarbeit entstehen, wobei der Wille und die Ressourcen im Konzept verankert sind und unabhängig von den persönlichen Präferenzen der zuständigen Fachkraft zur Einbeziehung in die Hilfe gehören.

Praxisforschung III

7. Methodisches Vorgehen

Im weiteren Verlauf werden nun das Forschungsdesign, die Stichprobenauswahl sowie die Auswertungsmethode, die in der vorliegenden Arbeit zur Anwendung kamen, dargestellt.

7.1 Erhebungsmethode

Durch die dargestellten theoretischen Grundlagen wird deutlich, dass der Bereich Elternarbeit in den Hilfen zur Erziehung im fachlichen Diskurs als wichtig und bedeutsam angesehen wird und sich somit die Sinnhaftigkeit ergibt, in diesem Bereich qualitativ zu forschen. Der qualitative Ansatz wurde gewählt, um die zuvor beschriebene Komplexität der Wirkung von Elternarbeit in Relation mit dem herangezogenen Fallbeispiel besser abbilden zu können.

Als Forschungsdesign wurde die Einzelfallstudie gewählt, bei der oben genannte Forschungsfragen untersucht werden sollen. Sie eignet sich in diesem Fall sehr für eine qualitative Untersuchung, welche Aspekte der Elternarbeit in den Hilfen zur Erziehung in der ambulanten Kinder- und Jugendhilfe zu einer gelingenden Zusammenarbeit zwischen Fachkraft und Eltern beitragen und welche Aspekte eine gelingende Zusammenarbeit hindern. Darüber hinaus eignet sie sich sehr, um die Thematik der Elternarbeit weiter zu vertiefen.

> „Bei der Einzelfallstudie handelt es sich um den elementaren empirischen Zugang des interpretativen Paradigmas zur sozialen Wirklichkeit, der die Einzelperson in ihrer Totalität ins Zentrum der Untersuchung zu stellen trachtet. Dieser Versuch gründlicher, profunder, ganzheitlicher Erhebung und Analyse wird am ehesten in der Einzelfallstudie realisiert. Sie respektiert das Individuum als Untersuchungssubjekt und erkennt und anerkennt seine Individualität in ihrer Totalität (Lamnek/Krell, 2016, 299).“

Nach Lamnek und Krell ist das Ziel einer Einzelfallstudie einen Einblick in das Zusammenwirken von einer Vielzahl von Faktoren zu bekommen. Dabei wird angestrebt die untersuchten Einzelfälle in ihrer Ganzheitlichkeit realitätsnah zu erfassen (vgl. Lamnek/Krell, 2016, 288).

Grundsätzlich muss erwähnt werden, dass ein Bewusstsein darüber besteht, dass vom Einzelfall nicht auf die Allgemeinheit geschlossen und übertragen werden kann, dennoch

sollen die Erkenntnisse aus diesem Fall genutzt werden, um die Wirkung von Elternarbeit zu beleuchten.

Des Weiteren wurden zwei leitfadengestützte Interviews geführt. Das Leitfadeninterview eignet sich als teilstandardisierte Form der Erhebung, um einerseits das Interview bezogen auf die Bereiche des Forschungsgegenstandes zu fokussieren und andererseits Offenheit und Flexibilität zu haben, um auf das Erzählte zu reagieren und dem Interviewten Raum für freie, selbstläufige Darstellung zu geben. Der Leitfaden gilt dabei nur als Orientierung und Stütze (vgl. Przyborski/Wohlrab-Sahr, 2014, 129 f.). Im Gegensatz zum standardisierten Fragebogen kommen durch die offene Gestaltung des Interviews mehr die Sichtweisen der Befragten zum Tragen und können detaillierter und flexibler erhoben werden (vgl. Flick, 2017, 194). Das leitfadengestützte Interview hat sich in dieser Einzelfallstudie besonders geeignet, da es dem Interview einen Rahmen bezogen auf die Fragestellung gab. Zusätzlich eröffnete der Leitfaden die Möglichkeit für die Befragten, in einem Erzählstimulus antworten zu können und dabei flexibel auf das Erzählte der Befragten reagiert werden konnte.

„Experte beschreibt die spezifische Rolle des Interviewpartners als Quelle von Spezialwissen über die zu erforschenden Sachverhalte. Experteninterviews sind eine Methode, dieses Wissen zu erschließen (Gläser/Laudel, 2010, 12).“ Mit der Fachkraft wurde ein sogenanntes leitfadengestütztes Experteninterview geführt, da sie zum einen über Wissen zur Elternarbeit in ihrer Arbeitspraxis verfügt und zum anderen über ihre Vorgehensweise im Fall. Somit eignete sie sich sehr gut, um den Forschungsgegenstand aus ihrer Sicht als Expert*in zu beleuchten. Des Weiteren kann die Klientin als Expertin für die Wahrnehmung der Hilfe aus Sicht der Adressat*innen gelten, da sie als Expertin aus der Elternperspektive in diesem Fallbeispiel fungiert.

7.2 Sampling

ID	Job	Erfahrung	Alter	(m/w/d)	Länge des Interviews
Experteninterview	Sozialpädagogin	Experte	37	w	1h 48min.
Klienteninterview	Maschinenführerin	Klientin	ca. 40	w	1h 35min.

Tabelle 1

Die Stichprobenauswahl erfolgte bewusst und selektiv. Es sollen inhaltlich repräsentative Ergebnisse generiert werden. Aufgrund der Werksstudententätigkeit bei der Diakonie Rosenheim wurde der Kontakt zu den Befragten hergestellt. Der Fall wirkte auf den ersten Blick in Bezug auf das vorläufige Thema „Die Wirkung von Elternarbeit“ sehr passend, da in diesem Fall eine Zusammenarbeit mit der Mutter und ihrer Lebensgefährtin umgesetzt wurde. Eine genauere Betrachtung der verschiedenen Aspekte soll zeigen, was zu dieser Zusammenarbeit führte. Aus diesem Grund wird der Fall als Untersuchungsgegenstand für die

vorliegende Arbeit als geeignet und gewinnbringend angesehen. Infolgedessen wurden die fallverantwortliche Fachkraft und die Klientin um ein Interview gebeten, wobei beide zustimmten. In der Tabelle sollen Eckpunkte der Stichprobenauswahl visuell dargestellt werden, bei der die ID der Transkripte, Job, Erfahrung, Alter, Geschlecht und Länge des Interviews aufgezeigt werden.

Fachkraft und Klientin stellen die Wirkung der Elternarbeit aus verschiedenen Blickwinkeln dar, weswegen sie als Interviewpartner gewählt wurden. Hier sollen mögliche Parallelen sowie Unterschiede aufgezeigt werden.

Nach den geführten Interviews zeigte sich, dass weitere interessante Interviewpartner die Lebensgefährtin der Mutter sowie die zuständige Jugendamtsmitarbeiterin gewesen wären, da sie mit hoher Wahrscheinlichkeit weitere Perspektiven und Gesichtspunkte ergänzt hätten. Dies wäre grundsätzlich ein weiterer Schritt gewesen, konnte aber aufgrund des Rahmens der Arbeit sowie der Fülle an Material nicht umgesetzt werden. Ein weiterer interessanter Forschungsaspekt wäre die Wechselwirkung des Jugendamts in den Hilfeprozess gewesen, was aber auch über den Rahmen dieser Forschungsarbeit hinausgeht.

7.3 Transkriptionsmethode

Die Interviews wurden nach den Transkriptionsregeln von Kuckartz (2014) transkribiert. Die genauen Transkriptionsregeln sowie Transkripte sind im Anhang aufgeführt. Zur Vereinfachung wurden die Interviews mit dem Programm f4transkript transkribiert, was dabei unterstützt Transkripte manuell einfacher zu transkribieren.

7.4 Auswertungsmethode

Die vorliegenden Daten wurden computergestützt mit dem Programm MAXQDA nach der qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet. Der Ablauf wird im weiteren Verlauf dargestellt. Es wurden induktiv anhand des Datenmaterials Kategorien gebildet und ein Kategoriensystem erstellt. Dabei wurde eine inhaltliche Strukturierung in sieben Phasen durchgeführt.

Die erste Phase ist die sogenannte initiierende Textarbeit. Hier wird die inhaltlich strukturierende Analyse eingeleitet, wobei besonders wichtig erscheinenden Textpassagen markiert werden (vgl. Kuckartz/Rädiker, 2022, 119ff.). Während des Prozesses der Textarbeit und des Markierens von zentralen Begriffen oder für die Fragestellung zentral scheinenden Passagen wurden erste Überlegungen zur Kategorienbildung getätigt. In diesem Schritt wird auch eine formale Betrachtung des Textes vorgenommen, beispielsweise werden auffällige Wörter oder Metaphern markiert und gekennzeichnet (vgl. Kuckartz/Rädiker, 2022, 120).

In der zweiten Phase werden Hauptkategorien entwickelt. Die inhaltlich strukturierende qualitative Inhaltsanalyse zeichnet sich durch die Bildung von Hauptkategorien und

Subkategorien aus, woraus die inhaltliche Strukturierung hervorgeht. Die Hauptkategorien werden häufig mehr oder weniger direkt aus den Forschungsfragen abgeleitet (vgl. Kuckartz/Rädiker, 2022,133). In dieser Studie wurden die Hauptkategorien induktiv aus dem Material unter Berücksichtigung der bereits genannten Forschungsfragen herausgebildet:

- Was zeichnet eine gelingende Elternarbeit aus?
- Welche Aspekte in der Elternarbeit in den Hilfen zur Erziehung in der ambulanten Kinder- und Jugendhilfe tragen zu einer gelingenden Zusammenarbeit zwischen Fachkraft und Eltern bei?
- Welche Aspekte im Gegensatz dazu behindern die Zusammenarbeit zwischen Fachkraft und Eltern?

Es bildeten sich anhand des Materials unter Berücksichtigung der Forschungsfragen folgende sechs Hauptkategorien:

- Rahmen der Hilfe
- Haltung der Fachkraft
- Beziehung zwischen Fachkraft und Klientin
- Methodisches Vorgehen
- Auswirkungen der Hilfe aus Sicht der Fachkraft/Klientin
- Elternarbeit hindernde Aspekte

Innerhalb dieses Kategoriensystems stehen die Kategorien, Rahmen der Hilfe, Haltung der Fachkraft, Beziehung zwischen Fachkraft und Klientin, Methodisches Vorgehen, Auswirkungen der Hilfe aus Sicht der Fachkraft/Klientin für Elternarbeit begünstigende Aspekte. Die Elternarbeit hindernden Aspekte wurden als eine Hauptkategorie zusammengefasst, da sich anhand der Daten herauskristallisierte, dass durch den im Vorfeld gelegten Schwerpunkt auf die Zusammenarbeit zwischen der Fachkraft, die wie bereits erwähnt im Experteninterview zu der Hilfe interviewt wurde und der Klientin, vor allem Elternarbeit begünstigende Aspekte angesprochen wurden. Darüber hinaus wurde im Zusammenhang mit Elternarbeit hindernden Aspekten vor allem Erfahrungen der Klientin aus früheren Hilfen angesprochen, welche zeitlich gesehen nicht im Fokus der Einzelfallstudie stehen.

Aus diesem Grund wurden die Aspekte der Elternarbeit, die die Zusammenarbeit zwischen der Fachkraft und der Klientin begünstigten zu verschiedenen Hauptkategorien unterteilt, um die einzelnen Aspekte genauer sowie detaillierter bestimmen zu können. Die Hauptkategorien entstanden durch die Verknüpfung von initiierender Textarbeit und den forschungsleitenden

Fragen. Beim Bearbeiten des Textes ergaben sich bereits erste Subkategorien, welche sich in Phase 4 und 5 noch einmal deutlicher herausbildeten.

Die dritte Phase beschreibt den ersten Codierprozess, bei dem die Daten mit den Hauptkategorien codiert werden (vgl. Kuckartz/Rädiker, 2022, 134). Nicht sinntragende Textstellen, welche für die Forschungsfragen nicht relevant sind, werden ausgelassen und nicht codiert. Beim sequenziellen Bearbeiten des Textes werden Kategorien den entsprechenden Passagen zugeordnet. Dabei kann eine Textstelle mehreren Kategorien zugeordnet werden (vgl. Kuckartz/Rädiker, 2022, 134).

Die vierte Phase beinhaltet die Bildung induktiver Subkategorien. Hierbei werden nach dem ersten Codierprozess die Hauptkategorien ausdifferenziert. Für die Hauptkategorie werden Subkategorien entwickelt. In der vorliegenden Einzelfallstudie wurden induktiv anhand der Daten die Hauptkategorien mit passenden Subkategorien erweitert. Der im Anhang vorliegende Codierleitfaden beinhaltet die Kategorie, die Definition, ein Beispiel aus dem Text und bei Bedarf eine Abgrenzung zu anderen Kategorien. Er wurde nachdem Beispiel von Mayring angefertigt (vgl. Mayring, 2015, 97). Der einzige Unterschied war, dass der Leitfaden im induktiven Prozess der Kategorienbildung, also anhand des Datenmaterials entstand und nicht deduktiv im Vorfeld mittels Theorien gebildet wurde. Die jeweiligen Subkategorien, welche den oben genannten Hauptkategorien zugeordnet wurden, können dem Codierleitfaden im Anhang entnommen werden.

In der fünften Phase werden die Daten mit Subkategorien codiert, was den zweiten Codierprozess beschreibt. Dies stellt einen systematischen Schritt der Analyse dar, welcher einen erneuten Durchlauf durch das bereits codierte Material erfordert (vgl. Kuckartz/Rädiker, 2022, 142). In dieser Phase wurden Subkategorien erweitert, geändert oder verworfen. Hierbei handelt es sich um einen sehr zeitaufwändigen Prozess. Der Codierleitfaden unterlag in Zuge dieses Prozesses einer stetigen Bearbeitung, wobei Begrifflichkeiten verändert, verkürzt und anhand des Datenmaterials analysiert wurden.

Die sechste Phase umfasst einfache und komplexe Analysen, wobei die Ergebnispräsentation vorbereitet wird. Bei der strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse stehen die Themen und Subthemen im Mittelpunkt des Auswertungsprozesses (vgl. Kuckartz/Rädiker, 2022, 147). Es gibt verschiedene Arten der Auswertung, wobei in diesem Fall die kategorienbasierte Analyse entlang der Hauptkategorien ausgewählt wurde. Hierbei werden die Ergebnisse für jede Hauptkategorie dargestellt. Nach Kuckartz und Rädiker soll eine sinnvolle Reihenfolge der Kategorien konstruiert werden, welche einen nachvollziehbaren Aufbau besitzt (vgl. Kuckartz/Rädiker, 2022, 148). Des Weiteren werden die Segmente der Subkategorie auf Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Auffälligkeiten untersucht (vgl. Kuckartz/Rädiker, 2022, 149). Die Interpretation der Subkategorien ermöglicht dann die Entwicklung allgemeiner

Aussagen über die Hauptkategorien. Als Ausnahme gilt die Hauptkategorie Auswirkungen der Hilfe aus Sicht der Fachkraft/Klientin, bei der keine Subkategorien gebildet wurden. Grund dafür war, dass die einzelnen Auswirkungen in Teilen in anderen Subkategorien angesprochen werden und eine Dopplung vermieden werden sollte.

In der siebten Phase, welche zugleich die letzte Phase der strukturierten qualitativen Inhaltsanalyse darstellt, werden die Ergebnisse verschriftlicht und das Vorgehen dokumentiert. In diesem Prozess wird die Vorarbeit aus den vorherigen Phasen sowie bereits geschriebene Textfragmente, Memos und Auswertungstexte zu einem finalen Ergebnistext zusammengeführt (vgl. Kuckartz/Rädiker, 2022, 154). Kuckartz und Rädiker empfehlen jedoch dies nicht erst in der letzten Phase umzusetzen, sondern schon früher bei der initiierenden Textarbeit und der sechsten Phase, der Auswertungsphase. Dabei sollen Entwürfe und Textabschnitte für den finalen Ergebnisbericht bereits entstehen (vgl. ebd.). Dies wurde im Prozess der vorliegenden Arbeit berücksichtigt, weswegen im Vorfeld Entwürfe und Ergebnisse dokumentiert und entwickelt wurden.

8. Darstellung der Ergebnisse aus den Interviews

Im Folgenden werden nun die empirischen Ergebnisse der analysierten Interviews aufgezeigt. Anhand der für den Forschungsprozess festgelegten Kategorien sollen sowohl Elternarbeit begünstigende Aspekte als auch Elternarbeit hindernde Aspekte dargestellt werden. Der thematische Schwerpunkt liegt demnach in der Wahrnehmung und Bewertung der ambulanten Erziehungshilfe bzw. des Hilfeprozesses seitens der Klientin und der Fachkraft. Die Reihenfolge der Hauptkategorien erschloss sich nach der im weiteren Verlauf beschriebenen Logik. Der Rahmen der Hilfe wird zuerst dargestellt, da er die Basis der Hilfe bzw. der Zusammenarbeit darstellt. Er gilt als wichtiger Faktor, da er die Passung der Hilfe stark beeinflusst. Daran anschließend wurde die Hauptkategorie Haltung der Fachkraft festgelegt. Als Grund hierfür steht der Gedanke, dass hinter jeder Handlung eine innere Haltung steckt und um die Zusammenarbeit oder Beziehung zwischen Fachkraft und Klientin zu verstehen, steht zunächst die Haltung der Fachkraft im Vordergrund. Danach folgt die Beziehung zwischen Fachkraft und Klientin, welche eine wichtige Kategorie zur Beantwortung der Forschungsfragen darstellt, da bei dieser Kategorie Merkmale der Zusammenarbeit herausgefiltert und analysiert werden konnten. Als nächstes wird die Hauptkategorie Methodisches Vorgehen aufgeführt, welche erläutert wie genau innerhalb der gemeinsamen Zusammenarbeit vorgegangen wurde. Während bei der vorherigen Kategorie zur Beziehung mehr die Merkmale im Vordergrund standen, befindet sich beim Methodischen Vorgehen nun die Umsetzung im Mittelpunkt. Außerdem wird in der Kategorie der beschriebenen Auswirkungen der Hilfe aus Sicht der Klientin und der Fachkraft deren Sicht aufgenommen und analysiert. Als letzte Hauptkategorie wurden die Elternarbeit hindernde Aspekte

zusammengefasst, welche einen Kontrast zu den bisherigen Kategorien bilden und eine Gegenüberstellung ermöglichen. Aufgrund des Inhalts des Datenmaterials erfolgt damit auch in Teilen eine Gegenüberstellung von vorherigen Fachkräften mit der damaligen Fachkraft.

8.1 Fallvorstellung Forschung am Einzelfall

Die Falleingabe erfolgte am 15.06.2020, weil die Mutter einen Antrag auf Hilfe zur Erziehung §34 SGB VIII zur stationären Unterbringung gestellt hatte. Danach wurde im Zeitraum vom 18.06.2020 – 31.08.2020 ein Clearing eingeleitet. Infolgedessen wurde der Antrag bewilligt und der Junge war vom 01.10.20 – 01.02.2021 im Heim untergebracht. Daraufhin wurde er wieder zurück zu seiner Mutter und ihrer Lebensgefährtin zurückgeführt. Die ambulante Erziehungshilfe lief am 31.09.2021 aus (vgl. Akteneinsicht Diakonie Rosenheim). Der Fall stammt aus Rosenheim, weswegen ein Sozialraumteam die Hilfe bewilligte. Des Weiteren gab die Fachkraft an, dass sie mithilfe der Systemischen Interaktionstherapie [10]den Fall bearbeitete.

8.2 Rahmen der Hilfe

Der Hauptkategorie ‚Rahmen der Hilfe‘ können die Kategorien ‚Eine Fachkraft als Fallverantwortliche‘, ‚Vorgesetzte als Unterstützung‘ zugeordnet werden, um die allgemeine Rahmung der Hilfe zu beschreiben.

8.2.1 Eine Fachkraft als Ansprechpartner

Die Subkategorie ‚Eine Fachkraft als Ansprechpartner‘ gibt einen Rahmen für die Hilfe. Grundsätzlich äußert sich die Klientin dankbar und positiv darüber, eine Fachkraft als grundlegende Unterstützung zu haben, welche die primäre Begleitung und Hilfeleistungen übernimmt. Die Klientin merkt an, dass es ihr gut getan habe, Frau Bauer als einzelne Fachkraft bzw. Ansprechpartnerin für sich zu haben. Sie erwähnt dabei, dass „eine Person für eine Person da sein“ sollte. Dabei verdeutlicht sie, dass sich nicht zu viele Fachkräfte einmischen sollten, da dies sonst Chaos mit sich bringe.

[10] Die Systemische Interaktionstherapie, kurz genannt SIT wurde Mitte der 1990er Jahre von Michael Biene konzipiert und stetig weiterentwickelt. Bei dem systemischen Ansatz sollen Eltern wieder aktiviert werden, um sich wieder für die Erziehung ihres Kindes zuständig zu fühlen (vgl. Euteneuer, Schwabe, Uhlendorff, Vust, 2020, 9). Auffälligkeiten und Probleme beim Kind werden nach dem SIT-Ansatz als Rollenzuweisungen und Beziehungsstörungen im Familiensystem angesehen (vgl. Rhein, 2017, 3). Der SIT- Ansatz wurde im Bereich der Jugendhilfe aus der Praxis heraus konzipiert. Er wurde erstmals als sogenanntes Triangel-Projekt in einem Kinderheim in Berlin durchgeführt. Bei SIT ist die Reflexion der eigenen Haltung der Fachkräfte ein wichtiger Faktor für die Zusammenarbeit mit den Eltern (vgl. Euteneuer, Schwabe, Uhlendorff, Vust, 2020, 36). Biene bezeichnet die Haltung der Fachkräfte gegenüber den Eltern als entscheidenden Faktor für den Erfolg jeglicher Maßnahme (vgl. ebd.). Ziel der Systemischen Interaktionstherapie ist es die Eltern in ihren erzieherischen Kompetenzen zu stärken und zu fördern (vgl. Rhein, 2017, 3).

„es sollte eine kompetente Fachkraft sein und es sollten sich nicht zu viele einmischen, weil es gibt nur ich sag jetzt mal Wurschtsalat es sollte immer eine Person für eine Person da sein und die Anderen sollten zwar mitspielen aber mehr im Hintergrund mitspielen, weil des hat mir so gut getan alleine die Frau Bauer nur für mich zu haben und das Andere einfach außen vor, genau #00:41:48-5# (Klienteninterview Transkript, 350-355)“

8.2.2 Vorgesetzte als Unterstützung

Die Subkategorie ‚Vorgesetzte als Unterstützung‘ bezieht sich auf die Fachkraft, die ihre Vorgesetzte als Unterstützung im Hilfeprozess wahrnahm. Die Fachkräfte erzählte zuerst indirekt und bezog sich dann im weiteren Verlauf auf ihre Vorgesetzte. Denn diese bringe ihr Vertrauen entgegen und lasse gleichzeitig im Zuge der Hilfeprozesse freie Hand. Darüber hinaus sicherte sie ihre Unterstützung zu. Des Weiteren stand sie ihr bei der Vorbereitung von Rollenspielen zur Verfügung. Zusätzlich erklärte die Fachkraft, dass ihre Vorgesetzte wisse nach welchem Modell sie arbeite, da sie ebenfalls den Grundkurs von SIT absolvierte. Diesbezüglich ist auch auf die Dauer der Hilfe einzugehen, denn die Fachkraft erwähnt, dass hier, in Zusammenarbeit mit der Führungsposition kein Druck gemacht oder schnelle Ergebnisse erwartet wurden. Es wird klar, dass die Vorgesetzte als unterstützend bewertet wurde und somit die Rahmung der Hilfe positiv beeinflusste.

„Und ich ziemlich freie Hand auch hatte in der Ausgestaltung und jetzt keinen Druck gemacht wurde, ist der Lösungsplan nicht da oder so, sondern nicht begründen konnte das Wort auch akzeptiert (3), genau und ich dann ein hohes Vertrauen bekommen habe und auch wenig Druck von außen. Das, da sich schneller etwas ändern muss, (Experteninterview Transkript, 948-952).“

B: Ja also die weiß ja, wie ich da arbeite und nach welchem Modell und die hat gesagt, welche Unterstützung, die ich brauche, kriege ich. Und für sie war das doch alles. Ich konnte es ja auch die ganzen Schritte fachlich immer begründen, warum stationär oder warum Lösungsplan noch nicht. Und da gab es dann halt ein Jahr. Dann brauchen wir aber zum Beispiel eine Begründung für die Akte, warum der Lösungsplan noch nicht drin ist. Mach das mal bitte noch und und so genau, oder wenn ich war sie ja auch eine mit, weil sie auch den Grundkurs SIT hat, wenn ich jemanden gebraucht habe, ein Rollenspiel oder für Gespräche zur Verfügung stand. #01:24:28-0# (Experteninterview Transkript, 1013-1022).“

8.3 Haltung der Fachkraft

8.3.1 Fachliche Haltung

Die Subkategorie ‚Fachliche Haltung‘ beschreibt die Haltung der Fachkraft, die sich auf die SIT-Methodik stützt.

„B: Mein Vorteil war ich glaube, deswegen fand ich dann als ich mit der SIT- Methodik so in Kontakt gekommen bin super ergänzend für mich, weil ich schon vorher eine relativ positive Einstellung den Familien gegenüber hatte. U n d es ist halt jetzt nochmal ein bewussteres

> Arbeiten geworden, weil ich es natürlich auch fachlich untermauern kann, was ich instinktiv vorher schon oft gut gearbeitet habe in Fällen oder manchmal auch Fälle besser oder erfolgreicher gearbeitet habe als vielleicht Kollegen, die schon vorher drin waren und aber nie wusste, was ich anders tue oder mach. Ich es entspricht meiner Natur, dass Eltern ihre Kinder lieben auch wenn Menschen was anderes sagen. Aber ich glaube per se, dass das schon aus einer Logik, dass jedes Verhalten aus einer Logik heraus passiert, und hat dafür auch eine Erklärung. (Experteninterview Transkript, 421-431)."

> „Also, meine Grundannahme ist ja wenn ich Eltern wieder aktivieren oder ihren Erziehungsmuskel wieder aktiviere, dass sie auch wieder selber daran glauben, dass sieht es da in der Hand haben und das ist ihre Verantwortung ist und sie einen Einfluss auf ihr Kind haben, die Idee verlieren ja auch die Eltern. Alles, was sie probiert haben, wirkt ja nicht oder am Kampfmuster sagen die ja wieso auf mich zu Hause hört der ja, was kann ich den dann beeinflussen? In der Schule zum Beispiel ne wurde das, was sie als Jugendamt, als Gefahr sehen Sie ich noch lange nicht als Gefährdung, dann ist es ja schon meine Haltung dazu, dass ich sage, ich arbeite nur mit den Eltern, weil die natürlich diese, wenn die wieder aktiviert sind, im Erziehungsmuskel oder in ihrer Logik was zu verändern, dass ich damit primär auf das Kind halt die Einwirkung habe und dann noch die langfristige (Experteninterview Transkript: 906-917)."

Durch die mehrfache Betonung in Zeile 917, 923 und 930 im Experteninterview, dass eine langfristige Einwirkung auf das Kind durch die Eltern erreicht wird, verdeutlicht sich die fachliche Haltung der Fachkraft (vgl. Experteninterview, 917 – 932). Es kann dargestellt werden, dass ihre fachliche Haltung als Erklärung für ihre Arbeitsweise fungiert und somit einen Aspekt in der Elternarbeit ausmacht. Hierbei verwendet sie das sprachliche Bild des Erziehungsmuskels, der aktiviert werden muss. Zudem schlussfolgert sie, dass auf langfristiger Sicht ein höherer Schutz des Kindeswohls vorliegt, wenn die Eltern ihre Erziehung und Haltung gegenüber dem Kind verändern. In mehreren Textpassagen wiederholt sie immer wieder, dass eine Veränderung des Erziehungsverhaltens der Eltern zu einer Veränderung des Verhaltens des Kindes führt.

> „Und ich habe ja dran geglaubt felsenfest, dass die Mama es schafft, sich zu verändern. Und wenn die sich verändert, das dann auch das Kind ein anderes Verhalten zeigt. Und so ist es ja auch gekommen. (Experteninterview Transkript, 1063-1066)."

In Bezug auf den Fall [redacted] hatte die Fachkraft den festen Glauben, dass die Mutter es schafft, sich zu verändern und als Folge das Kind ein anderes Verhalten zeigt. Laut Ihrer Bilanz war dies der Fall. Somit kann geschlussfolgert werden, dass die fachliche Haltung einen begünstigenden Aspekt in der Elternarbeit darstellt.

8.3.2 Verständnis und Empathie

Eine Subkategorie für die Haltung der Fachkraft gegenüber der Mutter ist ‚Verständnis und Empathie'. Zum einen betont die Fachkraft ihr grundlegendes Verständnis dafür, dass es in ihrer Natur liege zu glauben, dass Eltern ihre Kinder lieben, zum anderen hat jedes Verhalten eine Erklärung und Logik. Dies belegt sie mit ihren positiven Erfahrungen, während ihrer Hilfeprozesse, in welchen sie den Familien „instinktiv" ein großes Vertrauen zuschreibt. Denn familiäres Verhalten gestaltet sich nicht grundlegend ohne Fürsorge oder Liebe, sondern folgt einer individuellen Logik, welche durch eine bewusste professionelle Arbeit erklärt werden kann. Aus dieser Haltung lassen sich Attribute, wie Verständnis und Empathie ableiten, da die Fachkraft versucht die Logik hinter einem Verhalten zu verstehen. Zudem erwähnt sie, dass sie mithilfe der SIT-Methodik, ihr eigens fachliches Handeln sowie Grundverständnis besser verstehen und begründen kann, nämlich den Familien mit einer positiven Einstellung zu begegnen (vgl. Experteninterview Transkript, 421-431). Des Weiteren bestätigt ebenfalls die Mutter in ihrem Interview, dass sich die Fachkraft ihr gegenüber einfühlsam und verständnisvoll verhalten hat. Elemente von Schuldzuweisungen und ein schlechtes sowie negatives Verständnis von mütterlicher Erziehung vermeidet die Fachkraft. Stattdessen beschreibt die Mutter die Einfühlsamkeit, die ihr Frau Bauer entgegengebracht hat, als elementar und unterstützend.

> „dass die Frau Bauer einem nicht das Gefühl gibt die Eltern sind schuld. Ich hatte davor immer das Gefühl ich bin eine schlechte Mama, mein Sohn ist nur wegen mir so und dieses Gefühl hat Frau Bauer mir überhaupt nicht gegeben, gar nicht und ich schätze dass es daran gelegen hat, diese Einfühlsamkeit und zu sagen hey weils jetzt nicht läuft, sie sind keine schlechte Mama sie wissen es nur nicht besser (Klienteninterview Transkript, 362-367)."

8.3.3 Authentische, wertschätzende und akzeptierende Haltung

Als Subkategorie wurde eine ‚Authentische, wertschätzende und akzeptierende Haltung' definiert. Diese geht aus mehreren Textstellen hervor, in welchen die Klientin lobend von der Mutter spricht. Sie habe ihr nie das Gefühl gegeben sie sei eine schlechte Mutter oder schuld daran, dass ihr Sohn sich so verhalte (Klienteninterview Transkript, 362 – 365). Hierbei kann abgeleitet werden, dass ein wichtiger Aspekt einer wertschätzenden Haltung gegenüber den Eltern ist. Zudem erwähnt sie dies in Zusammenhang mit der Frage, was Kompetenz einer Fachkraft für sie bedeute. Dabei wird deutlich, dass eine wertschätzende und akzeptierende Haltung sowohl Kompetenz ausstrahlt als auch die Zusammenarbeit mit den Eltern befördert.

> „Ja, sie hat ausgestrahlt das Erste, dass sie voll und ganz ihren Job liebt, dass sie ihren Job nicht nur macht, weils ihr Job is, sondern sie ist da auch wirklich mit Leib und Seele dabei, das merkt man ihr an u n d, (.) (Klienteninterview Transkript, 360-362)."

Hierbei wird deutlich, dass die Klientin die Fachkraft als authentisch wahrnimmt, als jemanden der „mit Leib und Seele dabei ist“.

> X: Weil der damalige Jugendamtbetreuer hat gesagt ja das ist Frau Bauer, das ist die Fachkraft, die betreut sie dann und ich dann ach oh jee oh jee, hab ich mir dann nur gedacht, ja wobei dann hat sich das eigentlich schnell ins Positive wie gesagt umgewandelt, weil die Frau Bauer von Anfang an schon gleich irgendwie so ne Art an sich hatte, die einen mitreißt, also die hat dann auch gleich gesagt, wenn sie nicht wollen, dass ich sie betreu oder Ding dann sagen sie es und hat auch von Anfang an gesagt oder wenn sie auch einfach mal nicht können oder keine Lust haben auf einen Termin sagen sie es mir einfach. Also und nicht so, Frau Bauer kommt nicht so gezwungen rüber sondern die lässt den Eltern die Zeit, die sie brauchen (Klienteninterview Transkript, 565-574)

> „und dieses Gefühl hat ich eben gar nicht bei Frau Bauer null komm null, also weder wegen meiner Homosexualität, noch wegen meiner Tattoos, noch wege meiner Piercing, noch wegen sonst was ich war einfach Mensch und Mama bei ihr. Und des Gefühl hat ich wirklich nur bei ihr #00:44:04-3# (Klienteninterview Transkript, 377-381).“

Diese Textpassage verdeutlicht, die authentische und akzeptierende Haltung der Fachkraft, schon zu Beginn der Hilfeleistung, bei der die Adressaten offen sein dürfen und die Zeit und den Raum bekommen, die sie benötigen. Probleme und Belastungen können in diesem Rahmen offen angesprochen werden. Zudem werden Termine nicht als Zwang wahrgenommen, sondern richten sich vielmehr nach den individuellen Bedürfnissen der Eltern. Diese Wertschätzung und Akzeptanz veranschaulicht auch das nächste Zitat, bei dem es darum geht, dass die Mutter eine Gleichbehandlung bei der Fachkraft erfahren hat. Die Interviewte spricht in diesem Zusammenhang offen verschiedene, in der Öffentlichkeit häufig stigmatisierende Sachverhalte, wie ihre Homosexualität, ihre Tattoos oder auch Piercings an, welche lediglich bei Frau Bauer, im Zuge der Hilfen, keine negativen Reaktionen und Bewertungen ausgelöst haben. Vielmehr fühlte sie sich als „Mensch und Mama“ verstanden, wertgeschätzt sowie akzeptiert. Dabei bestätigt sie, dass sie bei vorherigen Fachkräften das Gefühl hatte, dass diese Vorurteile gegen sie hatten aufgrund ihres Aussehens und ihrer sexuellen Orientierung (vgl. Klienteninterview, 383-286). Dementsprechend kann wieder untermauert werden, dass entgegen dessen eine authentische, akzeptierende, wertschätzende Haltung zur gelingenden Elternarbeit beiträgt. Die Textpassage (vgl. Experteninterview 1063 – 1066) verdeutlicht die Authentizität von Frau Bauer, da es ihre wirkliche und ehrliche Überzeugung war, dass die Mutter es schafft sich zu verändern und die Probleme mit ihrem Kind dadurch weniger werden. Gleichzeitig bestätigt sie, dass ihre Einschätzung gegenüber der Mutter und ihrem Sohn richtig war und eine positive Veränderung für die Familie erzielt und erarbeitet werden konnte.

8.4 Beziehung zwischen Fachkraft und Klientin

8.4.1 Wohlfühlen bei der Fachkraft

Ein Faktor ist, dass die Kindsmutter sich bei der Fachkraft von Beginn an wohl und aufgehoben gefühlt hat, was von der Mutter als begünstigender Faktor für eine Zusammenarbeit gesehen wurde. In diesem Zusammenhang betont sie, dass sie Frau Bauer über ein hohes Fachwissen verfügt und daraus einen gezielten und passgenauen Hilfeplan entwickelt.

> „hab ich mich von Anfang an sehr wohl und sehr aufgehoben gefühlt bei Frau Bauer, weil man von ihrem vorherigen tun gemerkt hat, dass sie einfach von dem was sie spricht auch einfach Ahnung hat und dahinter auch einfach ein Plan steckt (Klienteninterview Transkript, 224-227).“

8.4.2 Emotionale Zugewandtheit

Die Subkategorie Emotionale Zugewandtheit steht beschreibend für den Charakter der Beziehung zwischen Fachkraft und Klientin. Beidseitig wird erwähnt, dass es Spaß gemacht habe miteinander zu arbeiten (vgl. Experteninterview, 512-514; 1103-1107; Klienteninterview, 731-738). Die Fachkraft beschreibt Frau [redacted] als sehr offen und zugewandt, was für den Aufbau einer vertrauensvollen Basis und einer persönlichen Beziehung zwischen den beiden Kooperationspartnern spricht. Sie formuliert eine Zusammenarbeit und Gespräche, die mit Spaß verbunden waren und gleichzeitig mit einem Hilfeprozess „wie im Bilderbuch“ verglichen werden können.

> „das lief echt wie im Bilderbuch u n d hatte dann echt Spaß da im Gespräch, und die die Frau [redacted] war auch sehr, sehr offen und zugewandt. (Experteninterview Transkript, 512-514).“

8.4.3 Kompetenz der Fachkraft

Des Weiteren hat die Mutter erwähnt, dass die Fachkraft eine gewisse Kompetenz ausstrahle, „weil man von ihrem vorherigen tun gemerkt hat, dass sie einfach von dem, was sie spricht auch einfach Ahnung hat und dahinter auch einfach ein Plan steckt, (Klienteninterview Transkript, 225-227).“ Hierbei zeigt sich, dass Planung und Struktur innerhalb der Hilfe bzw. Zusammenarbeit Kompetenz ausstrahlen.

8.4.4 Regulation des Nähe-Distanz-Verhältnisses

Die Subkategorie Regulation des Nähe-Distanz-Verhältnisses beschreibt innerhalb der Beziehung zwischen Fachkraft und Klientin die Regulation zwischen emotionaler Nähe der Fachkraft sowie der Wahrung von professioneller Distanz. Bei der vorliegenden Einzelfallstudie kann gedeutet werden, dass das Nähe-Distanz-Verhältnis in passendem Maß reguliert wurde. Die Klientin spricht zunächst ihre Angst an, es ohne Frau Bauer nicht zu schaffen. Dann merkte sie aber, dass sie sich gar nicht so häufig bei ihr meldete, da sie selbst wusste, wie sie vorgeht. Die Klientin erklärt, nicht von der Fachkraft abhängig geworden zu sein, sondern durch die Hilfe der Fachkraft befähigt worden zu sein, selbstständig

Entscheidungen zu treffen und die professionelle Unterstützung teils gar nicht mehr zu benötigen, da sie sich eigenständig helfen kann.

> jetzt weiß ich mir ja zu helfen und ich hatte auch in der Anfangszeit komplett Angst wenn die Frau Bauer wegfällt, dass ich es nicht schaffe. Quatsch das hat sich eingeschlichen, ich hab mich teilweise dann gar nicht bei ihr so gemeldet, ich hab sie gar nicht so gebraucht, weil ich gewusst hab so und so gehst du vor und des läuft und ja des war des eben. #00:43:32-4# (Klienteninterview Transkript: 369-373).

8.5 Methodisches Vorgehen

Die Hauptkategorie ‚Methodisches Vorgehen beschreibt die Methoden, die im Hilfeprozess zur Anwendung kamen.

8.5.1 Orientierung am Willen

Die Subkategorie ‚Orientierung am Willen' wurde vergeben, da die Mutter einerseits in verschiedenen Passagen des Interviews umschrieb, dass ihr Willen im Hilfeprozess berücksichtigt wurde (vgl. Klienteninterview, 196 – 204, 247 – 249, 723 – 726). Sie erzählte dabei, dass die Fachkraft ihr zuerst ambulante Hilfe anbot, sie aber dann in ihrer Entscheidung ihr Kind ins Heim zu geben unterstützte. Während der Hilfe erwähnte die Mutter, dass sie ihr freien Lauf ließ. Außerdem wies sie darauf hin, dass sie das sogenannte Korsett[11], welches im weiteren Verlauf näher beleuchtet wird, so gestalten konnte, wie es ihr passte.

> „kam auch dann Frau Bauer zu mir nach Hause und davor noch eine andere Kollegin, die mir dann sehr zur Seite gestanden haben, mir auch nochmal ambulante Hilfe angeboten haben, wo ich dann aber als Mama gesagt hab ne, es ist zuspät. [redacted] muss erstmal weg und in Sicherheit, ich kann ihm die nicht mehr geben, weil ich selber so verzweifelt war mit den ganzen Enttäuschungen und allem u n d bevor ich als Mama einen Fehler mach und der läuft mir weg und tut sich irgendwas an wollt ich, dass er weg kommt auch wenns mir mein Herz zerrissen hat als Mama a b e r das war die einzigste Möglichkeit genau (Klienteninterview Transkript, 196-204)"

> „Ja, ja genau, also des war ja des zum Beispiel mit Zähne putzen, mit duschen und da hat ja die Frau Bauer auch freien Lauf lassen, also die hat halt gesagt wir können das reinnehmen was uns, also wir sollen halt des nehmen, was schwierig halt zu Hause ist (Klienteninterview Transkript, 723-726)."

Dennoch stellte die Fachkraft klar, es ebenfalls für sinnvoll gehalten zu haben, die Mutter zu entlasten und sie bezüglich der Heimaufnahme und -unterbringung ihres Kindes zu unterstützen. Trotzdem war sie der Überzeugung, dass die Mutter, aufgrund ihres starken

[11] Das Korsett steht als metaphorisches Bild, dass im weiteren Verlauf unter dem Kapitel 11.4.1 näher beleuchtet wird.

Willens, diese schwierige und herausfordernde Situation bewältigen sowie das das Verhalten ihres Sohnes als einzige verändern kann (vgl. Klienteninterview, 523-529).

> „Dass wir irgendwann an den Punkt, wo ich gesagt hab, wollen Sie wirklich das verändern, weil das kostet Kraft und Energie. Wollen Sie das wirklich? Es war so kurz vor Weihnachten, da hat sie dann noch einmal überlegt und gemacht und hat sich dafür entschieden, ja Frau Bauer, ich will es jetzt (Experteninterview Transkript, 601 -604).“

> „Und der Wille dann auch von ihr, dass sie ihr Kind unbedingt zurückhaben will. Und dass es so nicht weitergehen kann, weil es so einfach nicht lebenswert ist und sie so die Idee auch hatte. Sie verliert ihren Sohn. Wenn das so weitergeht, ähm, der hat so viel Kraft bewirkt, dass da die Veränderung stattgefunden hat mit dem weg von vom Kind (Experteninterview Transkript, 676-680).“

Insgesamt bringt sie klar den starken Willen der Mutter zum Ausdruck, ihr Kind wieder nach Hause zu holen. Dabei bestätigt die Fachkraft, dass dieser Wille so viel Kraft und Energie bewirkt hat, dass es zu Veränderungen der Mutter kam. Hierbei kann dargestellt werden, dass eine Orientierung am Willen sich positiv auf die Elternarbeit auswirkt und eine gelingende Kooperation unterstützt.

8.5.2 Metaphern zur Versinnbildlichung

Die Subkategorie ‚Metaphern zur Versinnbildlichung‘ hat sich als wichtiger Aspekt innerhalb der Einzelfallstudie erwiesen, da mehrere Metaphern benutzt wurden, um wichtige Gesichtspunkte in der Fallarbeit zu beschreiben und zu veranschaulichen. Im Fallbeispiel erwähnt die Mutter die Metapher des Korsetts, welches sie nach ihren Ansichten und Vorstellungen passend schnürt. Sie erklärt hierbei die individuelle und passgenaue Relevanz diese Korsetts zu ihren eigenen Belangen.

> „Ein Korsett, das ist genau auf mich zugeschnitten, das passt keinem anderen das ist mein Korsett und das kann ich so eng schnüren wie ich das möchte und nicht wie andere sagen, das ist halt mein Korsett da pass nur ich rein und des haben wir verbildlicht für mich, dass ich weiß es muss mein Korsett sein nicht von den Anderen das Korsett was die mir sagen. Es muss mir passen keinem anderen und deshalb Korsett haben, weil ein Korsett wird ja auch auf den Menschen zugeschnitten genau und des muss halt mein Korsett sein wie´s mir passt, deshalb Korsett (schmunzelt). #00:49:58-2# (Klienteninterview Transkript, 435-442).“

Das sogenannte Korsett kann als Schlüsselmetapher dargestellt werden, da es in verschiedenen Passagen des Interviews erwähnt wird (vgl. Klienteninterview Transkript, 247 – 249, 435 – 442, 580 – 583, 878 – 881). Hierbei zeigt sich, dass die Metapher als sprachliches Mittel als hilfreich angesehen werden kann, da sie als Gedankenstütze für die Mutter gedeutet werden kann und sie die Metapher als Versinnbildlichung sieht. Zum einen bietet das Korsett Struktur, da es einen Rahmen festlegt, zum anderen lässt es sich individuell anpassen und

schnüren. Dabei lässt darstellen, dass das Korsett als Metapher für die Erziehung ihres Sohnes steht. Zudem beschreibt sie das Korsett als Metapher auch für andere Eltern, die für sich auch den passenden Erziehungsstil bzw. Korsett finden können.

> „ähm weil des ist ich glaube das es so vielen Eltern helfen würde auch so wie ich mein Korsett gefunden hab, dass auch die alle ihr Korsett finden (4) ja (4). #01:04:26-8# (Klienteninterview Transkript, 580-582).“

> „ich lass es, weil es für mich in Ordnung ist, sagt sie passt es in dein Korsett, dann sag ich ja genau es passt in mein Korsett, also so ja genau, das wird glaub ich immer oben drin bleiben, ja #01:34:43-7# (Klienteninterview Transkript, 878-881).“

Insgesamt wird klar, dass die Klientin das metaphorische Bild des Korsetts als Schlüsselbild sieht, da sie davon spricht, dass es immer in ihrem Gedächtnis bleiben wird. Dabei zeigt sich wie metaphorische Bilder sich ins Gedächtnis einprägen und als Bild und Gedankenstütze für abstrakte Begriffe dienen können.

> Genau des hat sich geändert und was mein Schlüssel war, den wir so benannt haben Frau Bauer und ich des war mein Schlüssel einfach dazustehen gegenüber dem [redacted] keine verängstigte Mama zu sein, sondern dass ich ich darf ihn schimpfen wenn er was macht, was sich nicht gehört, ich darf ihn schimpfen. Ich zeig ihm des jetzt mit erhobener Brust und der [redacted] sieht auch an mir also an meiner Gestik, an meinem Dasein, okay die Mama meint es echt Ernst jetzt muss ich echt aufhören und des muss ich sgen funktioniert des funktioniert wirklich bis heute (Klienteninterview Transkript: 321-327)

> des sind so Dinge, wo ich mir heute noch denke wow wo mich immer wieder aufatmen lassen, wow es funktioniert immer noch und es ist dein Schlüssel (Klienteninterview Transkript, 340-342).“

Hier wird das sprachliche Bild des Schlüssels verwendet. Die Mutter beschreibt dabei, an einem Beispiel bezüglich einer gemäßigten Computernutzung ihres Sohnes, ihre Strategie, um gezielte Regeln einzuführen sowie beizubehalten. Vielmehr stehen bei nicht Einhalten von Regeln konkrete Konsequenzen im Vordergrund, die ihrem Sohn bereits im Vorhinein klar sind und nicht mehr das Schimpfen an sich. Diese Strategie bezeichnet sie als Schlüssel, mit dem es ihr gelingt, ein neues Erziehungsverhalten zu entwickeln. Gleichzeitig zeigt sie sich als immer wieder erstaunt sowie erfreut, dass dieser Schlüssel funktioniert und genau auf sie und ihre häusliche Situation, mit ihrem Sohn [redacted] zugeschnitten ist (vgl. Klienteninterview Transkript, 335.342).

> „Ihr Bild war ja dann ich hab`s falsche Korsett, Frau Bauer, ich war nachher so durcheinander. Jede Fachkraft hat mir etwas anderes erzählt, wie ich mit meinem Kind arbeiten soll oder was ich machen soll. Ich wussten nachher teilweise selber nicht mehr, was sich in welchen Situationen mach, ich war auch verunsichert, und ich habe immer das Gefühl, das ist nicht das

> Richtige. Das geht an mir irgendwie vorbei. Ist es. Das ist, das Korsett ist zu eng oder zu groß, und für sie war`s dann bildlich so dieses wie wäre es denn, wenn wir mal ein Korsett finden, was ihnen passt, indem sie sich wohlfühlen? Ah ja, das wäre super. Das möchte ich, sodass hat bei ihr bildlich angedockt somit dieser Kooperationsfrage halt auch. Und dieses Erleben und diese ehrliche Aufrichtigkeit und diese Logik dahinter, warum sie die was macht oder welche Ängste sie hat oder wieso das noch nicht oder warum sie an etwas glaubt, war für mich total schlüssig und hat immer für mich diesen ehrenwerten Bürger, weil ich hier immer diese Gespräche hatte. Dabei hatten die anderen Bilder keine Macht (Experteninterview Transkript, 1128-1142)."

Diese Textpassage im Experteninterview kann als wichtige Schlüsselpassage angesehen werden, da hier mehrere Kategorien zusammenlaufen. Diese Passage kombiniert die Kategorien Verständnis und Empathie, Emotionale Zugewandtheit, authentische und wertschätzende Haltung sowie Metaphern zur Versinnbildlichung. Durch die sprachliche Gestaltung der Textpassage und der bildlichen Ausdrucksweise untermauert dies die Methode der Metaphern als Versinnbildlichung. Verständnis und Empathie werden klar als die Fachkraft erwähnt, dass für sie die ehrliche Aufrichtigkeit, ihre Ängste, ihre Glaubenssätze und ihre Handlungsweise schlüssig sind und auch versteht. Dabei verdeutlicht sich auch die Kategorie authentische, wertschätzende Haltung, da aus der Art wie sie über die Mutter spricht eine Authentizität und Wertschätzung hervorgeht, wobei sie das Bild des ehrenwerten Bürgers anspricht. Zudem erwähnt sie, dass andere Bilder, beispielsweise negative Sichtweisen dabei keine Macht hatten. Außerdem beschreibt sie, dass sie mit dem Bild ein passendes Korsett zu finden, bei ihr angedockt habe, wobei klar wird, dass mithilfe des Bildes Korsett eine Verbindung zwischen Fachkraft und Klientin entstand.

> „B: Genau ich hab da ja eher das Bild gehabt, dass ich mich schützend vor die Mama gestellt hat. Und da fiel ich abgefangen habe, damit sie nicht immer von diesen außen Bildern, was die ganzen anderen Fachkräfte von ihrem Kind haben, wieder angetriggert wird, sondern sie hatte immer eigentlich ein positives Bild, relativ einfach auch und dass es doch geht (Experteninterview Transkript, 990 -994)."

Diese Textpassage unterstreicht erneut die methodische Umsetzung der Arbeit mit sprachlichen Bildern, wobei die Fachkraft erwähnt, dass sie die Glaubenssätze und Ideen der anderen Fachkräfte als Schutz und zur Bildung eines positiven Bildes abgefangen hat. Die anderen Fachkräfte waren der Ansicht, dass die Mutter es nicht schaffen könnte.

8.5.3 Rollenspiele

Eine Methode in der Elternarbeit stellten Rollenspiele dar, bei denen Eltern Situationen angeben, die sie am meisten stören oder die sie verändern wollen. Die Fachkraft gibt im Interview an, dass der/die Klient*in grundsätzlich die Ausgangssituation schildert und die Fachkraft dann mit ihrem Fachkräfteteam einen positiven Gegenvorschlag erarbeitet. Dieser

wird dann mit dem/der Klient*in nachspielt, wobei dieser/diese die Rolle des Kindes spielt. Hierbei soll eine emotionale Wirkung erreicht werden, wobei dem/der Klient*in die Augen geöffnet werden sollen, in Bezug auf Haltung, Bindung und Beziehung zum Kind (vgl. Experteninterview Transkript, 136-147). In Bezug auf die Mutter schildert die Fachkraft, dass sie mehrere Glückstreffer hatte, da sie durch Corona wenig Vorbereitungsarbeit für Rollenspiele mit anderen Fachkräften hatte (vgl. Experteninterview Transkript, 622-637). Beim Interview mit der Mutter erwähnt diese auch mehrmals die Rollenspiele, welche sie positiv bilanziert (Klienteninterview Transkript, 343 – 348, 394 – 430). Bei den Rollenspielen hatte sie immer wieder Schlüsselmomente, da sie die Rolle ihres Sohnes eingenommen hat und die Fachkraft ihre Rolle. Die Fachkraft hat alltägliche und normale Verhaltensweisen der Mutter jedoch nicht nachgespielt, sondern im Rahmen eines Rollenspiels vielmehr positive Gegenvorschlag wiedergegeben, die alternative Reaktionen auf bestimmte Situationen umfassten. Im Zuge dieses methodischen Vorgehens reagierte die Mutter zunächst schockiert, da es ihr gelang, sich in ihren Sohn einzufühlen, um dann den Unterschied zwischen der Realität und dem wie es sein könnte, zu erkennen und wahrzunehmen.

> „und die Frau Bauer hat es dann so nachgespielt wie es hätte sein sollen von mir aus und ich bin so erschrocken, aber als Frau [redacted] mich hats so gerissen und dann hat sie mich nur gefragt und haben sie was gemerkt? Also sie hat jetzt nicht des mir jetzt gesagt, sie hat mich nur gefragt und haben sie was gemerkt als [redacted] Da hab ich gesagt ja ich bin jetzt total erschrocken, ich war jetzt total und des war der Punkt wo ich gesagt hab klar, warum soll der auf mich hören, wenn ich sag ach [redacted] hör auf sowas sagt man nicht und genau des is es und des hat mich eben so fasziniert, des hat mich immer wieder aufs Neue so fasziniert, dass die Frau Bauer des so bei mir geschafft hat mit Rollenspiele, dass es so Klick in meinem Kopf macht, (Klienteninterview Transkript, 413-423).“

Zudem bewertet die Mutter die Rollenspiele als positiv und sehr hilfreich. Hierbei benutzt sie die Metapher den Spiegel vorhalten, da ihr ihr Verhalten gegenüber ihrem Sohn mithilfe der Rollenspiele bewusstwurde und dadurch eine Veränderung bewirkt wurde.

> „diese Theaterspiele mit Frau Bauer ham mir da sehr sehr viel geholfen ich find so was sollte viel mehr ins Programm genommen werden, weil das war für mich teilweise die Frau Bauer hat mir einen Spiegel vorgehalten, das war für mich so erschütternd teilweise, dass ich sogar geschockt war dann nachher konnte das viel besser realisieren also ich fand diese Rollenspiele super, obwohl ich mir am Anfang echt blöd vorgekommen bin und dann mir hat das so Spaß gemacht, weil es mir geholfen hat (Klienteninterview Transkript, 343-349).“

Insgesamt wird klar, dass Rollenspiele zum besseren Verständnis und Reflexion führen, was bei der Elternarbeit einen wichtigen Faktor darstellt, da Eigenreflexion einen Bestandteil bei der Bearbeitung von Erziehungsthemen und -problematiken darstellen.

8.5.4 Kleinschrittig arbeiten

Ein weiterer Aspekt in der Elternarbeit ist die kleinschrittige Arbeit, wobei die Kindsmutter erwähnte, dass sie sich mit der Fachkraft peu a peu durcharbeitete (vgl. Klienteninterview Transkript, 232-234). Darüber hinaus wurde auch von der Fachkraft erwähnt, dass sich bei der Arbeit mit der Mutter in kleinen Schritten etwas veränderte (vgl. Experteninterview Transkript, 1105-1107). Hierbei kann eine Übereinstimmung festgestellt werden, da beide die Arbeit in kleinen Schritten erwähnen und eine Veränderung wahrnahmen. Daraus kann geschlussfolgert werden, dass eine kleinschrittige Arbeit die Elternarbeit begünstigt, da Überforderungssituationen vermieden werden können und kleine Veränderungen grundsätzlich leichter umzusetzen sind.

> „u n d hat ja auch gemerkt es hat mir auch total Spaß gemacht, mit der Frau [redacted] zu arbeiten und auch gemerkt, dass da was passiert im kleinen Schritten, auch wenn man zwischendurch in einer Scheinkooperation waren, aber auch das hat schon ein bisschen was bewirkt. Ich war ja auch noch im Lernprozess, diese Methodik, ähm, zu verfeinern, zu verbessern, vorwärts zu kommen. Das heißt, ich mache da auch Learning-by-doing, (Experteninterview Transkript, 1104-1109).“

Außerdem merkt die Fachkraft zweifach im Interview an, dass anfangs die Mutter immer wieder sagte, „er muss doch verstehen“ und „er muss verändern“, bis sich das wandelte in “ ich sollte“, „ich gestalte“. Diese Veränderung zur Verantwortungsübernahme und Eigenreflexion bezeichnet die Fachkraft als Reifungsprozess, der nicht durch eine Erkenntnis, sondern durch stetige Weiterentwicklung erfolgt (vgl. Experteninterview Transkript, 598-612; 680-693).

> „Das passiert nicht durch ein Gespräch oder weil einmal die Erkenntnis dafür da ist, sondern dass es auch ein umprogrammiert Prozess, dass da auch eine andere Haltung von den Eltern gegenüber, das des Kindes kam und auf diese Rollenverständnisse. Und das musste halt auch stabilisiert werden. Das ist nicht ah ich hab die Erkenntnis und jetzt funktioniert das. Genau. Das war ein längerer Prozess. (Experteninterview Transkript, 687-692).“

Die Fachkraft erwähnt, dass sie auch in der Zeit als der Junge im Heim war, mit der Mutter wöchentlich ein bis zwei Termine hatte, weil sich letztere selbst meldete, um Termine zu vereinbaren und sie daran arbeiten wollte, dass er zurück zu ihr kommt (vgl. Experteninterview, 592-598). Dabei zeigt sich, dass kontinuierliche kleinschrittige Arbeit einen wichtigen Aspekt in der Elternarbeit darstellt.

> Das war dann glaub und da waren aber ihre Akkus auch schon wieder weiter oben, weil das Kind schon seit Oktober im Heim war und ich ihr wirklich viel abgenommen habe. Also auch Schulthema, weil er dann noch von der Schule suspendiert wurde und sie wirklich so weit isoliert habe, dass sie sich voll und ganz auf das Thema Erziehung, Mutterrolle, Kind konzentrieren

konnte. In den Terminen mit mir und mir dann, soweit vertraut hat und gesagt, Frau Bauer, sie machen das schon mit der Schule, weil da hätte sie auch keinen Nerv für gehabt, das noch selber zu erkämpfen oder zu regeln. (Experteninterview Transkript, 601-612)“

Insgesamt wird klar, dass kleinschrittige Arbeit in Kombination von Abnahme bestimmter Herausforderungen zielführend sein kann, da die Fachkraft bestimmte Themen wie z.B. die Schulproblematik der Mutter abnahm, damit sie sich auf das Erziehungsthema konzentrieren konnte ohne Ablenkung oder Überforderungssituationen, die ihr eventuell wieder die Kraft genommen hätte, um an den Erziehungsthemen zu arbeiten.

8.5.5 Exploration ermöglichen

Die Subkategorie ‚Exploration ermöglichen‘ beschreibt den Handlungsprozess, sich eigenständig mögliche Lösungswege und neue Verhaltensweisen durch Ausprobieren und Reflektieren zu erschließen. Die Voraussetzung dafür ist, dass die Fachkraft Raum zur Exploration gibt. Zur Exploration eignen sich Fragetechniken, wobei das Wissen zur Handlungsweise in der Klientin selbst steckt und mithilfe von Fragen und Reflexion der Klientin herausgearbeitet wird.

„anderen Fachkräfte immer gesagt haben ja Frau [redacted] machen sie es so oder machen sie es so, das hat die Frau Bauer nicht gemacht. Die Frau Bauer hat aus mir selber das rausgeholt wie ich es gern haben möchte wie es für mich ok ist und nicht wie Frau Bauer sagt wie ich es machen soll. Und ich fand es auch toll, weil beim Duschen zum Beispiel bin ich auch dahinter gekommen hey der [redacted] will einfach seine Mama haben (Klienteninterview Transkript, 268-270).“

Als ein weiterer Aspekt im methodischen Vorgehen der Fachkraft wird von der Mutter erwähnt, dass sie ihr keine Tipps gegeben hat, sondern „aus ihr rausgeholt hat“ wie sie es möchte. Ein Beispiel dafür ist die Art wie die für die Mutter problem- und stressbehafte Situation des Zähneputzens und Duschens in Kooperation mit der Fachkraft gelöst wurde.

„vorher wars so, dass ich und meine Partnerin gesagt haben ne der [redacted] darf nicht rumlaufen mit der Zahnbürschte und in der Wohnung undso das war halt auch so ein Streitpunkt und dann hat Frau Bauer zum Beispiel gefragt ja warum darf denn, gibt's da ob´s jetzt so schlimm wäre wenn der [redacted] mit Zahnbürste rumlaufen würde und dann (2) ham wir überlegt eh ja eben warum eigentlich nicht, warum muss er eigentlich am Waschbecken stehen, vielleicht fällts ihm dann leichter wenn er rum rumlaufen darf mit der Zahnbürste aber er putzt halt. Genau dann ham wir so angefangen mit [redacted] u n d des hat auch ganz gut echt funktioniert (Klienteninterview Transkript, 249-257).“

zum Beispiel auch mitm duschen, der [redacted] ist ganz ungern duschen gegangen also da gabs auch immer Theater, immer Geschrei und Streitereien immer u n d da wars auf der gleiche Ablauf (2) bis ich das auch mit Frau Bauer besprochen habe ich habe ihr erzählt wie es abläuft zu Hause u n d sie hat mir dann nicht also ich weiß nicht das kann man nicht Tipps nennen, sie

> hat mir durch ihr durch ihr sagen mir vermittelt wie es noch gehen könnte ohne großes Drama eben ohne mir jetzt irgendwas aufzwingen zu wollen (Klienteninterview Transkript, 260-266).“

Es kann dargestellt werden, dass die Art des Fragens die Mutter zu eigenen Denkanstößen und Prozessen geleitet hat und von der Mutter positiv bewertet wurde. Sie erwähnt, dass sie der Fachkraft erzählt hat, wie es bei ihr zu Hause abläuft und die Fachkraft ohne Tipps zu geben weitere Möglichkeiten aufgezeigt hat, ohne ihr etwas aufzudrängen.

8.5.6 Ressourcenorientierung

Die Subkategorie Ressourcenorientierung war eine methodische Ausgestaltung der Hilfe, wobei die Mutter erwähnt, sie habe sich mehr Ressourcen angeeignet. In der Einzelstudie wurde bestätigt, dass bestehende Ressourcen genutzt wurden und neue hinzukamen. Mithilfe der Fachkraft konnten mehr persönliche Ressourcen aufgebaut werden und institutionelle Ressourcen rückten langfristig gesehen mehr in den Hintergrund, da die Mutter bilanzierte, dass sie sich nicht mehr überfordert fühle und keine Hilfe mehr bräuchte.

> „X: Ja ich hab mir mehr Ressourcen angeeignet, davor hatte ich ja gar keine also und wie gesagt ich ich brauche hier für mich keine, weil ich bin ja nicht mehr so verzweifelt oder ängstlich gegenüber meinem Kind, genau #01:24:08-4# (Klienteninterview Transkript, 776-778).“

> „I: Ja zum Beispiel jetzt ein Nachbar kann, wenn er jetzt ihnen bei einer Betreuung hilft kann eine Ressource sein oder ein Partner kann eine Ressource sein. #01:22:32-2#

> X: Ja, ja das auf alle Fälle, ja genau das war anfangs ob ich da was habe, ja also ich hab da schon meine Partnerin, meine Schwester, aber wenn ich ehrlich bin brauche ich die gar nicht mehr, also die hab ja, also davor hab ich die alle gebraucht, aber ich brauch die nicht mehr, weil ich weiß mir jetzt selber zu helfen eben wie ich mit meinem Kind klarkomme. #01:23:03-4# (Klienteninterview Transkript, 758-765).“

Während des Hilfeprozesses war auch die Fachkraft eine wichtige Ressource, da sie der Mutter Problematiken mit der Schule abnahm, sodass diese sich vollkommen auf die Erziehungsthemen konzentrieren konnte. Des Weiteren unterstützte sie sie dabei ihre Haltung und ihre Verhaltensweise in Bezug auf die Erziehung ihres Sohnes zu verändern (vgl. Experteninterview, 601-612). Zusammenfassend wird klar, dass die Ressourcenorientierung einen Teilaspekt darstellt, um eine gelingende Elternarbeit zu erreichen.

8.5.7 Einbeziehung der Lebenspartnerin

Eine weiteres methodisches Vorgehen war die Einbeziehung der Lebensgefährtin in die Hilfe, was sich als hilfreich herausgestellt hat, da die Lebenspartnerin für die Mutter eine wichtige Rolle in der Erziehung gespielt hat. Dies kann auch mit der Ressourcenorientierung in Zusammenhang gebracht werden, da die Partnerin als Ressource erkannt und einbezogen wurde.

„X: (2) Sie ist, sie spielt eigentlich sehr große Rolle, sie ist genauso Mama wie ich [redacted] akzeptiert sie auch als Mama, weil er kennt sie ja schon von zweieinhalb her ab und ist ja aufgewachsen sozusagen wo er das Denken angefangen hat mit ihr er akzeptiert sie, er hat sie (.) also es war schwierig in der Zeit wo er eben auch schwierig war, was sie eben auch herauskristallisiert hat was an mir gelegen hat (Klienteninterview Transkript, 532-537).“

Des Weiteren konnte die Lebensgefährtin in den Terminen eine Rückmeldung geben, was die Fachkraft als hilfreich bewertete. Somit agierte die Lebensgefährtin als Ressource. Des Weiteren gilt die Einbeziehung der Lebensgefährtin als wichtiger Aspekt in der Elternarbeit, da der Partner zum System Familie dazugehört und ein Ausklammern des Partners keine ganzheitliche Betrachtung darstellt. Durch die Einbeziehung wurde eine ganzheitliche Darstellung der Familie gewährleistet bzw. der wichtigen Bezugspersonen.

Und da kam ja auch noch im in der Fallarbeit das waren immer mal Einzeltermine mit der Frau [redacted] oder aber auch mit ihrer Lebensgefährtin zusammen, weil wir haben da auch ein bisschen Paararbeit da gemacht, und die hat dann auch immer, das war immer oft hilfreich, weil sie ja dann auch zurückgespiegelt, was sich zuhause tut. (Experteninterview Transkript, 644-648)

8.6 Auswirkung der Hilfe aus Sicht der Fachkraft/Klientin

Die Klientin verdeutlicht, dass direkte Auswirkungen waren, dass ihr Umfeld die Veränderungen des Verhaltens von [redacted] bemerkt haben und die Mutter auch darauf positiv angesprochen haben (vgl. Klienteninterview Transkript, 675-682). Darüber hinaus bewertet sie, dass sie gelernt habe, dass man es als Mutter aushalten müsse, wenn das Kind einen Wutausbruch habe und stark genug sein müsse, dem Kind einen sogenannten roten Faden zu geben. Zudem richtete sie ihre Aufmerksamkeit auf ihr Kind, was sie als erlerntes Verhalten mit der Hilfe von Frau Bauer erklärt (vgl. Klienteninterview Transkript, 294-302). Des Weiteren bestätigt die Fachkraft, dass Frau [redacted] sich nun reflektieren kann und erkennt, wie Einfluss auf das Verhalten ihres Sohnes nehmen kann.

„X: Die direkte Auswirkungen von der Hilfe waren, dass ich als M a m a (2) wieder gelernt hab (2) wie i c h, wie ich mit meinem Kind wieder eins werde, so so richtig eins mit Herz und Seele, also ich hab gelernt einfach wieder da zu sein als Mama und verändert dadurch hat sich wirklich das komplette Leben, das war wie so ein Dominoeffekt (2) also ich als Mama bin wieder da gewesen, dann hat es funktioniert, dann hat es angefangen wieder mit der Schule zu funktionieren, dann hat es angefangen, dass des Sozialleben wieder funktioniert, gemeinsame Unternehmungen funktioniert, zu Hause Harmonie wieder zu haben als Familie gemeinsam da zu sein ,sich wieder auf zu Hause freuen, gemeinsame Sachen zu machen, als des waren positive Auswirkungen, genau. #01:13:44-4# (Klienteninterview Transkript: 662-671).“

„B: Sie, Frau [redacted]. kann auf jeden Fall sich jetzt reflektieren und kann es auch von der Lebenspartnerin positiv annehmen und sieht es nicht als Angriff, also kann sich selber echt gut einschätzen und wahrnehmen und weiß selber, wenn sie die Zügel schleifen lässt, das er dann versucht wieder ein

größerer Mann zu werden. Und dass sie dann wieder an Position aus ihrer Rolle verliert und sich die aber dann wieder zurückzuholen mit auch Unterstützung der Lebensgefährtin, genau. (Experteninterview Transkript, 818-823).“

8.7 Elternarbeit hindernde Aspekte

8.7.1 Diskriminierende und vorurteilsbeladene Haltung

Ein offensichtlicher, aber dennoch wichtig zu nennender Gesichtspunkt ist, dass eine diskriminierende und vorurteilsbeladene Haltung die Elternarbeit sehr hindert. Zwar wurde es nicht offen kommuniziert, dennoch hatte die Mutter das Gefühl diskriminiert zu werden.

> „Bei den anderen war es ja ich mach des weils mein Job ist, und ja mei kann sein wenn ich mir sie so anschau gepiercte, homosexuell, wundert mich nicht, natürlich ham die des nicht ausgesprochen, aber als Mensch merkt man des einfach, man merkts einfach, es ist so genau. #00:44:24-9# (Klienteninterview Transkript: 383-386).“

> „I: Dann hatten Sie das Gefühl die hatten Vorurteile gegen Sie und tun sie auch verurteilen? #00:44:30-2#
>
> X: Ja genau. #00:44:30-2# (Klienteninterview Transkript: 387-389).“

Zusätzlich berichtet die Fachkraft auch von Vorurteilen, die ihrerseits an sie heran getragen wurden. Sie bezieht sich auf die Zweifel anderer, ob sie, als Mutter, „ihr Kind überhaupt liebt“ sowie generelle negative Verhaltensweisen. Insgesamt zeigt sich klar, dass auch versteckte nicht offen kommunizierte Vorurteile bemerkt werden und sich negativ auf die gemeinsame Zusammenarbeit sowie Beziehungsgestaltung auswirken.

> „B: Ah die waren nicht so positiv. Das war schon wieder so ein, in der Richtung, ob die ihr Kind überhaupt liebt und ob die das überhaupt will u n d ja so sehr negativ. Und ich habe halt ich unterstütz das nicht wirklich, dass ich glaube, dass Menschen ihre Kinder nicht lieben. Und ich hatte immer die Idee, die macht das aus einer Logik und nicht, weil sie es abschieben und weghaben möchte. […] Es war schon so ja, die wollen nicht, oder die will nich und ja hey die weiß nicht, ob die überhaupt das Kind wollen. Uns, so die Richtung, glaube ich wars #00:45:54-9# (Experteninterview Transkript: 544-553).“

8.7.2 Bevormundung

Es kann dargestellt werden, dass sich viele Ratschläge sowie eine starke Konzentration auf die Ansichten der Fachkraft mit Blick auf Erziehungsfragen hinderlich auf die Elternarbeit und den Hilfeprozess auswirken. Zudem wurde zwar angesprochen, dass sie ihnen helfen würden, was aber von der Mutter nicht als Hilfe wahrgenommen wurde.

> „wie die Anderen, wo die anderen Fachkräfte immer gesagt haben ja Frau [redacted] machen sie es so oder machen sie es so, das hat die Frau Bauer nicht gemacht (Klienteninterview Transkript: 266-268).“

„und dass sich einfach eben bei den anderen Fachkräften nie hatte also nie die ham zwar gesagt ja Frau [redacted] wir helfen ihnen und aber ich hab n i e mich wirklich aufgehoben gefühlt (Klienteninterview Transkript, 227-229).“

„Genau es waren zum Beispiel so Dinge wie, dass sie uns gesagt hätte der [redacted] hat zu wenig Spielzeug in seinem Zimmer oder was waren des noch mit dem Spielzeug, der [redacted] hat zu wenig Spielzeug im Zimmer oder zum Beispiel auch mit der großen Tochter, die wollte nicht akzeptieren, dass meine große Tochter nicht mit ihr zusammenarbeiten wollte, wollt sie zwingen mit ihr Termine auszumachen, obwohl die Tochter es nicht wollte, solche Dinge waren des eben. Richtig aus aufzuzwingen (Klienteninterview Transkript: 474-480).“

8.7.3 Wenig Empathie und Verständnis

Die zusammengefasste Kategorie wenig Empathie und Verständnis stellt das Verhältnis der Klientin zu vorherigen Fachkräften dar. Hierbei verdeutlicht die Fachkraft, dass wenig Bereitschaft zum Verstehen der Klientin von vorherigen Fachkräften gezeigt wurde.

„(2) war anfangs auch ganz okay, doch dann hats zwischen mir und der Dame (.) nicht ganz so gepasst, also wir waren uns überhaupt nicht einer Meinung was was ihre Arbeit angeht und was meine Ansichten angeht (Klienteninterview Transkript, 83-86).“

„Im Falle von Abgabe zum Beispiel, wie er es bei der Frau [redacted], die hat ja eine Geschichte hinter sich, und keiner hat aber sich Zeit und Mühe genommen, bei ihr wirklich anzudocken (Experteninterview Transkript: 1125-1127).“

9. Diskussion der Ergebnisse aus den Interviews

Im weiteren Verlauf werden nun die dargestellten Ergebnisse diskutiert, wobei je Hauptkategorie ein Zwischenfazit gezogen wird.

9.1 Rahmen der Hilfe

9.1.1 Eine Fachkraft als Fallverantwortliche und Ansprechpartner

Eine Fachkraft als Ansprechpartner zu haben, wurde in diesem Einzelfall positiv bewertet. Im Gesamtzusammengang gibt es meist eine Fallverantwortliche, damit Absprachen gut funktionieren. Je mehr Fachkräfte in einem Fall mitarbeiten, desto herausfordernder wird die Absprache zwischen Fachkräften und Klienten sowie bei Fachkräften intern. Je mehr Fachkräfte mitwirken, desto länger dauern Besprechungen und desto mehr Uneinigkeiten können entstehen. Grundsätzlich wird versucht dies zu vermeiden, wobei der Grundsatz „weniger ist mehr“ zum Tragen kommt.

9.1.2 Vorgesetzte als Unterstützung

Als Subkategorie wurde ‚Vorgesetze als Unterstützung‘ gewählt, da in diesem Fall die Vorgesetzte der Fachkraft freie Hand ließ sowie Vertrauen und Unterstützung zusicherte. Dies kann als positiver Faktor bewertet werden, da es für den Rahmen der Hilfe bzw. den

Hilfeprozess wichtig sein kann, in welchem Verhältnis die Vorgesetzte zur Fachkraft und zum Fall steht. Trotz der angebotenen Unterstützung wurde von Seiten der Vorgesetzten auch freie Hand gelassen, was sich ebenfalls positiv auswirken kann, da Freiraum mehr Raum für die Ausgestaltung der Hilfe gibt. Zudem gab es keinen zeitlichen Druck, was sich auch auf die Zusammenarbeit positiv ausgewirkt haben könnte, da flexibleres und freieres Arbeiten ermöglicht wird, wenn keine schnellen Veränderungen oder Ergebnisse erwartet werden. Somit konnte erreicht werden, dass sich die Fachkraft mehr auf die inhaltliche Ausgestaltung der Zusammenarbeit konzentriert als auf strukturelle Rahmenbedingungen.

9.1.3 Fazit zum Rahmen

Schlussendlich wird klar, dass der Rahmen einer Hilfe ein wichtiges Kriterium darstellt, da die Rahmung die Grundlage des Handlungsspielraums der Fachkraft und der Ausgestaltung der Hilfe darstellt. Als Rahmen der Hilfe kann ebenfalls das Fachkonzept, nach dem eine Einrichtung oder Institution handelt, angesehen werden.

9.2 Haltung der Fachkraft

9.2.1 Fachliche Haltung

Die Fachkraft nutzte den SIT-Ansatz ergänzend zu ihrer bereits bestehenden positiven Haltung gegenüber den Familien, mit denen sie zusammenarbeitete. Es wird klar, dass die fachliche Haltung einen fachlichen Rahmen in der Arbeit mit Frau [redacted] gab. Durch den Glauben daran, dass Frau [redacted] durch die Veränderung ihres Verhaltens auch das Verhalten ihres Sohnes verändern kann, kann gedeutet werden, dass in Bezug auf die Elternarbeit der Mutter, Selbstwirksamkeit und das Potenzial zur Selbsthilfe zugeschrieben wurde. Diese Haltung wird durch den SIT-Ansatz begründet.

Nach Michael Biene, dem Mitbegründer des SIT- Ansatzes steht die Haltung der Mitarbeiter im Vordergrund, da sie für den Erfolg einer Maßnahme entscheidend sei (vgl. Biene/Paluszek/Schwabe zitiert nach Euteneuer/Schwabe/Uhlendorff/Vust, 2020, 36). Haltungsprägende Grundannahmen sind dabei, dass Eltern die wichtigsten Menschen für ihr Kind sind und den größten Einfluss haben. Zusätzlich schreibt Biene den Fachkräften die Verantwortung zu, ob Eltern aktiv werden können (vgl. Biene, 2011 zitiert nach Euteneuer/Schwabe/Uhlendorff/Vust, 2020, 37). Bei der Einordnung in den Literaturkontext zeigen sich Parallelen, da die von der Fachkraft selbst beschriebene fachliche Haltung mit der Theorie des SIT-Ansatzes weitgehend übereinstimmt. Insgesamt kann durch die Fachlichen Haltung der Fachkraft ihr eine Professionalität zugeschrieben werden, welche theoriegeleitet und systemisch begründet ist.

9.2.2 Verständnis und Empathie

Verständnis und Empathie können als grundlegende und wichtige Basis für eine Beziehungsgestaltung innerhalb des Hilfeprozesses angesehen werden. Vor allem als Aspekt der Elternarbeit stellen sie einen Grundbaustein dar. Die Haltung von Frau Bauer gegenüber Frau [redacted] kann als verständnisvoll und empathisch gedeutet werden, da Frau [redacted] die Einfühlsamkeit, gegenseitigen Austausch mit Frau Bauer ihr Gegenüber thematisierte. Dabei betonte sie, dass Frau Bauer ihr als einzige ihr keine Schuld an dem Verhalten ihres Sohnes gab oder ihr das Gefühl vermittelt eine schlechte Mutter zu sein. Des Weiteren kann gedeutet werden, dass die Fachkraft versucht die Logik hinter einer Handlung zu verstehen. Mit dem Hintergrund ihres Glaubens, dass alle Eltern ihr Kinder lieben, kann interpretiert werden, dass sie den Eltern keine Schuld oder böswilliges Verhalten zuschreibt, sondern das Verhalten aus einer Logik heraus passiert und zu erklären ist. Dies kann grundsätzlich als empathisch und verständnisvoll gedeutet werden.

In einer qualitativen Auswertung zum Erleben der Beziehungsgestaltung aus Sicht der Eltern, bei denen Adressaten dazu befragt wurden, wie sie die Hilfe nach dem SIT-Ansatz wahrgenommen haben, wurde am häufigsten hervorgehoben, dass sie sich vom Helfer wertgeschätzt und verstanden gefühlt haben (vgl. Euteneuer/Schwabe/Uhlendorff/Vust, 2020, 121). Dies untermauert ebenfalls die Wichtigkeit von Verständnis und Empathie bei einer Hilfe.

9.2.3 Authentische, wertschätzende und akzeptierende Haltung

Durch die dargestellten Erkenntnisse kann abgeleitet werden, dass ein wichtiger Aspekt eine authentische, wertschätzende und akzeptierende Haltung gegenüber den Eltern ist. Zudem erwähnt die Klientin in Zusammenhang mit der Frage, was Kompetenz einer Fachkraft für sie bedeute. Dabei wird deutlich, dass zusammengefasst eine positive Haltung Kompetenz ausstrahlt als auch die Zusammenarbeit mit den Eltern befördert. In diesem Zusammenhang kann auch genannt werden, dass sich die Mutter bei der Fachkraft zum ersten Mal nicht diskriminiert gefühlt hat. Dabei bestätigt sie, dass sie bei vorherigen Fachkräften das Gefühl hatte, dass diese Vorurteile gegen sie hatten aufgrund ihres Aussehens und ihrer sexuellen Orientierung. Dementsprechend wird hier nochmals verstärkt, dass eine positive Haltung der Fachkraft maßgeblich zu einer gelingenden Elternarbeit beiträgt.

9.2.4 Fazit zur Haltung

Insgesamt hat sich im Prozess gezeigt, dass es schwierig war die Kategorien voneinander abzugrenzen und zu trennen, da alles in Beziehung zueinandersteht. Die Fachliche Haltung steht in Verbindung, mit der von der Fachkraft benannten, bereits bestehender positiver Einstellung der Familien gegenüber (vgl. Experteninterview, 421-423). Dabei wurde erwähnt, dass die SIT-Methodik als Ergänzung zu der bestehenden positiven Haltung fungierte.

Eine weitere Parallele bieten die Kategorien Verständnis und Empathie sowie authentische, wertschätzende und akzeptierende Haltung, wobei Verständnis und Empathie einhergehend mit Authentizität, Wertschätzung und Akzeptanz sind. Zudem gehört Transparenz auch dazu, dass ein transparentes Verhalten authentisch und wertschätzend ist und eine Klarheit mit sich bringt. Alle Kategorien zur Haltung bedingen einander. Die Fachliche Haltung steht über der emotionalen Haltung und ergänzt diese, wobei eine Professionalität aus der positiven Haltung der Fachkraft hervorgeht. Der Elternarbeit wird in der Kinder- und Jugendhilfe eine hohe Relevanz zugeschrieben. Die Haltung in der Kinder- und Jugendhilfe zur Einbeziehung der Eltern hat sich mit der Zeit etwas gewandelt. Aus einer defizitorientierten Elternarbeit, wobei z.B. Erzieher*innen nur den Kontakt zu den Eltern suchen, wenn es Probleme gibt, soll hin zu einer Haltung der Eltern als Partner und Koproduzenten gearbeitet werden.

Insgesamt hat eine Haltung, die mit Verständnis, Empathie, Wertschätzung, Authentizität und Akzeptanz sowie Professionalität einhergeht, eine positive Wirkung auf die Elternarbeit.

9.3 Beziehung zwischen Fachkraft und Klientin

9.3.1 Wohlfühlen bei Fachkraft

Das Wohlfühlen der Mutter bei der Fachkraft kann in Verbindung mit Kompetenz gebracht werden, da sie wohl und aufgehoben fühlen mit einem Plan haben verbindet. Durch die mehrfache Betonung von Kompetenz und ein Plan zeigt sich, dass das Wohl- und aufgehoben fühlen in Verbindung mit Sicherheit und Struktur gebracht werden kann. Es kann interpretiert werden, dass Frau Bauer ihr Sicherheit gegeben hat und sich die Klientin dadurch wohl und aufgehoben gefühlt hat. Der Plan kann in Bezug darauf für Struktur und Kompetenz stehen. Dadurch, dass sie erwähnt, dass sie sich bei anderen Fachkräften nie aufgehoben gefühlt hat, kann gedeutet werden, dass in Abgrenzung dazu andere Fachkräfte ihr nicht dieses Sicherheitsgefühl geben konnten. Zudem kann interpretiert werden, dass die Klientin mithilfe des Sicherheitsgefühls offen dafür war, sich selbst zu hinterfragen und eigene Erziehungsproblematiken zu reflektieren.

9.3.2 Emotionale Zugewandtheit

Die Emotionale Zugewandtheit kann als positiver Aspekt in der Beziehungsgestaltung bewertet werden. Wenn es beiden Spaß macht sich zu treffen und die Beziehung von Offenheit und Zugewandtheit geprägt ist, kann dadurch eine gelingende Zusammenarbeit entstehen. In diesem Zusammenhang wird gedeutet, dass dies zu Vertrauen und Zutrauen führen kann. Vertrauen ist diesbezüglich ein wichtiger Gesichtspunkt, da es für eine langfristige wirksame Beziehungsgestaltung als bedeutsam angesehen wird (vgl. Hancken, 2020, 110).

9.3.3 Kompetenz der Fachkraft

Des Weiteren hat die Mutter erwähnt, dass die Fachkraft eine gewisse Kompetenz ausstrahle, da die Mutter erwähnt, „weil man von ihrem vorherigen tun gemerkt hat, dass sie einfach von dem, was sie spricht auch einfach Ahnung hat und dahinter auch einfach ein Plan steckt, (Klienteninterview Transkript, 225-227).“ Zudem beschreibt die Mutter Haltung der Fachkraft gegenüber der Mutter

Ein Ausstrahlen von Kompetenz von Seiten der Fachkraft kann Sicherheit und Vertrauen geben. Als die Klientin erwähnte, dass sie Ahnung habe und ein Plan dahinter stecke, kann dies als ein Sicherheitsgefühl gedeutet werden, da „ein Plan haben“ und „Ahnung haben“ Struktur geben kann. Dies wurde von der Klientin mit positiven Wörtern umschrieben, weshalb dies als in diesem Einzelfall als Elternarbeit begünstigender Faktor angesehen werden kann, da Struktur und Kompetenz Sicherheit bieten kann. Des Weiteren kann kompetentes Auftreten ein Vertrauen in die Person bzw. Fachkraft geben, was als Anker fungieren kann.

9.3.4 Regulation des Nähe-Distanz-Verhältnisses

Nach Gahlleitner kann durch bindunssensible Nähe-Distanz-Regulierung Vertrauen aufgebaut werden. Dabei sollte ein passendes Maß aus Nähe und Distanz ausgehandelt werden (vgl. Gahleitner, 2017, 234 ff.). Das Spannungsfeld von Nähe und Distanz innerhalb der Beziehung zwischen Fachkraft und Klient*in wird als Balance-Akt angesehen (vgl. Abeld, 2016, 189f.). Einerseits schafft Nähe eine vertrauensvolle Basis, kann aber bei zu viel Nähe zu Bedrängnis und einer emotionalen Verstrickung führen, dagegen kann ein zu viel an Distanz eine vertrauensvolle Arbeitsbeziehung behindern und ein Machtgefälle zwischen Klient*in und Fachkraft aufzeigen (vgl. Friedrichs/Waluga, 2021, 15). Zudem spricht sich Thiersch dafür aus, dass der Balance Akt zwischen Nähe und Distanz nicht nur in theoretische Überlegungen einfließen soll, sondern auch Übung bedarf (vgl. Thiersch, 2019, 57).

Wie bereits dargestellt, wurde das Maß von Nähe und Distanz passend reguliert, da sich die Mutter nicht von der Fachkraft abhängig fühlte, aber trotzdem eine Beziehung geprägt von emotionaler Nähe aufgebaut wurde. Des Weiteren scheint sich Vertrauen zwischen Fachkraft und Klientin entwickelt zu haben, da Vertrauen nach Gahlleitner mithilfe einer proaktiven Beziehungsgestaltung, welche nicht nur rein aus der Berufsrolle ausgeübt wird, sich entfalten kann (vgl. Gahlleitner, 2017, 281). Zusammenfassend zeigt sich, dass durch die Regulierung der Nähe und Distanz sowie dem Aufbau einer Vertrauensbasis eine wirkungsvolle Hilfe gestaltet werden konnte.

9.3.5 Fazit zur Beziehung zwischen Fachkraft und Klientin

Darüber hinaus zeigte sich, dass die Klientin durch die Hilfestellung der Fachkraft befähigt wurde sich als Mutter wieder sicherer zu fühlen. Hierbei kann die Hilfe als Hilfe zur Selbsthilfe

gedeutet werden. Des Weiteren ergibt sich die Bestätigung der Passung von Nähe und Distanz durch die vorherigen Punkte, da einerseits eine vertrauensvolle Basis geschaffen wurde und eine Beziehung geprägt von Vertrauen und Zutrauen, andererseits wurde Freiraum zur Exploration gegeben und es kam zu keiner emotionalen Verstrickung der Fachkraft oder Bedrängnis. Es konnte eine professionelle Distanz gewahrt werden.

Gahhleitner kennzeichnet, dass in der Sozialen Arbeit Vertrauen ein wichtiger Bestandteil in dem Zusammenspiel von Professionellen und Klienten ist. (vgl. Fabel-Lamla/ Tiefel/ Zeller, 2012 zitiert nach Gahlleitner, 2017, 98). Herausfordernd dabei ist, Vertrauen zu definieren und einen gemeinsamen Konsens zu den Maßstäben einer vertrauensvollen Beziehung zu kommen. In dieser Einzelfallstudie wird aufgrund der angeführten Kategorien gedeutet, dass es in diesem Fall eine Vertrauensbasis gegeben hat, wobei dies nicht ganz eindeutig ist, da im Interview nicht wörtlich von Vertrauen gesprochen wurde und dies lediglich eine Deutung aus den Beschreibungen des Hilfeprozesses und den Äußerungen über die Fachkraft/Adressatin ist. Das heißt, es wird mit einer hohen Wahrscheinlichkeit davon ausgegangen, aufgrund des Wohlfühlens, der emotionalen Zugewandtheit, der Kompetenzzuschreibung, Orientierung am Willen, Exploration und der Regulation des Nähe-Distanz-Verhältnisses.

„Eine grundlegend ressourcenfördernde und -aktivierende Haltung (z.B. Grawe & Grawe-Gerber, 1999; Fröhlich-Gildhoff; Hufnagel & Jürgen Jahnert, 2004) unterstützt diese Prozesse nachhaltig, ebenso wie eine Ausstrahlung vom Wissen, Kompetenz und Sicherheit im Handeln (z.B. Huf, 1992) und ein Dasein für den/die Klient*in, ohne ihn [bzw. sie] zu dominieren (Grawe, 1998, S.537; Erg. V. Verf.), also verständnisvoll gewährend, aber gleichzeitig führend und strukturierend (ebenda) zu sein (Gahlleitner, 2017, 303).“ Diese oben genannten Merkmale beschreibt Gahlleitner als Inhalte der Beziehungsgestaltung, welche sie stark mit den analysierten Aspekten der Elternarbeit. Hierbei wird klar, dass die Beziehungsgestaltung einen Großteil in der Elternarbeit ausmacht.

Nach Macsenaere gilt die Kooperation der Eltern/und oder jungen Menschen als zentraler Wirkfaktor (vgl. Esser, Macsenaere, 2015, 63). Es kann geschlussfolgert werden, dass Beziehungsaufbau und Kooperation eng miteinander im Verhältnis stehen und eine gelingender Beziehungsaufbau ein Wegbereiter für eine gelingende Kooperation darstellt.

9.4 Methodisches Vorgehen

9.4.1 Orientierung am Willen

Die Orientierung am Willen kann als Konzept hinter dem Methodischen Vorgehen gedeutet werden, wobei auf die Interessen der Adressaten eingegangen wird. Die Orientierung am Willen kann dem Konzept der Sozialraumorientierung zugeordnet werden, welche im Kapitel

6 näher betrachtet wurde. „[Der Wille] ist Ausdruck eigensinniger Individualität und führt oft zu den psychischen Kraftquellen des Menschen, aus denen er Energie und Würde schöpft (Hinte, 2019, 17).“ Es lässt sich interpretieren, dass ein Wille hinter der Veränderung des Erziehungsverhaltens der Mutter stand, welche dazu führte, dass ihr Sohn sein Verhalten änderte und aus dem Heim zurückgeführt werden konnte. Darüber hinaus konnte wie in dem Zitat beschrieben, mithilfe der Orientierung am Willen die Energie und Kraft der Mutter zur Veränderung bestärkt werden. Als weitere positive Aspekte können die positive Bewertung des Beistandes und der Unterstützung bei der schweren Entscheidung, ihr Kind ins Heim zu geben gedeutet werden. Der Beziehungsaufbau entstand durch eine Orientierung am Willen der Klientin.

9.4.2 Metaphern zur Versinnbildlichung

Die Metapher des Korsetts stellt ein zentrales Schlüsselwort dar, weil es für die Mutter so einprägsam war. Das Bild des Korsetts schien sehr gut zu passen. Die Metaphorischen Bilder können verknüpft werden mit der fachlichen Haltung und der Arbeitsweise der Fachkraft, da auffallend ist, dass sie sich selbst im Interview in sprachlichen Bildern ausdrückt. Dies zeichnet eine Kohärenz zu ihrem methodischen Vorgehen und ihrer Haltung aus, weil sie Metaphern in ihrem Sprachgebrauch sowie zur Verbindung mit der Klientin verwendet.

Egert verdeutlicht, dass eine einfache Sprache ohne Fremdwörter und Fachausdrücke die Kommunikation den Eltern erleichtert. Zudem erleichtert die Verwendung einer bildhaften Sprache die Vermittlung von Inhalten und unterstützt den Aufbau neuer Verhaltensweisen (vgl. Egert, 2011, 19). Sie benennt dabei Bilder und Metaphern als Ankerreize, welche das Abspeichern und Erinnern an die Inhalte und Situationen erleichtert und somit in entsprechenden realen Situationen mit dem Kind abzurufen sind (vgl. ebd.).

Hierbei kann bestätigt werden, dass dies auch in der Einzelfallstudie der Fall war, da die Mutter selbst bestätigte, dass die Metapher vom Korsett ihr nachhaltig im Kopf geblieben sei und sie diese Metapher für sich auch im Alltag oder im Umgang mit ihrer Partnerin anwendete. Somit lässt sich schlussfolgern, dass Metaphern sowie eine einfache Sprache die Elternarbeit unterstützen und ein hilfreiches Mittel in der Kommunikation und Zusammenarbeit mit den Eltern darstellen.

9.4.3 Rollenspiele

Beim SIT-Ansatz sind Rollenspiele die zentrale Methode, um hinderliche Interaktionsmuster zu erkennen und dabei alternative Verhaltensweisen oder Haltungen zu erarbeiten und einzuüben (vgl. Euteneuer/Schwabe/Uhlendorff/Vust, 2020, 145). Es ist jedoch zu beachten, dass erst bei der Etablierung einer Kooperation zur Anwendung kommen, da sie sich erst dann als sinnvoll erweisen. Zudem ist die Durchführung mehrerer Rollenspiele notwendig, um

einschneidende Veränderungen zu erwarten (vgl. Euteneuer/Schwabe/Uhlendorff/Vust, 2020, 146).

In der Einzelfallstudie hat sich gezeigt, dass mithilfe der Rollenspiele neue Verhaltensweisen und Haltungen entwickelt werden konnten. Des Weiteren kann interpretiert werden, dass Rollenspiele eine wirkungsvolle Methode in der Zusammenarbeit mit den Eltern sein können, da es zu sogenannten Schlüsselmomenten kam. Hierbei kann gedeutet werden, dass die Rollenspiele die eigene Reflexion in besonderem Maß in Gange brachten, da Gefühle von Schock und Bestürzung zu Denk- und Veränderungsprozessen führten.

9.4.4 Kleinschrittig arbeiten

Innerhalb der kleinschrittigen Arbeit konnten herausfordernde Alltagssituationen Schritt für Schritt detailliert bearbeitet und besprochen werden. Dadurch war es möglich Zwischenschritte und Zwischenziele zu bilden und zu bearbeiten. Hierbei zeigt sich, dass eine kleinschrittige Arbeit vorteilhaft ist, um auch in die Tiefe zu gehen und kleine Veränderungen herbeizuführen.

Mundinger beschreibt, dass in der Elternarbeit bereits kleine, positive Schritte als Erfolg gewertet werden sollten. Dabei sollten die Eltern die Bedürfnisse, Gefühle und Verhaltensweisen ihrer Kinder nachempfinden und ihr erzieherisches Handeln aufnehmen (vgl. Mundinger, 2015, 26).

Insgesamt lässt sich schlussfolgern, dass eine kleinschritte Arbeit von Vorteil ist, um Überforderungssituationen zu vermeiden und kleine Erfolge, die zu weiteren Veränderungen motivieren anzuregen. In der Einzelfallstudie konnte die Klientin mithilfe der kleinschrittigen Zusammenarbeit sich auch Zeit nehmen, um die heraufordernden Situationen mit ihrem Sohn zu analysieren und mögliche Lösungswege zu entwickeln. In diesem Zusammenhang können auch die Rollenspiele gebracht werden, da diese besonders zu einem Nachempfinden und besserem Verständnis ihres Sohnes führten.

9.4.5 Exploration ermöglichen

Das Methodische Vorgehen, aus der Klientin mögliche Lösungen zu ihren Problemstellungen selbst „rauszuholen“, kann als wirkungsvoll gedeutet werden. Mithilfe von Nachfragen werden Lösungsmöglichkeiten herausgearbeitet. Dabei werden Denkprozesse in Gang gesetzt, welche zur Selbstreflexion führen und zum Hinterfragen der eigenen Handlungsweise. Die in der Darstellung aufgezeigten Beispiele verdeutlichen, dass dadurch Erfolge in der Bewältigung und Veränderung jener Stressmomente verzeichnet werden konnten.

In Zusammenhang dazu kann die Lebensweltorientierung nach Thiersch genannt werden, wobei die Adressaten ihre eigenen Lebensexperten sind. Er spricht von einem gelingenden Alltag, der in diesem Zusammenhang

Des Weiteren kann bestätigt werden, dass als Ergebnis dieser Technik die Klientin Selbstwirksamkeitserfahrungen innerhalb der Hilfe machen konnte. Winkelmann zeigt auf, dass dies Selbstvertrauen für die Bewältigung zukünftiger Anforderungen schaffen kann (vgl. Winkelmann, 2020, 191). In dieser Einzelfallstudie kann gedeutet werden, dass die Mutter durch die Hilfe Selbstvertrauen dazu gewonnen hat, aufgrund ihrer Aussagen in Bezug auf zukünftige Herausforderungen (vgl. Klienteninterview, 854-859). Nach Winkelmann gilt der Hilfesuchende als Experte für sein eigenes Leben (vgl. Winkelmann, 2020, 32). Der Raum zur Exploration ist nur möglich, mit der Haltung der Fachkraft, dass der Klient selbst sein eigener Lebensexperte ist und die Lösung selbst weiß. Mithilfe von Nachfragen können somit eigene Denkprozesse in Gang gesetzt werden, ohne den Klienten zu lenken oder eigene Meinungen oder Ansichten überzustülpen. Das Vorgehen, aus der Klientin mögliche Lösungswege mithilfe von Nachfragen selbst herauszuarbeiten, kann somit als Aspekt bewertet werden, der Elternarbeit begünstigt.

9.4.6 Ressourcenorientierung

„Das französische Wort ressource kann mit Kraftquelle, Hilfsmittel, Reichtum, Möglichkeit übersetzt werden. Persönlichkeitseigenschaften und materielle Bedingungen werden erst zur Ressource, wenn sie genutzt werden (Winkelmann, 2020, 19).“ Durch die Orientierung auf die Ressourcen der Mutter konnten bestehende Fähigkeiten gestärkt und Kraftquellen sowie neue Ressourcen generiert werden. Diesbezüglich kann als Kraftquelle die Lebensgefährtin genannt werden sowie der Wille etwas zu Verändern.

Im Hilfeprozess sollen Ressourcen erkannt und aufgebaut werden, wobei ein gezieltes Einbinden und Nutzen zur bestmöglichen Förderung der Kinder, Jugendlichen und Familien führt (vgl. Günder/Nowacki, 2020, 219). Darüber hinaus ist es wichtig sich bei der Elternarbeit an den Ressourcen der Familie zu orientieren, deutlich wird dies bei Programmen der Familienaktivierung (vgl. ebd.). Insgesamt wird klar, dass ein ressourcen- und lösungsorientierter Blick einen wichtigen Aspekt in der Zusammenarbeit mit den Eltern darstellt.

Während des Hilfeprozesses stellte die Fachkraft ebenfalls eine Ressource dar. Hierbei gilt es ganz besonders die Balance zu wahren zwischen Abnahme und Stärkung und Aufbau von Ressourcen. Dabei ist interessant, dass die Fachkraft bestimmte Herausforderungen wie die Schulproblematik abnahm, um die Mutter in anderer Weise wieder zu stärken und ihre Fähigkeit in Bezug auf Erziehung und ihrer Mutterrolle zu verbessern. Dabei kann geschlussfolgert werden, dass die Fachkraft das Maß der Unterstützung beeinflusste, um Überforderungssituationen zu vermeiden. In diesem Zusammenhang kann wieder das Korsett genannt werden, da die Fachkraft der Mutter zum einen Struktur gab und ihr bestimmte Sachverhalte abnahm. Die Mutter bestimmt aber selbst, was sie selbst konnte und wollte und

schnürte dabei metaphorisch gesehen, das Korsett selbst. Es war eine Balance aus Entlastung und Selbstwirksamkeit, da die Fachkraft zwar in bestimmten Bereichen die Mutter entlastete, aber in anderen wieder ihre eigene Exploration zutraute und den Raum dafür gab. Hierbei kann Orientierung an den Ressourcen auch bedeuten, diese genau zu erkennen und nicht zu über- oder zu unterschätzen, sondern das richtige Maß zu finden, sodass wieder von Seiten der Klientin eine Selbstwirksamkeit erreicht werden kann.

9.4.7 Einbeziehung der Lebenspartnerin

Die Einbeziehung der Lebenspartnerin kann als Vorgehensweise gedeutet werden, die sich positiv auf die Elternarbeit auswirkt, da der Einbezug sich als hilfreich erwiesen hat. Dies untermauert der systemische Ansatz, der Familie als System begreift, bei dem alle Mitglieder miteinander verbunden sind und in Wechselwirkung zueinanderstehen (vgl. Mundinger, 2015, 29). Hierbei geht es nicht darum, wer erziehungsberechtigt ist, sondern wer miterzieht. Zudem kann interpretiert werden, dass es sich als hilfreich erwies die Lebensgefährtin miteinzubeziehen, da sie nach Angaben der Klientin einen Großteil der Erziehung übernahm und somit eine wichtige Person auch in Bezug auf das Kind darstellt.

9.4.8 Fazit Methodisches Vorgehen

Es ist erkennbar, dass die Handlungsweise der Klientin zu einer passgenauen und maßgeschneiderten Hilfe führte. Darüber hinaus lässt sich durch die Möglichkeit der eigenen Mitgestaltung der Hilfe deuten, dass auch Raum für Partizipation geschaffen wurde.

Insgesamt wurden unterschiedliche Methoden in der Zusammenarbeit mit der Mutter genutzt, um ihre Ziele zu erreichen und sie dabei zu unterstützen handlungsfähig zu werden. Eine Auswahl an verschiedenen Methoden ein sogenannter Methodenkoffer kann sich als hilfreich erweisen, um eine Kooperation sowie Passung der Hilfe zu erreichen. Besonders hervorstechend waren dabei die metaphorischen Bilder, mit denen die Fachkraft und die Klientin kommunizierten und dabei eine Verbindung schafften. Die Fachkraft konnte bei ihr „andocken“ und es konnte mithilfe des sprachlichen Bildes ein tieferes Verständnis entwickeln. Ein Fallbeispiel gibt auf der einen Seite zwar nicht Aufschluss für alle Fälle, kann aber in bestimmten Fällen individuell hilfreich sein, da beispielsweise zwar immer wieder andere Metaphern und Begriffe bei Eltern andocken, trotzdem kann festgestellt werden, dass eine sprachliche Verknüpfung mit den Eltern sich als hilfreich erweisen kann für die Zusammenarbeit.

9.5 Auswirkungen der Hilfe aus Sicht der Fachkraft/Klientin

Die Auswirkungen der Hilfe waren, dass Frau [redacted] neue Erziehungskompetenzen erwarb, welche sie sich in der Zusammenarbeit mit der Fachkraft erarbeitete. Es kann geschlussfolgert werden, dass die Auswirkungen in Zusammenhang mit allen genannten Hauptkategorien, die

Elternarbeit begünstigen, stehen. Zu den positiven Auswirkungen der Hilfe war der Rahmen der Hilfe, die Haltung der Fachkraft, die Beziehung zwischen Fachkraft und Klientin sowie das Methodische Vorgehen maßgebend. Aus der Wahrnehmung der Klientin und der Fachkraft konnten positive Auswirkungen festgestellt werden, somit kann gedeutet werden, dass in der Hilfe positive Veränderungen erreicht wurden.

9.6 Elternarbeit hindernde Aspekte

9.6.1 Diskriminierende und vorurteilsbeladene Haltung

Es lässt sich klar ableiten, dass die Haltung eines Sozialpädagogen stark in den Hilfeprozess einwirkt. Persönliche Ansichten und Vorurteile werden häufig von den Eltern wahrgenommen. Dies kann untermauert werden mit der qualitativen Untersuchung von Berghaus, die sich mit dem Erleben der Mütter und Väter in Bezug auf Verfahren zur Abwendung einer Kindeswohlgefährdung beschäftigte und herausarbeitete, dass Eltern die Fremdzuschreibungen der Fachkräfte Distanz zwischen ihnen und den Eltern auslöste und somit die Kommunikation und vertrauensvolle Kooperation erschwerte (vgl. Berghaus, 2022, 231). Es lässt sich schlussfolgern, dass selbst indirekte Diskriminierungen und Vorurteile von den Eltern wahrgenommen werden und die Elternarbeit behindern.

9.6.2 Bevormundung

Bevormundung ist nach wie vor eine Handlungsweise, die trotz wissenschaftlicher Erkenntnisse praktiziert wird. In der Einzelfallstudie berichtete die Klientin von ungleichen Ansichten oder Ratschlägen seitens der Fachkräfte, die negativ bewertet wurden. Es kann klar geschlussfolgert werden, dass Bevormundung und Ratschläge wenig nachhaltige Veränderungen bringen, weil dahinter die Haltung steckt, dass der Pädagoge besser weiß, wie das Kind zu erziehen ist, was mit einem Machtgefälle zu verbinden ist. Bei einer Haltung von oben herabblickend zu den Eltern, die ihr Kind nicht „richtig“ erziehen ist die Basis zu Kooperation wenig aussichtsvoll.

Berghaus zeigt auf, dass Eltern die Hilfe negativ bewerten oder als Bedrohung ansehen, wenn die Hilfe nicht auf ihre Bedürfnisse und Ansichten ausgerichtet ist. Darüber hinaus nehmen sie es als grenzüberschreitend wahr, wenn sie nicht entscheiden können welche Probleme bearbeitet werden und welche Veränderungen in ihrem familiären Lebenswelt umgesetzt werden sollen (vgl. Berghaus, 2022, 239).

In der Einzelfallstudie bilanzierte die Klientin, ihre Erleichterung, als die bevormundende Fachkraft weg war. Denn sie selbst habe kaum Hilfe und Unterstützung empfunden. Spezifisch diese Wahrnehmungen bestätigen die Erkenntnisse von Berghaus. Schlussendlich wirkt sich Bevormundung negativ auf die Elternarbeit aus, da diese keine wertschätzende und

akzeptierende Haltung beinhaltet oder vermittelt. Zum anderen kommen Lösungsvorschläge im Zuge dieser Methode von außen, was wenig nachhaltige Veränderungen bewirkt. Hilfe zur Selbsthilfe, ebenso wie eine Stärkung des Vertrauens in die eigenen Fähigkeiten der Klientin sind somit nur schwer umsetzbar.

9.6.3 Wenig Empathie und Verständnis

Geringe Empathie und Verständnis wurden der Klientin maßgeblich durch vorherige Fachkräfte entgegengebracht. Diese Kategorie steht eng in Verbindung zu der Kategorie diskriminierende und vorurteilsbeladene Haltung, da sich daraus wenig Empathie und Verständnis ableitet. Empathie und Diskriminierung stehen in starkem Gegensatz zueinander, genauso wie vorurteilsbeladene Haltung und Verständnis. Denn Vorurteile stehen einer empathischen, wertschätzenden, verständnisvollen und akzeptierenden Haltung im Weg. Dabei wird klar, dass das Fehlen von Empathie und Verständnis als Folge die Kooperation sowie Arbeit auf Augen unmöglich machen. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass ein Ausbleiben von Empathie und Verständnis eine große Distanz schafft und somit stark die Elternarbeit erschwert.

9.6.4 Fazit Elternarbeit hindernde Aspekte

Insgesamt wird klar, dass Beziehungsarbeit sowie Partnerschaftlichkeit auf Augenhöhe maßgeblich die Wirkung der Elternarbeit beeinflussen. Dabei zeigte sich, dass negativ geprägte Zuschreibungen der Klientin sowie das Gefühl wenig Verständnis und Empathie zu erfahren negative Wahrnehmungen als Folge hatten. Zudem kann geschlussfolgert werden, dass diese Aspekte einen negativen Einfluss auf den Hilfeverlauf und die Auswirkungen der Hilfe haben.

Fazit IV

10. Fazit

Durch die Interviews kristallisierten sich verschiedene Aspekte heraus, die Einfluss auf die Wirkung der Elternarbeit hatten. Dabei wurde deutlich, dass Beziehungsgestaltung sowie Reflexion der eigenen Haltung einen wichtigen Bestandteil in der Arbeit mit Eltern darstellen. Vor allem bei der Interpretation der Ergebnisse hat sich gezeigt, dass viele Kategorien ineinander übergehen, sich gegenseitig beeinflussen und sich in ihrer Wirkung nicht klar voneinander abgrenzen lassen. Das methodische Vorgehen der Fachkraft steht mit ihrer Haltung sowie der Beziehung zwischen der Mutter und Klientin im Zusammenhang. Des Weiteren hat sich die Untersuchung der Wirkung von Elternarbeit als ein sehr komplexes Verfahren herausgestellt. Es wurde klar, dass sie vor allem auf den Wahrnehmungen der Fallinvolvierten basiert und somit die Wichtigkeit der Wahrnehmung der Eltern in Bezug auf die Hilfe hervorgehoben werden kann.

Kritisch zu betrachten ist, dass im Interview nicht die Frage gestellt wurde, ob sie in Bezug auf die Hilfe von Frau Bauer Verbesserungsvorschläge gehabt hätte. Dies wäre als kritische Auseinandersetzung noch interessant gewesen, da die Klientin kritisch über die früheren Fachkräfte spricht, mit denen sie in Kontakt war, sich aber zu der Hilfe mit Frau Bauer ausschließlich positiv äußert. Die Ergebnisse dieser Einzelfallstudie weisen Parallelen zu den Voraussetzungen einer professionellen Beziehungsgestaltung nach Gahlleitner[12] auf, da sowohl auf der emotionalen als auch auf der fachlichen Ebene ein Zusammenwirken der verschiedenen Aspekte zu einer gelingenden Zusammenarbeit mit den Eltern geführt hat.

Es lässt sich schlussfolgern, dass die Beziehungsgestaltung und innere Haltung gegenüber den Eltern überdies für die gesamte Hilfe von großer Bedeutung und Wichtigkeit sind. Die Aspekte, aus denen eine gelingende Elternarbeit abgeleitet wurden, sind zu einem Großteil auch auf weitere Bereiche der Kinder- und Jugendhilfe sowie allgemein der Sozialen Arbeit übertragbar. Insgesamt ist in diesem Bereich Evaluation und Reflexion notwendig. Zudem kristallisierte sich heraus, dass die Ausgestaltung der Hilfe stark von der zuständigen Fachkraft abhängt.

Ebenfalls konnte die Einzelfallstudie auf die Relevanz und Bedeutung der Evaluation von ehemaligen Fällen in der Kinder- und Jugendhilfe aufmerksam machen. Viele Einrichtungen und Institutionen haben zwar zu wenig Ressourcen, um ehemalige Fälle zu evaluieren, dennoch könnte die Evaluation ehemaliger Fälle sehr hilfreich sein, um aus Fehlern zu lernen, Erfolge zu messen und zu dokumentieren und für die gegenwärtigen und zukünftigen Fälle professionelle Arbeit zu leisten und den zukünftigen Familien passgenau am Bedarf gerichtet Hilfe zur Selbsthilfe zu geben.

[12] Die Voraussetzungen dabei sind eine authentische, emotional tragfähige, persönlich geprägte und dennoch reflexiv und fachlich durchdrungene Beziehungsgestaltung. Dabei soll durch die passende Regulation von Nähe und Distanz Vertrauen geschaffen werden (vgl. Gahlleitner, 2017, 286f.).

11. Internet- und Literaturquellenverzeichnis

11.1 Internetquellenverzeichnis

Bukowski, Regina (2020): Der Fall Kevin. Verfügbar unter: https://www.diakonie-bremen.de/magazin/fall-kevin [Zugriff: 01.10.2022].

Bundeszentrale für politische Bildung (2019): Kindeswohl. Verfügbar unter: https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/recht-a-z/323625/kindeswohl/ [Zugriff: 01.10.2022].

BWL-Lexikon (o.J.): Smart-Methode. Verfügbar unter: https://www.bwl-lexikon.de/wiki/smart-methode/ [Zugriff: 31.10.2022].

Daigler, Claudia/Rosenbauer, Nicole/Struck,Norbert (2019): Hilfe zur Erziehung. Verfügbar unter: https://www.socialnet.de/lexikon/Hilfe-zur-Erziehung [Zugriff: 04.10.22].

Deutsches Jugendinstitut (o.J.): Ambulante Hilfen zur Erziehung im Überblick. Verfügbar unter: https://www.dji.de/ueber-uns/projekte/projekte/kinder-jugendliche-und-junge-erwachsene/ambulante-hilfen-zur-erziehung-im-ueberblick.html [Zugriff: 31.10.2022].

Duden (2020): Wirkung. Verfügbar unter: https://www.duden.de/rechtschreibung/Wirkung [Zugriff: 01.10.2022].

Hans-Peter Jung (o.J.): Klose, SGB I § 8 Kinder- und Jugendhilfe / 2.2.1.2 Personensorgeberechtigte. Verfügbar unter: https://www.haufe.de/oeffentlicher-dienst/tvoed-office-professional/klose-sgbi-8-kinder-und-jugendhilfe-2212-personensorgeberechtigte_idesk_PI13994_HI1494830.html [Zugriff: 31.10.2022].

Jungmann, Tanja (2019): Bindung. Verfügbar unter: https://www.socialnet.de/lexikon/Bindung [Zugriff: 4.10.22].

Jurczyk, Karin (2017): Elternschaftliches Neuland. Verfügbar unter: https://www.dji.de/themen/eltern/formen-von-elternschaft.html [Zugriff: 31.10.2022].

Zentrum Bayern, Familie und Soziales (o.J.): Hilfe zur Erziehung. Verfügbar unter: https://www.blja.bayern.de/hilfen/erziehung/index.php [Zugriff: 04.10.22].

11.2 Literaturquellenverzeichnis

Abeld, Regina (2016): Professionelle Beziehungen in der Sozialen Arbeit. Eine integrale Exploration im Spiegel der Perspektiven von Klienten und Klientinnen. Dissertation. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.

Ahl, Kati (2019): Elterngespräche konstruktiv führen. Systemisches Handwerkszeug. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Balkow, Kerstin; Erath, Peter (2016): Einführung in die Soziale Arbeit. Stuttgart: Kohlhammer Verlag.

Berghaus, Michaela (2022): Eltern als Expert*innen in Kinderschutzverfahren. In: Josef Faltermeier, Nicole Knuth und Remi Stork (Hg.): Handbuch Eltern in den Hilfen zur Erziehung. 1. Auflage 2022. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 226–241.

Bernitzke, Fred (2014): Grundwissen Elternarbeit in der Sozialpädagogik. 1. Aufl. Köln: Bildungsverl. EINS (Ausbildung und Studium).

Bernitzke, Fred; Schlegel, Peter (2004): Das Handbuch der Elternarbeit. 1. Aufl., korr. Nachdr. Troisdorf: Bildungsverlag EINS.

Bestmann, Stefan (2019): Fallunspezifische Arbeit in sozialräumlich organisierten Leistungsfeldern. In: Roland Fürst und Wolfgang Hinte (Hg.): Sozialraumorientierung. Ein Studienbuch zu fachlichen, institutionellen und finanziellen Aspekten. 3., aktualisierte Auflage. Stuttgart: UTB (utb-studi-e-book, 4324), S. 89–104.

Brisch, Karl Heinz (Hg.) (2019): Bindung - Scheidung - Neubeginn. Möglichkeiten der Begleitung, Beratung, Psychotherapie und Prävention. Stuttgart: Klett-Cotta (Fachbuch).

Buttner, Peter; Gahleitner, Silke; Hochuli Freund, Ursula; Röh, Dieter (Hg.) (2020): Soziale Diagnostik in den Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit. Handbuch Soziale Diagnostik, Band 2. Berlin: Verlag des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e.V.

Demmel, Bernhard; Klinger, Judith; Mühlbauer, Catharina (2019): Flexible Erziehungshilfe im Sozialraum. In: Roland Fürst und Wolfgang Hinte (Hg.): Sozialraumorientierung. Ein Studienbuch zu fachlichen, institutionellen und finanziellen Aspekten. 3., aktualisierte Auflage. Stuttgart: UTB (utb-studi-e-book, 4324), S. 193–208.

Dörr, Margret (Hg.) (2019): Nähe und Distanz. Ein Spannungsfeld pädagogischer Professionalität. 4., aktualisierte und erweiterte Auflage. Weinheim Basel: Beltz Juventa.

Dusolt, Hans (2018): Elternarbeit als Erziehungspartnerschaft. Ein Leitfaden für den Vor- und Grundschulbereich. 4., überarbeitete Aufl. Weinheim: Beltz (Beltz Taschenbuch, 081).

Egert, Susanne (2011): Erfolgreich erziehen helfen. Elternarbeit in Jugendhilfe, Kita und Schule. 1. Auflage. Stuttgart: Kohlhammer Verlag.

Euteneuer, Matthias; Schwabe, Mathias; Uhlendorff, Uwe; Vust, David (2020): Die Systemische Interaktionstherapie und -beratung in den Erziehungshilfen. Theorie und Praxis eines elternaktivierenden Ansatzes. 1. Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

Faltermeier, Josef; Knuth, Nicole; Stork, Remi (Hg.) (2022): Handbuch Eltern in den Hilfen zur Erziehung. Juventa Verlag. 1. Auflage 2022. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

Flick, Uwe (2014): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Vollständig überarb. und erw. Neuausg. Oktober 2007, 6. Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verl. (rororo, 55694: Rowohlts Enzyklopädie).

Frey, Franz (2008): Chancen und Grenzen von Wirkungsorientierung in den Hilfen zur Erziehung. 1. Aufl. Wiesbaden: Dt. Univ.-Verl. (VS research).

Friedrichs, Luisa; Waluga, Annalena (2021): Die gedrosselte Beziehung. Eine empirische Studie zur Bedeutung von Nähe und Distanz in der Heimerziehung. 1st ed. 2021. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden; Imprint Springer Spektrum (Springer eBook Collection).

Funk, Heide (2016): Elternrecht und -verantwortung. In: Wolfgang Schröer, Norbert Struck und Mechthild Wolff (Hg.): Handbuch Kinder- und Jugendhilfe. 2., überarbeitete Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 1151–1180.

Fürst, Roland; Hinte, Wolfgang (Hg.) (2019): Sozialraumorientierung. Ein Studienbuch zu fachlichen, institutionellen und finanziellen Aspekten. Uni-Taschenbücher GmbH. 3., aktualisierte Auflage. Stuttgart: UTB (utb-studi-e-book, 4324).

Gahleitner, Silke Birgitta (2017): Soziale Arbeit als Beziehungsprofession. Bindung, Beziehung und Einbettung professionell ermöglichen. 1. Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

Gläser, Jochen; Laudel, Grit (2010): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse. Als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen. 4. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Lehrbuch).

Grossmann, Karin; Grossmann, Klaus E. (2017): Bindungen. Das Gefüge psychischer Sicherheit. Siebte Auflage. Stuttgart: Klett-Cotta.

Günder, Richard; Nowacki Katja (2020): Praxis und Methoden der Heimerziehung. Entwicklungen, Veränderungen und Perspektiven der stationären Erziehungshilfe. 6. überarbeitete und ergänzte Auflage. Freiburg im Breisgau: Lambertus (Jugendhilfe).

Hancken, Sabrina Amanda (2020): Beziehungsgestaltung in der Sozialen Arbeit. 1. Auflage 2020. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Hechler, Oliver (2011): Hilfen zur Erziehung. Einführung in die außerschulische Erziehungshilfe. Stuttgart: Kohlhammer (Fördern lernen, Bd. 21. Prävention).

Hinte, Wolfgang (2010): Sozialraumorientierte Jugendhilfe: Was soll das eigentlich? In: Werner Pichlmeier (Hg.): Sozialraumorientierte Jugendhilfe in der Praxis. Handreichung für

kommunale Entscheidungsträger am Beispiel der Stadt Rosenheim. 1. Aufl. Berlin: Kommunal-Verl., S. 12–19.

Hinte, Wolfgang (2019): Das Fachkonzept „Sozialraumorientierung“ – Grundlage und Herausforderung für professionelles Handeln. In: Roland Fürst und Wolfgang Hinte (Hg.): Sozialraumorientierung. Ein Studienbuch zu fachlichen, institutionellen und finanziellen Aspekten. 3., aktualisierte Auflage. Stuttgart: UTB (utb-studi-e-book, 4324), S. 13–31.

Hochuli Freund, Ursula (2020): Soziale Diagnostik in der Kinder- und Jugendhilfe. Einleitung. In: Peter Buttner, Silke Gahleitner, Ursula Hochuli Freund und Dieter Röh (Hg.): Soziale Diagnostik in den Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit. Handbuch Soziale Diagnostik, Band 2. Berlin: Verlag des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e.V., S. 27–29.

Kricheldorff, Cornelia; Becker, Martin; Schwab, Jürgen E. (Hg.) (2012): Handlungsfeldorientierung in der Sozialen Arbeit. Stuttgart: Kohlhammer (Sozialpädagogik).

Kuckartz, Udo; Rädiker, Stefan: Qualitative Inhaltsanalyse. Qualitative Inhaltsanalyse. 5. Auflage.

Lamnek, Siegfried; Krell, Claudia (2016): Qualitative Sozialforschung. Mit Online-Material. 6., überarbeitete Auflage. Weinheim: Beltz.

Lenkenhoff, Mike (2015): Schutzkonzepte in Ambulanten Erziehungshilfen. In: Sozialmagazin (6), S. 36–44.

Macsenaere, Michael; Esser, Klaus (2015): Was wirkt in der Erziehungshilfe? Wirkfaktoren in Heimerziehung und anderen Hilfearten. 2., aktualisierte Auflage. München, Basel: Ernst Reinhardt Verlag.

Macsenaere, Michael; Esser, Klaus; Knab, Eckhart; Hiller, Stephan (Hg.) (2014): Handbuch der Hilfen zur Erziehung. Freiburg, Br.: Lambertus.

Mayring, Philipp (2015): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 12., vollständig überarbeitete und aktualisierte Aufl. Weinheim: Beltz (Beltz Pädagogik).

Moch, Matthias (2015): Hilfen zur Erziehung. In: Hans-Uwe Otto, Hans Thiersch, unter Mitarbeit von Klaus Grunwald, Karin Böllert, Gaby Flösser und Cornelia Füssenhäuser (Hg.): Handbuch Soziale Arbeit. 5., erw. Aufl. München [u.a.]: Reinhardt (Handbuch), S. 686–699.

Moos, Marion; Schmutz, Elisabeth (2012): Praxishandbuch Zusammenarbeit mit Eltern in der Heimerziehung. Ergebnisse des Projektes "Heimerziehung als familienunterstützende Hilfe". Mainz: Inst. für sozialpädagog. Forschung Mainz (ism).

Mundinger, Björn; Brenner, Pascal D. (2015): Kooperation mit Eltern in der Kinder- und Jugendhilfe: Gelingende Zusammenarbeit mit Eltern als Erfolgsfaktor. 1. Aufl. s.l.: Diplomica Verlag GmbH.

Nomos Gesetze: Gesetze für die soziale Arbeit. Textsammlung. 8. Auflage, Stand: 6. August 2018. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.

Oelkers, Nina (2015): Eltern und Elterschaft. In: Hans-Uwe Otto, Hans Thiersch, unter Mitarbeit von Klaus Grunwald, Karin Böllert, Gaby Flösser und Cornelia Füssenhäuser (Hg.): Handbuch Soziale Arbeit. 5., erw. Aufl. München [u.a.]: Reinhardt (Handbuch), S. 350–356.

Otto, Hans-Uwe; Thiersch, Hans; unter Mitarbeit von Klaus Grunwald; Böllert, Karin; Flösser, Gaby; Füssenhäuser, Cornelia (Hg.) (2015): Handbuch Soziale Arbeit. 5., erw. Aufl. München [u.a.]: Reinhardt (Handbuch).

Pichlmeier, Werner (Hg.) (2010): Sozialraumorientierte Jugendhilfe in der Praxis. Handreichung für kommunale Entscheidungsträger am Beispiel der Stadt Rosenheim. 1. Aufl. Berlin: Kommunal-Verl.

Plankensteiner, Anette (2014): §2 7, 2S GB VIII: Flexible Hilfen – Konzept, Implikationen, Praxis. In: Michael Macsenaere, Klaus Esser, Eckhart Knab und Stephan Hiller (Hg.): Handbuch der Hilfen zur Erziehung. Freiburg, Br.: Lambertus.

Przyborski, Aglaja; Wohlrab-Sahr, Monika (2014): Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch. 4., erw. Aufl. München: Oldenbourg (Lehr- und Handbücher der Soziologie).

Rhein, Volker (Hg.) (2015): Moderne Heimerziehung heute. 2., unveränderte Auflage. Herne: Frischtexteverlag.

Rhein, Volker (Hg.) (2017): Die systemische Interaktionsberatung. Beteiligungsorientierte Elternarbeit: Empowerment. 1. Auflage. Herne: Frischtexte Verlag (Moderne Heimerziehung heute, Band 6).

Röh, Dieter; Meins, Anna (2021): Sozialraumorientierung in der Eingliederungshilfe. München: Ernst Reinhardt Verlag.

Rösler, Christian (2012): Handlungsfeld Soziale Arbeit mit Familien. In: Cornelia Kricheldorff, Martin Becker und Jürgen E. Schwab (Hg.): Handlungsfeldorientierung in der Sozialen Arbeit. Stuttgart: Kohlhammer (Sozialpädagogik), S. 61–82.

Roth, Xenia (2022): Handbuch Zusammenarbeit mit Eltern. Bildungs- und Erziehungspartnerschaft in der Kita. Erstauflage. Freiburg: Verlag Herder.

Schaan, Violetta; Schulz, André; Vögele, Claus (2019): Was Hänschen erlebt – erlebt Hans immer wieder. Auswirkungen elterlicher Scheidung auf die psychische Gesundheit im jungen Erwachsenenalter. In: Bindung - Scheidung - Neubeginn. Möglichkeiten der Begleitung, Beratung, Psychotherapie und Prävention. Stuttgart: Klett-Cotta (Fachbuch), S. 34–48.

Schönig, Werner (2020): Sozialraumorientierung. Grundlagen und Handlungsansätze. 3. Auflage. Berlin: Wochenschau Verlag (Politik und Bildung).

Schrader, Michaela (2017): Empowerment live – Systemische Interaktionstherapie. In: Rhein, Volker: Moderne Heimerziehung heute.

Schröer, Wolfgang; Struck, Norbert; Wolff, Mechthild (Hg.) (2016): Handbuch Kinder- und Jugendhilfe. 2., überarbeitete Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

Seithe, Mechthild (2001): Praxisfeld: Hilfe zur Erziehung. Fachlichkeit zwischen Lebensweltorientierung und Kindeswohl. Opladen: Leske + Budrich.

Stange, Waldemar (2012): Erziehungs- und Bildungspartnerschaften - Grundlagen, Strukturen, Begründungen. In: Waldemar Stange, Rolf Krüger, Angelika Henschel und Christof Schmitt (Hg.): Erziehungs- und Bildungspartnerschaften. Grundlagen und Strukturen von Elternarbeit. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 12–39.

Stange, Waldemar; Krüger, Rolf; Henschel, Angelika; Schmitt, Christof (Hg.) (2012): Erziehungs- und Bildungspartnerschaften. Grundlagen und Strukturen von Elternarbeit. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

Thiersch, Hans (2019): Nähe und Distanz in der Sozialen Arbeit. In: Margret Dörr (Hg.): Nähe und Distanz. Ein Spannungsfeld pädagogischer Professionalität. 4., aktualisierte und erweiterte Auflage. Weinheim Basel: Beltz Juventa, S. 42–59.

Winkelmann, Iris (2020): Systemisch-ressourcenorientiertes Arbeiten in der Jugendhilfe. Heidelberg: Carl Auer Verlag.

Anhang

Kodierleitfaden

Kategorie	Definition	Ankerbeispiel	Codierregel
	„Es wird genau definiert, welche Textbestandteile unter eine Kategorie fallen (Mayring 2015, 97).“	„Es werden konkrete Textstellen angeführt, die unter eine Kategorie fallen und als Beispiel für diese Kategorie gelten sollen (Mayring 2015, 97).“	„Es werden dort, wo Abgrenzungsprobleme zwischen Kategorien bestehen, Regeln formuliert, um eindeutige Zuordnungen zu ermöglichen (Mayring 2015, 97).“
Rahmen der Hilfe	Der Rahmen der Hilfe stellt die äußeren Rahmenbedingungen dar.		
Eine Fachkraft als Ansprechpartner	Es wird die fallverantwortliche Fachkraft als Hauptansprechpartner gemeint.	„es sollte eine kompetente Fachkraft sein und es sollten sich nicht zu viele einmischen, weil es gibt nur ich sag jetzt mal Wurschtsalat es sollte immer eine Person für eine Person da sein und die Anderen sollten zwar mitspielen aber mehr im Hintergrund mitspielen, weil des hat mir so gut getan alleine die Frau Bauer nur für mich zu haben und das Andere einfach außen vor, genau #00:41:48-5# (Klienteninterview Transkript, 350-355)“	
Vorgesetzte als Unterstützung	Die Vorgesetzte ist die Chefin der Ansprechpartnerin, welche als Unterstützung wahrgenommen wird.	„B: Ja also die weiß ja, wie ich da arbeite und nach welchem Modell und die hat gesagt, welche Unterstützung, die ich brauche, kriege ich. Und für sie war das doch alles. Ich konnte es ja auch die ganzen Schritte fachlich immer begründen, warum stationär oder warum Lösungsplan noch nicht. Und da gab es dann halt ein Jahr (Experteninterview Transkript 1013-1017).“	
Haltung der Fachkraft	Die Haltung der Fachkraft beschreibt die innere Grundeinstellung, die beim Handeln und Denken maßgeblich ist.		
Fachliche Haltung	Die Fachliche Haltung ist die innere Grundeinstellung	„B: Mein Vorteil war ich glaube, deswegen fand ich dann als ich mit der SIT- Methodik so in	

	bezogen auf die Fachlichkeit und den professionellen Hintergrund.	Kontakt gekommen bin super ergänzend für mich, weil ich schon vorher eine relativ positive Einstellung den Familien gegenüber hatte. U n d es ist halt jetzt nochmal ein bewussteres Arbeiten geworden, weil ich es natürlich auch fachlich untermauern kann, was ich instinktiv vorher schon oft gut gearbeitet habe in Fällen oder manchmal auch Fälle besser oder erfolgreicher gearbeitet habe als vielleicht Kollegen, die schon vorher drin waren und aber nie wusste, was ich anders tue oder mach. Ich es entspricht meiner Natur, dass Eltern ihre Kinder lieben auch wenn Menschen was anderes sagen. Aber ich glaube per se, dass das schon aus einer Logik, dass jedes Verhalten aus einer Logik heraus passiert, und hat dafür auch eine Erklärung. (Experteninterview Transkript, 421-431).“	
Verständnis und Empathie	Verständnis und Empathie beschreibt die Fähigkeit jemanden zu verstehen und Einfühlungsvermöge n zu haben.	„dass die Frau Bauer einem nicht das Gefühl gibt die Eltern sind schuld. Ich hatte davor immer das Gefühl ich bin eine schlechte Mama, mein Sohn ist nur wegen mir so und dieses Gefühl hat Frau Bauer mir überhaupt nicht gegeben, gar nicht und ich schätze dass es daran gelegen hat, diese Einfühlsamkeit und zu sagen hey weils jetzt nicht läuft, sie sind keine schlechte Mama sie wissen es nur nicht besser (Klienteninterview Transkript, 362-367).“	Dies ist die Haltung in Bezug auf die Klientin.
Authentische, wertschätzend e und akzeptierende Haltung	Eine authentische, wertschätzende und akzeptierende Haltung beschreibt die Glaubwürdigkeit, den Respekt sowie das Anerkennen des Gegenübers.	„weil die Frau Bauer von Anfang an schon gleich irgendwie so ne Art an sich hatte, die einen mitreißt, also die hat dann auch gleich gesagt, wenn sie nicht wollen, dass ich sie betreu oder Ding dann sagen sie es und hat auch von Anfang an gesagt oder wenn sie auch einfach mal nicht können oder keine Lust haben auf einen Termin sagen sie es mir einfach. Also und nicht so, Frau Bauer kommt nicht so	Dies ist die Haltung, die Frau Bauer in sich trägt.

		gezwungen rüber sondern die lässt den Eltern die Zeit, die sie brauchen (Klienteninterview Transkript, 568-574).“	
Beziehung zwischen Fachkraft und Klientin			
Wohlfühlen bei der Fachkraft	Das Wohlfühlen beschreibt den angenehmen Zustand, der durch eine andere Person erreicht wird.	„hab ich mich von Anfang an sehr wohl und sehr aufgehoben gefühlt bei Frau Bauer, weil man von ihrem vorherigen tun gemerkt hat, dass sie einfach von dem was sie spricht auch einfach Ahnung hat und dahinter auch einfach ein Plan steckt (Klienteninterview Transkript, 224-227).“	Dies ist der äußere Zustand, der eine angenehme Arbeitsatmosphäre erreicht.
Emotionale Zugewandtheit	Emotionale Zugewandtheit beschreibt die Art und Weise wie sich die Kooperationspartner gegenseitig aufeinander emotional einlassen und offen miteinander umgehen.	„das lief echt wie im Bilderbuch u n d hatte dann echt Spaß da im Gespräch, und die die Frau [redacted] war auch sehr, sehr offen und zugewandt. (Experteninterview Transkript, 512-514).“	Dies ist die emotionale Zugewandtheit, die Frau Bauer und Frau [redacted] in Bezug aufeinander haben.
Kompetenz der Fachkraft	Kompetenz bedeutet in diesem Kontext Befähigung und Professionalität.	„weil man von ihrem vorherigen tun gemerkt hat, dass sie einfach von dem, was sie spricht auch einfach Ahnung hat und dahinter auch einfach ein Plan steckt, (Klienteninterview Transkript, 225-227).“	
Regulation des Nähe-Distanz-Verhältnisses	Hierbei ist die Balance zwischen emotionaler Nähe und professioneller Distanz gemeint.	„jetzt weiß ich mir ja zu helfen und ich hatte auch in der Anfangszeit komplett Angst wenn die Frau Bauer wegfällt, dass ich es nicht schaffe. Quatsch das hat sich eingeschlichen, ich hab mich teilweise dann gar nicht bei ihr so gemeldet, ich hab sie gar nicht so gebraucht, weil ich gewusst hab so und so gehst du vor und des läuft und ja des war des eben. #00:43:32-4# (Klienteninterview Transkript: 369-373).“	

Methodisches Vorgehen	Das Methodische Vorgehen beschreibt welche Methoden in dem Fall zum Tragen kamen, also wie gehandelt wurde.		
Orientierung am Willen der Klientin	Hierbei ist gemeint, dass die Fachkraft in der Zusammenarbeit sind an den Willen der Klientin orientiert hat und dieser maßgeblich die Zusammenarbeit bestimmt hat.	„Ja, ja genau, also des war ja des zum Beispiel mit Zähne putzen, mit duschen und da hat ja die Frau Bauer auch freien Lauf lassen, also die hat halt gesagt wir können das reinnehmen was uns, also wir sollen halt des nehmen, was schwierig halt zu Hause ist (Klienteninterview Transkript, 723-726).“	
Metaphern zur Versinnbildlichung	Metaphern waren in diesem Sinne sprachliche Bilder	„Ein Korsett, das ist genau auf mich zugeschnitten, das passt keinem anderen das ist mein Korsett und das kann ich so eng schnüren wie ich das möchte und nicht wie andere sagen, das ist halt mein Korsett da pass nur ich rein und des haben wir verbildlicht für mich, dass ich weiß es muss mein Korsett sein nicht von den Anderen das Korsett was die mir sagen. Es muss mir passen keinem anderen und deshalb Korsett haben, weil ein Korsett wird ja auch auf den Menschen zugeschnitten genau und des muss halt mein Korsett sein wie´s mir passt, deshalb Korsett (schmunzelt). #00:49:58-2# (Klienteninterview Transkript, 435-442).“	
Rollenspiele	Bei den Rollenspielen versetzt man sich in die Rolle einer anderen Person und interagiert aus dieser Rolle heraus.	„diese Theaterspiele mit Frau Bauer ham mir da sehr sehr viel geholfen ich find so was sollte viel mehr ins Programm genommen werden, weil das war für mich teilweise die Frau Bauer hat mir einen Spiegel vorgehalten, das war für mich so erschütternd teilweise, dass ich sogar geschockt war dann nachher konnte das viel besser realisieren also ich fand diese Rollenspiele super, obwohl ich mir am Anfang echt blöd vorgekommen bin und dann mir hat das so Spaß gemacht, weil	

		es mir geholfen hat (Klienteninterview Transkript, 343-349).“	
Kleinschrittig arbeiten	Eine kleinschrittige Arbeit bedeutet, dass mithilfe von Zwischenzielen und kleinen Veränderungen gearbeitet wird.	„u n d hat ja auch gemerkt es hat mir auch total Spaß gemacht, mit der Frau [redacted] zu arbeiten und auch gemerkt, dass da was passiert im kleinen Schritten, auch wenn man zwischendurch in einer Scheinkooperation waren, aber auch das hat schon ein bisschen was bewirkt. Ich war ja auch noch im Lernprozess, diese Methodik, ähm, zu verfeinern, zu verbessern, vorwärts zu kommen. Das heißt, ich mache da auch Learning-by-doing, (Experteninterview Transkript, 1104-1109).“	
Exploration ermöglichen	Exploration meint das Erkunden und Reflektieren einer Person, um selbst auf mögliche Lösungen zu kommen.	„anderen Fachkräfte immer gesagt haben ja Frau [redacted] machen sie es so oder machen sie es so, das hat die Frau Bauer nicht gemacht. Die Frau Bauer hat aus mir selber das rausgeholt wie ich es gern haben möchte wie es für mich ok ist und nicht wie Frau Bauer sagt wie ich es machen soll. Und ich fand es auch toll, weil beim Duschen zum Beispiel bin ich auch dahinter gekommen hey der [redacted] will einfach seine Mama haben (Klienteninterview Transkript, 268-270).“	
Ressourcenorientierung	Ressourcenorientierung bedeutet, dass man anhand der Ressourcen mögliche Lösungen erarbeitet.	„X: Ja ich hab mir mehr Ressourcen angeeignet, davor hatte ich ja gar keine also und wie gesagt ich ich brauche hier für mich keine, weil ich bin ja nicht mehr so verzweifelt oder ängstlich gegenüber meinem Kind, genau #01:24:08-4# (Klienteninterview Transkript, 776-778).“	
Einbeziehung der Lebenspartnerin	Die Einbeziehung der Lebenspartnerin meint, dass die Partnerin im Hilfeprozess beteiligt wurde.	Und da kam ja auch noch im in der Fallarbeit das waren immer mal Einzeltermine mit der Frau [redacted] oder aber auch mit ihrer Lebensgefährtin zusammen, weil wir haben da auch ein bisschen Paararbeit da gemacht, und die hat dann auch immer, das war immer oft hilfreich, weil sie ja	

		dann auch zurückgespiegelt, was sich zuhause tut. (Experteninterview Transkript, 644-648)	
Auswirkungen der Hilfe aus Sicht der Fachkraft/Klientin	Als Auswirkungen werden die Folgen der Hilfe beschrieben.	„X: Die direkte Auswirkungen von der Hilfe waren, dass ich als M a m a (2) wieder gelernt hab (2) wie i c h, wie ich mit meinem Kind wieder eins werde, so so richtig eins mit Herz und Seele, also ich hab gelernt einfach wieder da zu sein als Mama und verändert dadurch hat sich wirklich das komplette Leben, das war wie so ein Dominoeffekt (2) (Klienteninterview Transkript, 662-666).“ „B: Sie, Frau [redacted] kann auf jeden Fall sich jetzt reflektieren und kann es auch von der Lebenspartnerin positiv annehmen und sieht es nicht als Angriff, also kann sich selber echt gut einschätzen und wahrnehmen und weiß selber, wenn sie die Zügel schleifen lässt, das er dann versucht wieder ein größerer Mann zu werden. Und dass sie dann wieder an Position aus ihrer Rolle verliert und sich die aber dann wieder zurückzuholen mit auch Unterstützung der Lebensgefährtin, genau. (Experteninterview Transkript, 818-823).“	
Elternarbeit hindernde Aspekte	Elternarbeit hindernde Aspekte sind bestimmte Aspekte, die sich negativ auf die Elternarbeit ausgewirkt haben.		
Diskriminierende und vorurteilsbeladene Haltung	Die diskriminierende und vorurteilsbeladene Haltung beschreibt einen Zustand geprägt von Ablehnung, Benachteiligung und Herabwürdigung des Gegenübers.	„Bei den anderen war es ja ich mach des weils mein Job ist, und ja mei kann sein wenn ich mir sie so anschau gepiercte, homosexuell, wundert mich nicht, natürlich ham die des nicht ausgesprochen, aber als Mensch merkt man des einfach, man merkts einfach, es ist so genau. #00:44:24-9#	Dies beschreibt die Haltung der Fachkräfte, die vorher mit Frau [redacted] zusammengearbeitet haben.

	Zudem beinhaltet dieser eine vorgefertigte Meinung über die Person.	(Klienteninterview Transkript: 383-386).“	
Bevormundung	Die Bevormundung beschreibt in diesem Fall die zu starke Konzentration auf die Ansichten der Fachkraft mit Blick auf Erziehungsfragen.	„Genau es waren zum Beispiel so Dinge wie, dass sie uns gesagt hätte der [redacted] hat zu wenig Spielzeug in seinem Zimmer oder was waren des noch mit dem Spielzeug, der [redacted] hat zu wenig Spielzeug im Zimmer oder zum Beispiel auch mit der großen Tochter, die wollte nicht akzeptieren, dass meine große Tochter nicht mit ihr zusammenarbeiten wollte, wollt sie zwingen mit ihr Termine auszumachen, obwohl die Tochter es nicht wollte, solche Dinge waren des eben. Richtig aus aufzuzwingen (Klienteninterview Transkript: 474-480).“	
Wenig Empathie und Verständnis	Wenig Empathie und Verständnis beschreiben den Zustand von dem Ausbleiben der Einfühlsamkeit und des Versuches den anderen zu verstehen.	„(2) war anfangs auch ganz okay, doch dann hats zwischen mir und der Dame (.) nicht ganz so gepasst, also wir waren uns überhaupt nicht einer Meinung was was ihre Arbeit angeht und was meine Ansichten angeht (Klienteninterview Transkript, 83-86).“	

Interviewleitfaden

Experteninterview Leitfaden

Hinführung

- Hallo, ich freue mich sehr, dass Sie sich für das Interview Zeit nehmen.
- Im Rahmen meiner Bachelorarbeit möchte ich Sie zu der Wirkung von Elternarbeit befragen. Es geht darum zu erforschen, was in der Ambulanten Erziehungshilfe konkret bei ihrem Fall gewirkt hat. Ich möchte mit Ihnen über ihren abgeschlossenen Fall D. sprechen.
- Möchten Sie sich erstmal allgemein vorstellen?
- Um wichtiges für den Fall klären zu können, möchte ich Sie erstmal zu der Methode Systemische Interaktionstherapie befragen.

Systemische Interaktionstherapie

- Seit wann praktizieren Sie die Systemische Interaktionstherapie?
- Was verstehen Sie darunter, wenn Sie von SIT sprechen?
- Wie unterscheidet sich die Art und Weise wie Sie jetzt arbeiten von der, wie Sie früher vor der SIT Ausbildung gearbeitet haben?
- Wenn Sie vom Ehrenwerten Bürger sprechen, was meinen Sie damit?

Fall M.

- Wenn Sie an den Erstkontakt mit Familie M. zurückdenken, was ist Ihnen im Kopf geblieben oder was war auffallend?
- Wie kam der Erstkontakt zustande?
- Wenn Sie an das erste und letzte Treffen mit der Familie zurückdenken, was hat sich in diesem Zeitraum verändert und woran können Sie es erkennen?
- Was würden Sie als direkte ersichtliche Auswirkungen der Hilfe beschreiben?
- Können Sie auch indirekte Auswirkungen der Hilfe festmachen?
- In Bezug auf Ressourcen und Kompetenzen / was kann Familie M, was Sie vorhernicht konnten?
- In Bezug auf den Lösungsplan wurden die Ziele, die sich die Familie gesetzt hat, erreicht?

- Wie kam es zu den Veränderungen, die dazu führten, dass der Fall sich so entwickelte?
- Im Fall M. was würden Sie im Rückblick sagen, worauf haben Sie besonders geachtet, wo gab es Hürden oder Herausforderungen?
- Wie haben Sie die Orientierung am Willen des Klienten sowie die Ressourcenorientierung beim Fall M. umgesetzt?
- In Bezug auf die genannten Stolpersteine, welche Probleme sind aus Ihrer Sicht weg, welche Probleme bestehen, noch und welche Probleme sind möglicherweise neu entstanden?
- Gab es äußere Umstände oder Faktoren, die Einfluss auf die Elternarbeit hatten?
- Hatte die Hilfe eine mittelbare Wirkung auf die Gesellschaft und/oder Umwelt?
- Wie würden Sie jetzt nach Abschluss den Fall bilanzieren?
- Was müsste ihrer Meinung nach in der Zukunft weiter passieren / oder beachtet werden, damit Sie die Hilfe auch perspektivisch als gelungen/ erfolgreich ansehen?
- Glauben Sie, dass die Familie in Zukunft ohne Hilfe auskommt, bzw. welche Hilfen fänden Sie aus Ihrer Sicht jetzt angemessen?
- Was unterscheidet diesen Fall von anderen Fällen, haben Sie eine Hypothese, warum der Fall als erfolgreich bilanziert werden kann, wohingegen andere Fälle eher als gescheitert oder Misserfolg beschrieben werden?
- Fällt Ihnen noch etwas ein, was sie mit Blick auf die Familie gerne mitteilen möchten und bisher nicht erwähnt haben?

Sozialraumorientierung

- Bei der Sozialraumorientierung wird häufig von der Orientierung am Willen sowie der Ressourcenorientierung gesprochen, wie setzen Sie das in der Praxis um?
- Gibt es Hürden bei der Umsetzung der Orientierung am Willen des Klienten?
- Gibt es Unterschiede der Umsetzung der Sozialraumorientierung zwischen Träger und Jugendamt?
- Gibt es noch etwas das Sie sagen möchten?
- Vielen Dank für die Teilnahme!!!

Klienteninterview Leitfaden

Hinführung

- Sich für die Zeit und die Teilnahme bedanken
- Auf Anonymisierung hinweisen
- Forschungsinteresse und Hintergrund deutlich machen
- Rollen klären, Bedeutung der Erzählung für das Forschungsprojekt erläutern
- Einwilligungserklärung zur Aufnahme des Interviews und zur Nutzung der anonymisierten Daten für die Forschung/Veröffentlichung mündlich per Audio aufnehmen

Vorstellung

- Name
- Alter
- Geburtsort
- Geschwister
- Schulabschluss
- Beruf

Verlauf der Hilfe

- Blicken Sie auf die Zeit bevor Sie mit Frau B. in Kontakt kamen, was waren für Sie wichtige Ereignisse?
- Wie kamen Sie mit Frau B. in Kontakt?
- Können Sie sich noch an ihr erstes Treffen mit Frau B. erinnern, ist ihnen davon noch etwas im Kopf geblieben?
- Erzählen Sie in ihren eigenen Worten gerne, wie die Hilfe mit Frau B. verlief von Beginn der Hilfe bis zum Ende der Hilfe. Was waren für Sie wichtige Schlüsselmomente?
- Gab es auch Hürden oder Herausforderungen bei der Hilfe?

Auswirkungen der Hilfe

- Wenn Sie an das erste und letzte Treffen mit Frau B. denken, was hat sich in diesem Zeitraum verändert und woran können Sie das erkennen?
- Was sind für Sie direkte Auswirkungen, die von der Hilfe ausgingen?
- Gab es auch Auswirkungen auf ihr Umfeld?
- Zu welchen Erkenntnissen sind Sie gelangt?

Frau B.

- Was hat Frau B. anders gemacht als die Fachkräfte davor?

- Was genau ist bei den Rollenspielen passiert?

Jugendamt

- Wie war der Erstkontakt zum Jugendamt?
- Wie war die Zusammenarbeit mit dem Jugendamt während der Hilfe?

Sozialraumorientierung

- Haben die Ziele im Lösungsplan mit ihren eigenen Zielen übereingestimmt?
- War ihr persönlicher Wille/ ihr Ziel Teil der Hilfe und des Lösungsplans?
- Hat Frau B. ihre Ressourcen/Stärken mit ihnen bearbeitet?

Allgemein

- Gibt es noch etwas das Sie mitteilen möchten?
- Haben Sie noch Fragen?
- Vielen Dank für ihre Teilnahme!!

Richtlinien der Transkription

Transkriptionsregeln nach Kuckartz

1. Es wird wörtlich transkribiert, also nicht lautsprachlich oder zusammenfassend. Vorhandene Dialekte werden nicht mit transkribiert, sondern möglichst genau in Hochdeutsch übersetzt.
2. Die Sprache wird leicht geglättet, das heißt an das Schriftdeutsch angenähert. Zum Beispiel wird aus „Er hatte noch so'n Buch genannt" → „Er hatte noch so ein Buch genannt". Die Wortstellung, bestimmte und unbestimmte Artikel etc. warden auch dann beibehalten, wenn sie Fehler enthalten.
3. Deutliche, längere Pausen werden durch in Klammern gesetzte Auslassungs-punkte „(...)" markiert.
4. Besonders betonte Begriffe werden durch Unterstreichungen gekennzeichnet
5. Sehr lautes Sprechen wird durch Schreiben in Großschrift kenntlich gemacht.
6. Zustimmende bzw. bestätigende Lautäußerungen („mhm", „aha" etc.) warden nicht mit transkribiert, sofern sie den Redefluss der sprechenden Person nicht unterbrechen oder als direkte Antwort auf eine Frage zu verstehen sind.
7. Fülllaute wie „ähm" werden nur transkribiert, wenn ihnen eine inhaltliche Bedeutung zugemessen wird.
8. Störungen von außen werden unter Angabe der Ursache in Doppelklammern notiert, z.B. „((Handy klingelt))".
9. Lautäußerungen werden in einfachen Klammern notiert, z.B. „(lacht)", „(stöhnt)" und Ähnliches.
10. Absätze, der interviewenden Person werden durch ein "I:", die der befragten Person(en) durch ein eindeutiges Kürzel, z.B. "X", gekennzeichnet.
11. Jeder Sprechbeitrag wird als eigener Absatz transkribiert. Sprecherwechsel wird durch zweimaliges Drücken der Entertaste, also einer Leerzeile zwischen den Sprechern deutlich gemacht, um so die Lesbarkeit zu erhöhen.
12. Unverständliche Wörter und Passagen werden durch „(unv.)" kenntlich gemacht. Wörter und Passagen, bei denen der Wortlaut nur vermutet wird, werden eingeklammert und am Ende mit einem Fragezeichen versehen, z.B. „(Kobold?)
13. Alle Angaben, die einen Rückschluss auf eine befragte Person erlauben, werden anonymisiert.

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich, Jennifer Bippus, dass ich die vorliegende Prüfungsleistung

- nicht in der gleichen oder einer anderen Fassung bzw. Überarbeitung bereits zur Erlangung eines Leistungsnachweises vorgelegt,
- selbstständig, d.h. ohne Hilfe Dritter verfasst,
- keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und
- die Stellen, die anderen Werken inhaltlich oder wörtlich entnommen wurden, unter Angabe der Quellen kenntlich gemacht haben. Zitate von Textstellen, auch Einzelsätze oder Teile davon, sind als Zitat durch Setzen von An- und Abführungszeichen kenntlich gemacht.

Ich weiß, dass der Versuch, das Ergebnis dieser Prüfungsleistung durch Täuschung zu beeinflussen, die Bewertung der Arbeit mit „nicht bestanden“ zur Folge hat. Wird die Täuschung erst nach Aushändigung des Leistungsnachweises bekannt, kann dies zu einer nachträglichen Korrektur der Note und gegebenenfalls zum Nichtbestehen der Prüfung führen.

Rosenheim, 03.11.2022

Jennifer Bippus

Jennifer Bippus